



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 1

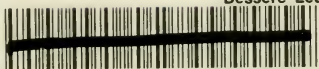


1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14
IBM 099303

hbl, stx

PT 2613.A55B47

Bessere Leut' :



8 07269500 39153

PT/2613/A55/BL7



PT
2613
A55
B47

Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript.

Sämtliche Rechte einschließlich des Übersetzungs- und
Aufführungsrechtes vorbehalten.

Das Aufführungsrecht ist ausschließlich durch die Firma
A. Entsch in Berlin zu erwerben.

W. W. Koberger

Bessere Leut'

Komödie in drei Akten

von

Julius v. Gans-Ludassy
und Alexander Engel



Wiener Verlag
Wien und Leipzig

1904

Personen:

Anton Dobler.

Betti, dessen Frau.

Anton }
Martha } beider Kinder.

Karoline Riedl, Hausbesitzerin.

Paula, deren Nichte.

Wilhelm Etthofer, Eisenbahnbeamter.

Viktor Zernitz, Werkführer.

Viktor, dessen Sohn.

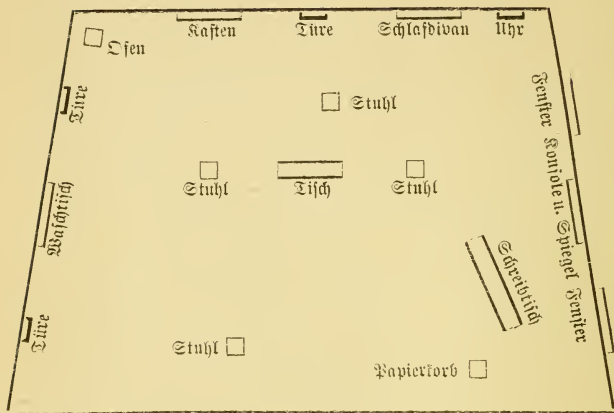
Anna, Dienstmädchen im Hause Doblers.

Kathi, Dienstmädchen im Hause Zernitzens.

Ein Dienstmann.

Die Handlung spielt heutzutage in Wien.

Szenenplan für den ersten Akt.



Szenenerie für den ersten Akt.

Zimmer der Doblerischen Wohnung, nach dem vorstehenden Szenenplan mit schäbiger Eleganz eingerichtet. Billige Gschmasgegenstände liegen herum. Auf dem Schreibtische verschiedene Fläschchen.

1. Szene.

Anna (allein).

Anna

(sitzt am Schreibtisch und schreibt, während sie mit halb-lauter Stimme spricht).

Angebeteter Edi! Indem ich seit acht Tagen hier im Dienste bin — (Sie schaut sich ängstlich um), hab' ich heut noch kein' Ausgang. Deshalb schreibe. . be. . ich dir. Der junge Herr hat heute. . te. . eine Tarokpartie und Zaus'n. (Sie sieht sich wieder um) Brauchst

nicht eifersüchtig sein auf ihn. Denn er ist ein grauslicher Ding, indem er jeden Tag erst in der Früh nach Haus kommt, mi aber mit Ruh' laßt. Es ist nicht schön von dir, daß du dich schamen tust, weil ich noch kein Radl nicht habe. .be. Die Hosen dazu hab ich eh schon. Und bei diese Lent' kann man sich nicht viel ersparen. Überhaupt ist meine Herrschaft eine Bagasche. .Baga. . (Sie sieht sich um.) Wenn i nur wüßt', wie man Bagasche schreibt. — — Ah, i wer' nachher die Herrschaft selber fragen. (Sie schreibt wieder.) Die Leute sind nämlich nett zu mir, weil sie alles schuldig bleiben — — —

2. Scene.

Anna, Betti.

Betti (tritt ein).

Anna (erschrickt und verbirgt den Brief).

Betti.

Was machst denn da?

Anna.

Ich bitt', ich hab' nur Ordnung g'macht.

Betti.

Ordnung? Hab' ich dir net scho' tausendmal g'sagt, der Zimmerherr leid't's net, wenn man seine Musterflascheln anrührt?

Anna.

Aber — gnä' Frau — der kummt ja erst in a ocht Täg' —

Betti.

Das kann man bei an G'schäftsmann nie wiss'n. Zumm'l di'. Deck' auf. Heut wird da g'jausent. Hast den Aufschnitt scho' kauft?

Anna.

Aber — woher denn?

Betti.

No? Was is denn das für an Antwort? Wo bleibt denn da der Respekt vor der Gnädigen? Han? Ich bitt' mir an' andern Ton aus. Denn daß d'es weißt: Mir san's also g'wohnt; mir san bessere Leut'. Verstanden?

Anna.

Ja, bessere Leut'! Der Kaufmann hat eh g'sagt, er gibt kan' Aufschnitt her für Kunden, was selber aufschneiden.

Betti.

Ah — so eine Frechheit! Ein Jahr schon laß ich alles bei dem Menschen holen...

Anna.

Und 'zahlt is no allerweil nix, hat er g'sagt.

Betti.

Ah — ah — ah! Solche Lugen, solche Verleumdungen, solche... Uns so herzustellen vor die eigenen Dienstbot'n! Na, dem werd' ich's aber zeigen. Anna, du wirst nichts mehr bei ihm nehmen.

Anna.

Na ja — wann er eh nix mehr gibt.

Betti.

Du wirst zu einem andern Kaufmann gehn. Denn Gott sei Dank, in Wien gibt's noch andere Quellen...

Anna.

...die ausgepumpt werden können — natürlich...

Betti.

Schweigen Sie, Sie ordinäre Person! Ich werde Ihnen Geld mitgeben. Anton! Anton!

3. Scene.

Vorige, Dobler.

Dobler.

Ja — ja — ja — ja — da bin ich schon —

Betti.

Hast scho' wiederum g'schlafen, was?

Dobler.

A bisserl 'tunkt hab' i halt — i bin allerweit so müd, — weißt.

Betti.

Wann i nur wüßt', von was. Gib a Geld her.

Dobler (verlegen).

A — a Geld? —

Betti.

Die Gäst' werd'n glei' da sein.

Dobler.

Richtig, die Gäst'! Sixt, Engerl, die weiße West'n? (Er glättet sie.) Die hat mir unser Herr Sohn g'liechen. Und 'n Stehkragen ah. Du — der derwürgt mi. Es is ah net mei Nummero. Geh', richt' m'r'n a bisserl.

Betti (richtet ihm unwirsch den Kragen).

Sei froh, daß d'n hast. Schon weg'n die Lent'. Und jekt no amal: a Geld gib her.

Dobler.

Alsdann da, liebe Anna — da — da hab'n S'
— einen Guld'n.

Anna.

Was? Für einen Gulden an Aufschnitt? Da
werden si' die Gäst' aber anpampfen! Na jo — mir
is's dös Wurst — — (Ab.)

4. Szene.

Betti, Anton.

Betti.

Z'wegen was hast ihr denn net mehr geb'n,
Geizfrag'n du?

Dobler.

Mein Gott — i hab' halt ka klans Geld.

Betti.

So laß wechseln. Is dir am End' leid um die
Banknot'n, han?

Dobler.

I — i — hab' heut' zufällig gar keine Bank-
noten bei mir.

Betti.

Was? Gar ka Geld? Ja, wo hast denn dein
Gasch? Heut is ja der Zweite —

Dobler.

Ja — ja — heut is der Zweite. Freili —
freili — aber sibt — mir is nämli a Malheur passiert
mit'n Geld — a klans Malheur —

Betti.

Hast es am End' verlor'n?

Dobler.

Aber na, Mauserl.

Betti.

Berspielt?

Dobler.

Na — na — verspielt hab' i's ah net, mein
Engerl.

Betti.

So red'! —

Dobler.

No weißt — wie ich's 'kriegt hab', die Gafsch
— da hab' i's in die Lad' g'legt —

Betti.

No — und? —

Dobler.

Und dort liegt's.

Betti.

So hol's. Aber glei' —

Dobler.

Es is — aber um die Zeit is's g'sperrt, das
Comptoir.

Betti.

G'sperrt? Gut — (Sie wendet sich zum Gehen.)

Dobler.

Wo — wo — wohin gehst denn so g'schwind?

Betti.

Ich hol' mir's selber, das Geld.

Dobler.

Alsdann — Betti — i muß dir was sag'n.

Betti (kommt wieder in den Vordergrund).
Mein Gott — Mann — was is dir denn?

Dobler.

Du brauchst net in's Comptoir z' geh'n. Du tätst dort eh ka Geld net find'n -- Ich bin ja entlass'n.

Betti.

Entlass'n?

Dobler.

Ja.

Betti.

Und so auf amal?!

Dobler.

Ich geh' ja schon seit sieben Monat' nimmer hin.

Betti.

Was? Seit sieben Monat'? Und i hab' davon nix g'wußt?

Dobler.

Na ja — i hab' mi halt g'fürcht't vor dir. Und was du sag'n wirst — und wie's d' mi anschaun wirst... so über d' Achsel. Denn was bin i für di? Hundertsfuß'g Gulden! Was bin i für'n Toni — — was bin i mir selber? — Hundertsfuß'g Gulden! Und jetzt, jetzt bin i nix — gar nix — Und da hab' i mi' halt g'schamt. Und in aller Früh schon bin i unmanand' g'rennt wie narrisch, nur daß i wieder an

Post'n sind'. Aber nix und nix. Überall, da sitzen scho' die jungen Leut' . . . die Alt'n, die braucht ma nimmer. Wie oft hätt' i mi gern a wengerl ausg'rast't. Aber i war g'jagt und g'hekt war i von der Sorg' und von der Mut und von der Angst — von der Angst — ja! Denn i hab's ja g'wußt, wie du herum-tret'n wirst auf mir, wann i am Bod'n lieg' und zusammbroch'n bin — ganz z'sammbroch'n — —

Betti.

Was hast denn ang'stellt?

Dobler.

Ang'stellt? Ich?

Betti.

Die Wahrheit!

Dobler.

I bin in Ehr'n grau g'word'n. Das kann i scho' sag'n.

Betti.

So heraus mit der Farb'! Was war's?

Dobler.

Alsdann fixt — vor a sieb'n Monat' da hat er mi rus'n lass'n der Chef. Sehen Sie, lieber Dobler, hat er g'sagt — Sie stehen ja nicht an auf Ihre Gasch —

Betti.

Du hast ihm do' net g'sagt —

Dobler.

Na Wort — Nein, hab' i ihm g'sagt — i brauch's net — Das freut mich sehr, hat er g'sagt. Denn ich brauch's. 's G'schäft geht schlecht. Ich

muß die Regie einschränken. Ich muß Ihnen kündigen. Hat er g'sagt.

Betti.

Und du hast ihm net g'sagt, daß mir auf das Geld so anstehn — ?

Dobler.

Natürli — nachher schon — Aber er hat mir's net 'glaubt. Bitt' hab' ich und bettelt — Aber da hat er andere Sait'n aufzog'n. Da hat er g'sagt, daß i alt bin — alt und unbrauchbar —

Betti.

So, und von was hab'n wir g'lebt die ganze Zeit?

Dobler.

No — i hab' ja no' an Gehalt 'kriegt —

Betti.

Ja — sechs Wochen lang. Aber nachher? —

Dobler.

Nachher hat mir der Zernitz was 'geben... das hat für zwei Monat' g'lengt. Und am End... am End', da hat halt das Sparkassabüchl dran müß'n.

Betti.

Was? Das Sparkassabüchl von der Martha? Das is a Gemeinheit!

Dobler.

Ja — a Gemeinheit is — aber ma muaf do' leb'n!

Betti.

Ja — ma muaf — aber kannst es denn no'? Du bist ja jetzt fertig —

Dobler.

Ganz fertig.

Betti.

No — Dobler — damals, wie i di g'nommen hab' — da hätt' i mir's net tramen lass'n, daß i amal d'Frau von an armen vazierenden Buchhalter sein wer' — — — Ah na! Damals hast du von dein' seligen Vatern a Fabrik g'erbt g'habt —

Dobler.

A Fabrik, ja, a ganze Fabrik! Aber es war a Gelbgießerei. Das war dir net noblich g'nua — Dein'twegen hab' i's verkauft.

Betti.

Für sechzigtausend Gulden. Vierzig hab' i dir mit'bracht. Das waren hunderttausend.

Dobler.

Gott — i waß ja eh — wärm' net allerweil die alten G'schicht'n auf.

Betti.

Von dem Gelde hätt'n mir leben können.

Dobler.

Von die Zinsen? Das war dir ja z'wenig —

Betti.

Du hast's aber auch g'scheit anpact! A jeder Lump, a jeder Schwindler hat dir an Feken wegg'rissen von unserm Vermögen — so vernagelt warst — Und was dir die G'schäft' übrigg'lassen hab'n, das hast auf der Börs' verspielt oder verjuzt im Kaffeehaus mit deine Freunderln.

Dobler.

Das is net wahr, Betti — das is net wahr. Höchstens a paarmal, daß ich a bifferl über d'Schnur g'haut hab' — i hab' mi ja betäub'n müß'n, daß i mein Unglück vergiß und den häuslichen Hader allerweil. Je schlechter als es mir 'gangen is, je fremder war'n m'r einer mit'n ander'n. Jahrelang hab' i ka guts Wort net g'hört von dir. I — i war halt ah net freundli mit dir. Weil i mir so schuldi vorkommen bin. Aber jekt, Betti — jekt is mei' Elend so groß. Jekt könnt'n wir wieder z'sammhalt'n. Und die Hand könnt'st mir reich'n. Daß m'r's wenigstens mitanander trag'n, die hamliche Not — —

Betti.

Was? I glaub' gar, du möcht'st, daß i dir um'n Hals fall' vor lauter Dank, weil i net wuß, woher mir morgen was zon Essen haben werd'n. Und heut hab'n m'r Gäst' — — —

5. Szene.

Vorige, Toni.

Toni

(in einem löcherigen Jägerhemde, mit hohem Kragen und Vorhemdchen. Er trägt eine Schnurrbartbinde).

Na also — also! Da wird ja schon wiederum g'stritten als wia. A Mensch, der euch zuhört, der kann sich ja gar nicht rasieren. Der schneid't sich ja das Nasenspißl weg, so nervös wird er. Eltern — Eltern, was seid ihr für Kinder!

Betti.

Da schau' dir den an, dein' Batern. Weißt du, was er hat? Nix hat er. Weißt du, was er is? Nix is er. Weißt du, was er macht? Nix macht er.

Dobler.

Aber Betti, i kann do' nig dafür, daß i nimmer jung bin.

Betti.

Entlass'n is er.

Toni.

Weiß ich längst — Könnst du mir nicht das andere Hemd geb'n?

Betti.

Das is in der Wäsch'.

Toni.

In der Wäsch'? Sakrament! Zwei Hemden... das is aber auch ein bißl wenig für einen Lebemann. Mutterl, da mußt du schon so gut sein und mir da ein' Knopf annähen. Da ob'n.

Betti (zu Dobler).

Hol' mir mein Nähzeug! Geh!

Dobler.

Glei' bring' i dir's, mein Engerl! (Ab.)

6. Szene.

Betti, Toni.

Betti.

Und von dir — von dir kann ma ah nig hab'n. Nig gibst her. Aber wannst mir was außatigeln kannst — ah, dann bist glückli'. Sogar das Fußgeld für deine Krägen muß i zahl'n.

Toni.

Na, wenn dir dös scho' z'viel is, ja was hast mir dann zum Geburtstag die Lackshuh' vorschieb'n lassen? Ha-ha! Die sind eh die einzigen Vertretungskörper, die noch einen gewissen Glanz haben.

Betti.

Na ja — die Lackshuh'! Das war ja weg'n die Teut'! A feiner Herr wie du, der muß halt auftreten — —

Toni.

Auftreten — ja — aber mit Vorsicht. Denn sonst plakt das Leder. Und man sieht den Vorschub, den du meiner Lasterhaftigkeit geleistet hast. Ja — was die Teut' zu G'sicht krieg'n, das muß halt einen Schan haben! (Er trällert: „Eine kleine Witwe.“)

7. Szene.

Vorige, Dobler.

Dobler (mit einer Holzschachtel).

Da is dein Nähzeug.

Betti.

So gib her! (Sie beginnt Toni einen Knopf an das Hemd anzunähen.) Net amal deine Kinder hast anständig erzog'n.

Dobler (schleicht wortlos zur Türe).

Betti.

No, wohin denn scho' wieder?

Dobler.

Ich möcht' ein bisserl hinüber schaun.

Betti.

Zum Zerniß?

Toni.

Den hat der Vater auch zur Fausen eing'laden,
Das is a Tarokwurzen. Wann der das Hemd verliert —
Saperdibiz, ich bin imstand und zieh's an.

Betti.

Was? Den hast auch eing'lad'n? Das is doch
merkwürdi. Jeden Stolz hast verloren. Was verdient
er denn? Han? Almal, wie du noch die Fabrik g'habt
hast von deinem Vater, da war er dein Werkführer.
Jetzt ist er dein Spezi.

Dobler.

No ja — er is halt gar so viel anhänglich.

Betti.

Anhänglich — anhänglich! Daß i net lach'! Das
Madl sticht ihm in die Aug'n. Das is die ganze
Anhänglichkeit.

Dobler.

Weißt, er hat mir was versprochen von einem
Posten — oder so was — (Ab).

8. Scene.

Betti, Toni.

Betti (ruft Dobler nach).

Und du, Dobler! Bind's net an jeden auf
d'Nasen, daß du g'spricht bist. Hörst? (Zu Toni.)
Also jetzt — wie wer'n mir denn leben, von was
denn? (Sie beißt den Faden ab.)

Toni.

Vom Kredit, Mutterl! Vom Kredit! Je niederer wir den Nipf hängen lassen, desto tiefer sinkt er. Folglich: Erstens: Nur ka Traurigkeit net g'spür'n lass'n. Zweitens: An echter Weaner geht net unter. Drittens: Drahn m'r auf und drahn m'r um. Dös is meine Weltanschauung. (Er trällert: „Im Chambre séparé“ und tänzelt ins Nebenzimmer ab.)

9. Szene.

Betti (allein).

Betti (geht Toni nach und spricht mit ihm durch die Türe).

Vom Kredit soll'n wir leb'n? Vom Kredit? Aber Toni, der is ja längst aufg'gess'n. Schulden hinten — Schulden vorn — Schulden rechts — Schulden links. Der Fleischhacker, der Greisler, der Mehlmesser, der Schneider, der Schuster. Und i waß ja gar net, wo mir überall hängen.

10. Szene.

Betti, Toni.

Toni

(ohne Schnurrbartbinde. Elegante Weste. In der Hand eine Schachtel mit Krawatten).

Wann i nur wußt', was i für a Krawatte nimm — rat' mir, Mutterl.

Betti.

Was waß denn i — O, i hätt' ah ganz anderst g'spart, wann i nur an' Dunst davon g'habt hätt', was da g'scheg'n is. Aber jekt waß i mir nimmer z'rat'n und z'helf'n.

Toni.

Weißt, i glaub', für das Wetter, da nimm i die grüne mit die rot'n Tupfen, die sezessionistische. (Er knüpft sich die Krawatte vor dem Spiegel.)

Betti.

Was waß denn i — Und jetzt werden's wieder über uns kommen mit'n Auspfänden — Und das Bettzeug werden's uns unterm Leib weg-reiß'n —

Toni.

Wo hat denn die Mutter ihr Parfumflaschel —

Betti.

Was waß denn i; mir scheint, auf'm Waschtischerl steht's drin'.

Toni (ab. Er ruft hinter der Szene).

Ich hab's schon! Sakra, du hast schon wieder mein' Kalodont benutzt!

11. Szene.

Betti (allein).

Betti.

Du freilich — du hast gar kein Herz. Auf di is ka Verlaß. Du hast nix im Kopf als Madeln.

12. Szene.

Betti, Toni.

Toni.

(mit elegantem Pelz. In den Händen Zylinder und Bürste).

Mach' dir nix draus, Mutter, mach' dir nix draus. Ich werd' schon was aufreiß'n!

Betti.

Du? Du wirst gar nix aufreiß'n! Gar nix. Du warst schon alles Mögliche. — Wie's zu einer Prüfung 'kommen is, hast Alles stehn g'lassen und bist allerweil in an anderes Fach übergangen.

Toni.

Das war weg'n die Prüfungstaxen, um die mir leid war. Schann S', Mutterl — es kommt doch aufs Wissen an und nicht auf das dalkerte Geprüftsein. — Macht der Zylinder noch Haarln?

Betti (wieder unwillig).

Und jekt — statt daß du schaust, wo du was verdienen könnt'st — (Sie zieht einen Brief aus der Tasche.) Da das Brieserl hab' ich heut in dein' neuen Pelz g'funden —

Toni.

Wieso hast du das g'funden?

Betti.

Die Anna hat zu viel zu tun. Und da puß' ich halt deine Kleider.

Toni.

Natürlich, nur damit du solche Papierln da findest.

Betti.

A Mensch mit solche Papierln in der Tasch'n — der kann nicht die Stütze seiner Familie werden.

Toni

(hat inzwischen einen Handspiegel hervorgezogen und behandelt sorgfältig sein dünnes Haar).

Na — was wird's denn sein! Ein Liebesbrief.

Was? Da is doch nir dabei. Den Frauenzimmern gegenüber bin ich von der peinlichsten Gewissenhaftigkeit. Ich sprech' a jede an. (Blinzelt hin.) Von der Gusti scheint mir, oder von der Tini?

Betti.

Hat sie was?

Toni.

Oh — und wie! Ein paar Augerln — ein Munderl — ein Naserl —

Betti.

Und desweg'n willst es am End' heiraten? Was?

Toni.

Beleidige sie nicht. Sie ist meine legitime Geliebte! Geh — geh, Mutter, sei g'scheit. Die süßen Mädeln, die sind nur zum Einexerzieren da — damit mir im Ernstfall der Sieg nicht entgeht. Das sind die Versuchskaninchen der Liebe. Meine sogenannten ehrbaren Absichten — die verlier' ich dessentwegen nicht aus dem Auge. Im Gegenteil! Heiraten — das is eh das einzige G'schäft, auf das i mi auskenn'. Und hier — schau, was ich für ein braves Bubi bin. Die ernsthaftesten Herzensangelegenheiten, die trag' ich in der Briestafche. (Er zieht einen Brief aus der Briestafche hervor.) Da! Niech'!

Betti.

Das is ja der Parfüm von der Paula!

Toni.

Errat'n!

Betti.

Ja — also, mir scheint —

Toni.

Was denn?

Betti.

Du schneid'st ja der Tant' die Kur?

Toni.

Selbstverständlich. Aber die wird g'soppt. Bei der such' ich den Weg zur Richte. Ein allgemein gebräuchliches und erfahrungsgemäß zweckmäßiges Verfahren.

Betti.

Kommen die auch zur Faus'n?

Toni.

Selbstverständlich: Tante und Richte.

Betti.

Sie hat 30.000 — oder hat's 35.000? —

Toni.

Pst! Das halberte Haus hat's. Die Alte hat die andere Hälfte. Und die nur solange sie dem verstorbenen Gatten wenigstens so weit treu bleibt, daß sie nicht wieder heirat't. Geschieht das, so hat sie'nig als eine Nutznießung von dreitausend Gulden und das ganze Haus gehört der Paula. Das alles hab' ich vom Notar. In Heiratsachen erkundig' ich mich immer bei der besten Quelle. Krieg ich die Paula, dann brauchen wir keinen Zins mehr zu zahlen.

Betti.

Zessas! Keinen Zins!

Toni.

Und die Paula, die hab' ich schon in der Taschen.

Betti.

Wieso denn? Wieso denn?

Toni.

Ich hab' der gesagt, daß es sich für sie nicht schickt, mir zu schreib'n, — und richtig, da ist der Brief. Das ist halt ein modernes Frauenzimmer. Ein Mäd'el von übermorgen. Und wenn ich ein moderner Jüngling bin und das Ganserl mit der Kriklerei da ein bisserl kompromittier' — so is das Mäd'el von übermorgen mein Weiberl — natürlich über übermorgen!

Betti.

Na, was du für a Kreuzköpferl bist! Gott, wann i nur an dir a bisserl a Freund' verlebet — von der Martha — von der erwart' i mir so wie so nig Gutes — die hat gar nig Feines an sich, die is im stand und heirat't aus Liebe —

Toni.

Na ja siehst du, mit der Martha — da hab' ich auch so meine Idee.

Betti.

Aber geh' — so ein guter Kerl!

Toni.

Und weil du gar so traurig bist — wegen dem Vater sein Malheur — also so sag' ich dir meine Idee. Ich habe dem Etthofer eingeredet, daß die Martha in ihn verschossen is. Und der Martha hab' ich erzählt, daß der Etthofer für sie schwärmt. Ich hab' ihn eing'laden zur Zausen. Aber der Kerl is schon so verliebt, daß er schüchtern is und nicht kommen wird. Das macht aber nig. Ich geh' jekt ins Kaffee-

haus, wo er is, und hol' ihn her; tot oder lebendig. Und ich will mein Leben lang ka Pistetwesten mehr trag'u, wann da heute nicht die Bombe plagt.

Betti.

No — der Etthofer, der is zwar Beamter bei der Stadtbahn, aber gar so dick wird er es doch nicht haben.

Toni.

Ach was, leben kann er. Und dann — wie mein Schwager auskommt, wann er die Martha amal auf'm Buckel hat — das is doch seine Sach'! (Überputzt mit einem Tuch seine Lackshuhe.)

Betti.

Marand Josef! Toni! Was mir da einfällt!

Toni.

Marand Josef! Was denn?

Betti.

Aber wann die Paula auch kommt — mit der hat der Etthofer ja g'speanzelt?

Toni.

Ja, aber Mutterl — du bist aus dem vergangenen Jahrhundert! Das is ja eben das Feine. Die Paula hat auf diesen Etthofer ein Auge geworfen, das andere Auge auf mi. Dieses Scheangeln, das is eben das Gewisse. Also das muß operiert werden. Da hab' ich nur zwei Wege. Entweder, ich bring' den Kerl um — das is veraltet — oder ich mache ihn durch die Martha unschädlich; das is eleganter. Ahnst du denn — ahnst du denn, was ich plane? Ich will, daß das Madel grad' dazu kommt, wie der Etthofer mit der

Martha speanzett! Dann kriegt sie einen Eselszorn, und ich tu' sie trösten. Verstanden?

Betti.

Tonerl — Tonerl, du wirfst noch amal was Großes!
A Minister am End'!

Toni.

Minister! Aber schwach. So dumm bin i net. Ich tät mir ja mit so was die ganze Karriere verderben. Ah na — ich möcht' nur a sichere Stellung.

13. Scene.

Vorige, Martha.

Martha.

Grüß' Gott!

Betti.

Wo kommst denn her?

Martha.

I hab' a bisserl Lust g'schöpft.

Betti.

Bei dem Wetter? Und die leichten Schuh' hast an?

Martha.

I hab' kane andern.

Betti.

So geh' zum Schuster und —

Martha.

Und fopp' ihm wieder a Paar heraus? Was? Na, Mutterl, dös tan m'r nimmer. I war bei der Zeitung. I hab' an Inserat aufgeb'n.

Toni.

Ahan! Heiratsannonce — — was? Gebildetes Mädchen mit höchst angenehmem Außern — unterspielt, wirtschaftlich, musikalisch — und so weiter —

Martha.

O nein — sondern: junger Herr mit altem G'sicht wünscht sein Herz an Meistbietende zu ver steigern — Nur keine Ängsten! Als Klavierlehrerin und Klavierstimmerin hab' ich mich annonciert.

Wetti.

Aber so was — so was! Wo ich dir doch g'sagt hab', du sollst uns net die Schand' antun.

Martha.

Und Geld verdienen? I siech' die falsche G'schamigkeit net ein. I mein' allerweil, es is a größere Schand', wann aner kane ganzen Schuch hat, wie wann er mit dem, was er g'lernt hat, sich ehrlich sein Geld verdient.

Toni.

Sehr angenehm, so eine Schwester zu haben! Da muß ich ja rein riskieren, daß mir im Kaffeehaus ein Freund auf die Schulter klopft und mir sagt: Sie, Dobler — gestern hat Ihre Schwester bei mir Stimmung gemacht. Famoses Mädchel!

Martha.

Ja — wann er mir nig anderes nachsagen kann, dann — und übrigens, das is weit ehrenvoller, wie wann dir der Markör auf die Schulter klopft und dir sagt: Sie, Herr Dobler, zahlen S' mir endlich amal die vierzehn Gulden 63 Kreuzer, was —

Toni.

Ich muß dich ernstlich bitten, dich nicht in meine Privatangelegenheiten zu mischen.

Betti.

Ganz recht hat der Toni! So ein Unglücksfind! Lektionen will's geben! Klavier will's stimmen! Geld will's verdienen! Ja, siehst denn net ein, daß nachher die Leit' glei' wissen, wie's mit uns steht?

Toni.

Und wie willst denn nachher unter d'Hauben gebracht werd'n, wenn du dich als armes Mädcl förmlich inserierst?

Betti.

Vor Allem müssen wir den Schein aufrecht erhalten, daß wir was haben.

Toni.

Das müssen wir — und wenn wir daran zugrunde geh'n. Der Pflanz, Martha, der ist ja eine soziale Notwendigkeit.

Betti.

Anderz können wir aus dem Elend nicht heraus. Und wir müssen wieder in d'Höh'!

Toni.

Nur ein bisserl schwindeln noch! Nachher können wir ja anständig sein. So machen's alle besseren Leut' —

Betti.

Die Reichen, die haben's freilich leicht mit der Reputation. . . .

Toni.

Die kommen mit der Couponschere in der Hand auf die Welt. Aber Berarmte, Berarmte, wie wir, die müssen sich raufen, beißen und schlagen müssen s', damit sie nicht über die letzte Stufe hinunterg'stoß'n werd'n unter die besitzlosen Volksklassen.

Martha.

Larifari! Aus dem Glend können wir nur außkommen und an Regart kriegen bei die Leut', wann mir uns net schamen, daß mir arm sind — und uns net schamen, daß wir arbeiten.

Toni (hält sich die Ohren zu).

Mutter, Mutter! Die redet allerweil vom Arbeiten. Das Madel is dir aus der Art g'schlag'n! Die g'hört in a ganz an' andere Familie.

Betti.

Die is'n Vater nachg'rat'n!

Toni.

Die hat Grundsätze! So ein' Luxus in unserer Situation!

Martha.

In unserer Situation, da braucht man einen g'sund'n Mensch'nverstand, sunst nix. Mit was zahlst du deinen Schneider, deinen Schuster? Mit Pflanze. Und bist du so dumm, daß du glaubst, er is so dumm und glaubt dir? Ah naan! In der ganz'n Gass'n steck'n die Leut' die Köpf' z'amm und tuscheln. Das is heut. Und morg'n sag'n s' es laut, daß mir arme Ritter san.

Toni.

O — o — o! Und das nennt die einen gesund'n Mensch'nverstand. Mädchen, merke dir: ein jeder Cavalier

macht Schulden. Und desweg'n gilt bei uns auch jeder, der Schulden macht, als Cavalier.

Betti.

Martha — i bitt' di, disputier, net so viel und ziaß dir jetzt ein anders Kleiderl an. Es kommen Leut' zu uns.

Martha.

Leut'? Was denn für Leut'? Mir scheint, ihr wollt's mich schon wieder auf den Mann dressieren!

Toni.

So schau', Schneckerl, uns kann ja nir anders mehr helfen — nur 's Heirat'n!

Betti.

Recht hat er, der Toni. Ihr müßt's heirat'n. So weit hab'n mir euch 'bracht. Jetzt san m'r alt. Derhalten können m'r euch nimmer. Jetzt müßt's ihr ansagen, daß ihr uns erhaltet. Und dazu müßt ihr —

Martha.

— arbeiten? Mit Freuden, Mutterl! —

Toni.

Sie hört nicht auf!

Betti.

Dazu müßt's ihr heiraten!

Toni.

Ja — heiraten! Aber mit Grundsätzen geht das nicht! Im Leben, da gibt's überhaupt nur einen Grundsatz. Und der is: daß der Mensch keine Grundsätze haben darf. Wenn du das nicht einsehst — du bist ein hübsches Mädel — ein paar

Aug'n — ein Naserl — ein Goscherl — eine Figur
— Allerhand Hochachtung. Aber trotz alledem —
du wirst zugrund geh'n! Elendiglich!

Martha.

Zugrund gehn? No erlaub' — z'weg'n was denn?

Toni.

Also weil du mit Anständigkeit behaftet bist —
in einem Maße —

Martha.

Geh' — red' net a so antrapfert. Das wär' ja
rein die verkehrte Welt —

Toni.

Aber Tschaperl — Tschaperl dummes! In der
verkehrten Welt — da lebst du ja mitten drin. Fig
Laudon! Es wird spät. (Er will die Uhr ziehen und
bemerkte, daß er keine hat.) Oha! Meine Herrschaften,
ich muß noch g'schwind in eine Trafik, wo ich Zigarrln
gepumpt frieg' — für die Gäst' — Schwester,
werde weise! G'schamster Diener. (Ab.)

14. Szene.

Betti, Martha.

Martha (blickt Toni nach).

Na — is das ein inwendig ang'fäulter Kerl!
Mutter, i sag' dir's — wenn der net so zufällig mein
Bruder wär' — nicht anschau'n tät' ich ihn.

Betti.

So? Was hat er dir denn 'tan? Der ist die
gute Stund' selber. Jung is er halt. Und er will von
sein' Leb'n a bissel was hab'n. Das is nix Schlechtes.

Martha.

Ne, und bin ich vielleicht eine Großmutter?

Betti.

Das ist doch was ganz anderes — du bist ein Mädel! Die Frauenzimmer san ja nur zum Verzichten auf der Welt. Jessas, wann i zurückdent' an mein Leb'n —

Martha.

Mutterl — warum bist denn scho' wieder gar so trauri' — Na so sag's mir — Mutterl! Geh't's dir scho' wieder net z'samm'? Gelt?

Betti.

Gäst' hab'n m'r scho' wieder. Und san' Kreuzer in Haus.

Martha.

Ja — i versteh' das net — i versteh' das net — mir san do' bis dato alleweil ganz gut aus'kommen mit'n Vatern sein' Gehalt —

15. Szene.

Betti, Martha, Anna.

Anna (mit einer Schüssel).

So! da is' der Ruffschnitt!

Betti.

Was meinst, Martha, könnten wir die Leut' nicht da empfangen?

Martha.

Die Menge Ölfascheln müßten halt weg. Dann is der Salon fertig.

Betti.

Es is aber — ah — daß mir grad an Zimmerherra hab'n müssen, der in Schmieröl reist. (Entforkt eine Flasche und riecht dazu.) Pfui Teufel!

Martha.

Anna, nehmen S' die Kramuri und stellen S' es in die Kredenz. (Sie deckt den Tisch.)

Betti.

Zu wenig Sessel hab'n wir.

Anna.

Mir können s' vom Wohnzimmer nehmen.

Betti.

Was? Die? Die müßt' i ja erst einflecht'n lass'n.

Martha.

Na, wird uns halt der oben aushelfen müssen.

Betti.

Wer — der liebe Gott?

Martha.

Na — der Pospischil oben.

Anna.

I lauf' aufi.

Betti.

Sag' der Frau von Pospischil, mir lass'n uns schön empfehlen. An' Sessel soll's uns z'leich'n geben oder zwa. Halt! Und du, daß du mir nicht am End' zum Zerniß gehst. Denn der is eing'lad'n.

Martha.

No — was stehen S' denn' Anna?

Anna.

I bitt', Fräulein, weil i nachdenk'n tu'.

Betti.

Was tußt denn nachdenken?

Anna.

I bitt', Fräul'n, wie wird denn das g'schrieb'n:
Bagaſch?

Martha.

Geh, das wird überhaupt net g'schrieb'n!

Betti.

Soll i dir Füß' machen? —

Anna.

Jeffas na! Der Bahöll, wann an armer Dienst-
bot' ein bifferl was lernen will. (Ab).

16. Szene.

Betti, Martha.

Martha.

Mutterl — hab'n wir denn nicht ein anderes
Tischtuch im Haus?

Betti.

Weil's a Loch hat? Ah was! So stell' a Salz-
faß drauf.

Martha.

Aber Mutterl — so viel Salzfaß'l'n, als du da
braucherst, die haßt ja gar net —

17. Szene.

Betti, Martha, Anna.

Anna (schleppt einen großen Fauteuil herein).

Den Fotell haben's mir 'geb'n.

Martha.

Was! Den Fotell? Manst, es kummt an Elefant zur Tausen? Was?

Anna.

Die Frau von Pospischil laßt schön bitt'n, der Fotell is heikel. Es is an Erbstück von Großvatern.

Betti.

Marand Josef! Mir hab'n net g'nua Eßzeug!

Anna.

Nebenan — die Bergerischen — die werd'n an Eßzeug hab'n.

Betti.

Ja, ja — das is a jungs Paarl. Das hat no' die ganze Ausstattung beinand — und der Vater von der Frau is a Juwelier.

Martha.

Da geh' i hin. I bin gut mit ihr. (Ab.)

18. Szene.

Betti, Anna.

Betti.

Das is g'scheit!

Anna.

Gnä' Frau, stehn die Sesseln so guat?

Betti.

Den Fotell, den müß'n wir halt no' a bissel auffälliger stellen, damit die Leut' glei' seg'n, daß mir an Erbstück hab'n — aber er wackelt ja.

Anna.

Bitt' schön, die Frau von Pospischil hat g'sagt, da muß ma a Stückl Papier unterleg'n, aber a rein's.

Betti.

Und an großen Fleck hat er ah! Am End' glaubt's', der is von uns.

Anna.

Bitt' schön, die Frau von Pospischil hat g'sagt, der is von Großvatern — und mir soll'n ihn ja net wegpuzen, weil's an Andenken is.

19. Szene.

Betti, Anna, Martha.

Martha.

So — da wär' das Gßzeug.

Betti.

Jessas! Jessas! Da fällt mir grad ein, im zweiten Stock unt' — da —

Martha.

Was denn — was denn?

Betti.

Da haben S' an Samowar! An silbernen Samowar. Mir scheint, der is gar aus Nidel. Allesans! An Eindruck wird er machen — auf'n Etthofer. (Ab.)

20. Szene.

Anna, Martha.

Martha.

Auf'n Etthofer? Mutter! Mutter!

Anna.

Seg'n S', Fräul'n — der Herr Etthofer — das wär' halt mein G'schmack'n. Ein Schnurrbart'l hat Ihnen der — a Schnurrbart'l, na, wann man dös anschaut, da wird A'm ganz wurlet!

(Es klingelt draußen.)

Martha (fährt zusammen).

Jegerl!

Anna.

Wann er das wär' —

Martha.

So machen S' auf!

Anna.

Mir zittern die Kniee! (Ab.)

21. Szene.

Martha (allein).

Martha (eilt zum Spiegel und ordnet rasch das Haar).

22. Szene.

Martha, Dobler.

Martha.

Ah — Du bist's, Vater!

Dobler.

Is der Zernitz da?

Martha.

Noch nicht.

(Es klingelt wieder.)

Dobler (öffnet die Türe und ruft hinaus).

Ah — grüß di Gott! I hab' di scho' überall g'sucht — — Und du bist da?

Martha.

G'wisß sucht er wiederum sein Pläzel für'n Hut.

Dobler.

Aber Zernitz, so leg' doch den Hut, wohin du willst!

23. Szene.

Martha, Dobler, Zernitz.

Zernitz.

Die Ehre — die Ehre, meine Herrschaften!

(Er reibt sich verlegen die Hände.)

Martha.

Guten Abend, Herr Zernitz.

Zernitz.

Ah — schön warm is da. I sag's eh — da g'spürt ma glei', daß ma bei Kapitalisten is. Wie steht denn das werthe Befinden, Fräul'n? No ja — No ja — da braucht ma net lang z'frag'n. Ausschau tuan S' wie a Marschanskerapfel. (Er seufzt.)

Martha.

No — Ihnen schlägt's g'rad ah net schlecht an.

Zernitz.

Halt ja — Unseraus plagt si' und radert si', und wird dabei rund wie a Knöd'l. Und wann si' Auer recht fränk'n tuat — naher wird er no runder — (Er seufzt.)

Dobler.

Grad war i bei dir.

Zernitz.

Hast mi aber net z'Haus g'sund'n. I glaub's. Na ja — bei so an Unglück!

Dobler.

Was für ein Unglück?

Martha.

Was is Ihnen denn g'scheg'n?

Zernitz.

No — steht ja eh drin in der Zeitung, die G'schicht' von dem achtzigjährigen Herrn. In a Gasgrub'n is er g'fall'n.

Martha.

Marand Josef!

Zernitz.

I bitt Ihnen, heutzutag, in Wien, da sind wir gar nicht mehr auf die Bergkraxlerei ang'wies'n' wenn sich einer partout das G'nack brech'n will, die G'leg'nheit dazu find't er in jeder Gass'n. Der alte Huberer war nämlich ein meiniger Onkel. Er is g'storb'n die Nacht.

Martha.

Das tut mir leid, Herr Zernitz; recht leid.

Dobler.

Der alte Huberer... schau, schau!

Bernis.

Ah — desweg'n können wir schon unsern Tapper machen. Er hat mir nix hinterlass'n.

Dobler.

I hab' allerweil g'hört, er hat a Geld.

Bernis.

Wir vergunnt er's auf keinen Fall. Er war ein alter Achtundvierziger. Desweg'n hab'n wir uns immer g'hach't. Und natürlich, wann ich wen frokeln tu', der hat nix zu lachen.

Martha.

Dös glaub' i.

Bernis.

Denn wissen S', Fräul'n, also wenn ich will, da bin ich Ihnen damisch wickig.

Martha.

Aber gengan S'!

Bernis.

Aber wann i Ihna's sag'! Vor zehu Jahr — haha! — da war'n wir zu Pfingsten im Wirtshaus mit-
einander, i und der Huberer. Na und da hab' ich ihn ein bissel 'papierlt mit dera dalkerten Revolution — haha! — und g'sagt hab' i — haha! — i hab' ihm g'sagt, er hätt' s' auf'm Schnellfieder g'macht — haha! — Da is er in Saft g'ral'n und hat mi an' Rot'n g'schimpft. Na ja, Gott sei Dank — ich bin ein Radikal. Also desweg'n, hab' ich g'sagt, weil ich ein Roter bin, hab ich g'sagt, desweg'n müß'n S' net glei harb

werd'n auf mi, sag' i, sunst kunnt i rein glaub'n, Sö san stier, hab' i g'sagt — ha — ha! Seit dera Stund' hat er nie mehr g'redt mit mir — und ich nix mit eahm. Denn, nicht wahr, einen Charakter muß der Mensch hab'n. Seg'n S', Fräul'n, ang'fangt hab' i mit die leeren Händ' dader. Heut g'hör' ich zu die bessern Leut'. I bin Werkführer. (Er spielt mit seiner Uhrkette.) Mit Tantieme dreitausend Gulden fatiertes Einkommen. Wittiber. Im besten Alter. Eine gute Partie. Und darum, Fräul'n Martha, . . . darum . . .

24. Szene.

Martha, Dobler, Zernitz, Toni, Etthofer.

Toni.

Ah, Herr Zernitz! Sehr erfreut!

Zernitz (ist wegen der Störung sehr ungehalten und reicht Toni unmutig die Hand).

Etthofer.

Die Ehre, meine Herrschaften! Fräulein, meine spezielle Ho — Hochachtung.

Dobler.

Guten Abend, Herr Etthofer.

Toni (Etthofer Zernitz vorstellend).

Herr Etthofer — Herr Zernitz.

Zernitz.

Jessas — der Etthofer — den kenn' ich ja längst. Der is ja der Lehrer von meinem Buben.

Etthofer.

Ja, ich habe die Ehre — so nebenbei.

Berni.

No das is g'scheit, daß wir beisammen sind. Da können mir glei' anfangen mit'n Tapper. I muß mir die verlorene Erbschaft bei euch hereinbringen.

Toni (leise zu Etthofer).

Etthofer — was stehst denn scho' wiederum da wie a Häuferl Unglück?

Etthofer.

Aber — du weißt ja, — i genier' mi halt.

Toni (leise zu Etthofer).

Fadist! (Laut.) Alsdann, meine Herrschaften — wo meinen Sie, daß ich diesen Menschen da dingfest g'macht hab'? — in der Trafik —

Etthofer.

Aber Toni!

Toni.

Wo er die Frechheit g'habt, mir ins Gai zu steigen und dem Fräul'n Mizzi die Kur zu schneiden.

(Er legt seinen Pelz umständlich ab).

Etthofer.

Fräulein — ich bitt' — Sie dürfen wirklich nicht glauben — e — es — i — is — nu — nur, we — weil —

Martha.

Aber Herr Etthofer — Herr Etthofer — wann S' aso stigerzen, naher könnt' ma ja rein glaub'n, Sie hab'n ka rein's G'wissen!

Berni.

No ja — junge Leut' — die haben halt keine

Grundsätze nicht — Halten S' Ihna an die ältern Jahrgäng', Fräul'n Martha, beim Wein wie bei die Mannsbilder.

Martha.

Die Mannsbilder stehen meinem Herzen jußt so nah wie der Wein. I trink' nur a Bier.

Etthofer.

Geh', Toni, du mußt an Menschen aber ah allerweil verzünden — Und grad bei Leut', wo —

Toni.

No — außer mit die tiasen Tön' — Martha, bei Leut', wo — hat er g'sagt.

Martha.

Ein Stoppelzieher gefällig?

Etthofer.

Na ja — wo einem was dran liegt, mein' i.

Martha.

Na also — jekt is es drauß'n.

Toni.

Sigt, Martha, wann i dem net a bisserl g'holßen hätt' — allanig hätt' er das nie z'sammbracht — — No, Etthofer — muußt net harb auf mi sein. I hab' dir ja nur so einen g'wiss'n Nimbus geben woll'n. Denn in dieser verdrahten Welt, da fliegen die besten Madeln grad auf Herr'n, denen man niz Gutes nachsagt — und wie oft mach' i mi selber schlecht — — das is das Geheimnis meiner glorreichsten Triumphe — i bin ein Mann mit Vergangenheit.

25. Szene.

Vorige, Betti.

Betti (mit einem Samowar).

Ah, das is schön — die Herrschaften sind scho' beisamm' —

Dobler.

Ah — der Tee — der Tee — Da wird Einem warm.

Berni.

Was haben S' denn da für a Lokomotif?

Betti.

A Samowar is das — a silbernes Samowar. Ein Erbstück. Bitte Platz zu nehmen.

Berni.

Reden S' nix von Erben. Das regt mi auf.

(Alle setzen sich.)

Berni.

A so an Erbstück, das muß einen besondern Wert haben —

Toni.

Als Verfaßstück — was?

Berni.

Ein Mensch mit einem solchen Bourgeois-Pelz — der braucht nie z'red'n vom Versetzen —

Toni.

O — ich bitte sehr, wie ich beim Militär war — da hab' i mi sogar selber versetzen lassen. Aber die Leut' hab'n nicht viel auf mich 'geben.

Martha.

Je nach dem Wert halt.

Betti.

Segen S', Herr von Etthofer — die Kinder heut-
zutag — die wissen ja gar net was Geld is —
die san ja eh allerweil reicher wie die Eltern. Und
heut no' — wann mir uns was derspar'n, glei' wird's
ang'legt, (mit Beziehung) auf der Martha ihr Spar-
kassabüchel.

Martha.

Aber Mutter!

Betti.

Na ja — weil's wahr is.

Toni (steht hinter Betti).

Schau'n m'r, daß die Zwei allanig bleib'n. Denn
G'leg'nheit macht Liebe.

Betti.

Schmeckt's dir, Alterl?

(Sie stößt an den Arm Doblere.)

Dobler.

Jessas, jekt hast mi g'stößen.

Toni (leise).

Und mein' weiße Westen is hin.

Betti.

G'schwind, g'schwind! Die mußt auszieg'n. Sonst
bleibt der Fleck drin.

Dobler.

Ja — — — aber — — —

Betti.

Da gibt's ka Aber — wann der Mensch ung'schickt is. So komm doch!

(Dobler und Betti ab.)

26. Scene.

Toni, Zernitz, Etthofer, Martha.

Toni (bricht in schallendes Gelächter aus).

Martha.

Was hast denn? —

Toni.

Du, Etthofer!

(Er lacht wieder.)

Martha.

Der arme Vater! Er hat so an' Schrecken g'habt —

Toni.

Lieber Zernitz! Also wissen S' — — mir fällt da eine Anekdote ein — — von einem Ungarn.

Zernitz.

No erzählen S' — — a fastige?

(Klopft ihm auf den Rücken.)

Etthofer.

I bin net neugierig — auf solche Sachen.

Toni.

Geh a bissel außi, Martha —

Berniz.

Na — na — die Fräul'n bleibt da —

Toni.

Sie is halt gar so viel 'pfeffert —

Berniz.

Das is mein Fall. Ich bin für's Pfefferte. (Hängt sich ein.)

(Toni und Berniz ab.)

27. Szene.

Martha, Etthofer (zunächst Pause).

Etthofer.

Fräul'n Martha —

Martha.

Ja —

Etthofer.

Fräul'n Martha — i möcht' Ihnen bitten, daß Sie —

Martha.

Was denn?

Etthofer.

Also, daß Sie nicht glaub'n, was Ihr Bruder gesagt hat zuvor. Ich mein' das von der Mizzi — — hm — von der Fräul'n Mizzi — Es is nämlich nicht wahr. Für mich is a Trafikantin nur da weg'n die Briefmarken. Ich schwör' Ihnen bei Ehr' und Seligkeit, es is nicht wahr.

Martha.

Aber Herr Etthofer — Sie sind ja ein freier Mann. Sie können ja tun und lass'n, was Sie woll'n — von mir aus —

(Es klingelt draußen.)

Etthofer.

Also sehen S', daß Sie doch bö's' sind! Und grad Sie — grad Sie haben keinen Grund — denn wissen — Sie — wenn ich herkomm' zu Ihnen, da mein' ich immer — es ist nicht wegen Ihrem Bruder — sondern, ich schwör' es Ihnen, es ist mehr Ihretwegen. Glauben Sie mir. Also ich will ja nichts reden — und wenn's mir auch die Brust zersprengt —

(Er beugt sich über Martha.)

28. Scene.

Martha, Etthofer, Kiedl, Paula.

Kiedl.

Ah — hab' die Ehre, Fräul'n Martha! Paula, mach' dem Fräul'n Martha ein Kompliment.

Paula (in zu kurzem Kleide. Sie macht mit verhaltener Wut einen Knix.)

Kiedl.

Die Ehre, Herr Etthofer. Paula, zeig' auch dem Herrn Etthofer, was du g'lernt hast — — In dem Dresdner Pensionat, da machen s' gar so schöne Buckerln. Und kochen kann sie auch, die Paula. Ich sag' Ihnen, Herr Etthofer, oft bring' ich das Mad'l den ganzen Tag nicht aus der Küche heraus.

Paula (macht wieder einen Knix).

Ich glaube, Tante, wir haben hier gestört.

Martha.

Im Gegenteil, Fräulein Paula — Uns kann niemand stören!

Paula.

Ach, geben Sie sich doch keine Mühe, Fräulein Martha — Ich komme zwar aus einem Pensionat — und ich muß auch kurze Kleider tragen, damit die Tante jünger ausschaut —

Niedl.

Paula!

Paula.

Aber so naiv, wie Sie glauben, bin ich lang' nicht mehr. Gott sei Dank!

Niedl.

Fräulein Martha — Wenn Sie einmal Kinder haben —

Martha.

O bitte — das hat Zeit.

Niedl.

Schicken Sie's nicht in ein Dresdner Pensionat — und reden m'r von was anderm. Wo is denn der Herr Bruder, der junge Herr Dobler —?

Paula.

Also natürlich — da haben wir's. Seinetwegen kommst du her, Tante.

Martha (rufend).

Toni!

29. Scene.

Borige, Toni.

Toni.

O küsse die Hand, meine Gnädige — die schönste Hand des Bezirkes, der Stadt, der Monarchie, des Erdenrundes.

Niedl.

Paula, mach' dem Herrn Dobler —

Paula (schäumend).

Ein Kompliment — (Sie knixt.)

Toni.

O — mein Fräulein! (Er knixt gleichfalls.) Aber was is Ihnen denn? Sie sind ja ganz konsterniert!

Paula.

Ach Toni, Toni! Ich bin so unglücklich! (Sie fällt Toni schluchzend um den Hals.)

Niedl.

Paula, denk' doch an das Pensionat!

Toni.

Ich erlaube mir um die Hand Ihrer Nichte anzuhalten!

Niedl (mit matter Stimme).

Ah, so rasch geht das nicht. Morgen — morgen werd' ich Ihnen antworten.

Paula (richtet sich auf).

Untersteh' dich und falle in Ohnmacht — (Sie fällt Toni wieder um den Hals.)

Niedl.

Aber jetzt reißt mir die Geduld. Jetzt kommst du zu Haus!

Paula (richtet sich auf).

Nach Haus, sagt man. (Sie fällt Toni wieder um den Hals.)

Niedl

(faßt Paula bei der Hand und zieht sie von Toni fort).
Daher gehst!

Paula.

Toni, rette mich, sie ist eifersüchtig!

Niedl.

Und jetzt marsch!

Toni.

Ich bitte, meine Gnädige — das Fräulein ist so aufgeregert — ich werde Sie begleiten —

Niedl.

O gewiß, Herr Toni! Ach Herr Toni, eine alleinstehende junge Witwe mit so einem wilden Mäd'l — die hat's nicht leicht. Die Paula brauchert einen Vater, der ihr den Kopf zurechtsetzt —

Paula.

Ja — und der Vater wäre dein Mann — Liebe Tante, ich bin selber schon vollkommen heiratsfähig — nicht wahr, Toni!

Niedl.

Also a vorlauts Flitscherl!

Paula.

Ich will — ich will — ich will kein Kind mehr

sein. Und justament! Zweiundzwanzig Jahre bin ich alt. Zweiundzwanzig! Und ich muß noch solche Knixe machen.

Kiedl.

Gott im Himmel, macht sich die alt!

Paula.

Und ich muß kurze Kleider tragen, damit die Herren nur der Tante den Hof machen. Herr Etthofer! Fräulein Martha! Meine besondere Hochachtung! (Knixt.)

Toni (rasch).

Auf Wiedersehen, Etthofer; ich begleite meine Zukünftige!

(Kiedl und Paula ab.)

30. Szene.

Toni, Martha, Etthofer, Paula (hinter der Szene).

Toni.

Ja richtig, Kinder — der Bernik — (er lacht) dem hab' ich da drin eine Anekdote erzählt — und grade, wie der Wik hätt' kommen soll'n — da hast du mich g'rus'n. Also wenn er heraus kommt —

Paula (hinter der Szene).

Toni!

Toni.

Ah — macht's mit ihm, was ihr wollt's! Meine Braut ruft — (Ab.)

31. Szene.

Martha, Etthofer.

Martha (mit einem Seufzer).

Also die haben sich g'funden Herr Etthofer — —

Etthofer.

Ich bitte —

Martha.

Sie waren aber wirklich in einer schönen Verlegenheit, wie das Fräul'n Paula auf einmal vor Ihnen g'standen is.

Etthofer.

Ich? Verlegen? Hm. Also wissen Sie — das kenne ich gar nicht.

Martha.

Sie müssen ihr aber schon ordentlich die Kur geschnitten haben, wenn sie so eifersüchtig is. (Leicht frozzelnd, ohne Erregung.) Ah Herr Adjunkt, Sie haben ja a Herz wie die Türln bei Ihnere Stadtbahnwaggon's. Das geht von rechts auf und geht von links auf. Das is Ihner Charakter. Akkurat. Na ja, ich begreife ja, bei der Stadtbahn, da sind Sie es halt nicht g'wohnt, daß Sie ordentlich anhalten. Aber wenn Sie glaub'n, i werd' ein' Schritt tu'n und mi am End' gar tummeln, damit i in Anschluß net versam' — ah, da irren S' Ihna groß. Von mir aus können S' glei' blas'n und abfahr'n.

Etthofer.

Aber Fräul'n Martha — die Paula —

Martha.

Die Paula — die Mizzi — die Martha — ah!

Etthofer.

Also das Fräulein is so eine moderne Individualität — Und da kann ich halt nix dafür —

Martha.

Also a Kascharnat! No und was glauben S' denn? — I bin ka Individualität? Gengan S' — gengan S', Herr Etthofer, das san Pflanze. I hab' g'seg'n wie's g'strampft hat vor But. Die moderne Individualität — Und was Sie für Aug'n g'macht hab'n. Auf die Individualität. (Sich plötzlich verratend.) So hab'n Sie mich nie ang'shaut. Mich nicht!

Etthofer (sehr freudig).

Aber Fräul'n Martha — — mir scheint — Sie — ich bin Ihnen also doch nicht ganz....

32. Szene.

Vorige, Zernik.

Zernik.

Wo is denn der Toni?

Etthofer.

Er läßt sich entschuldigen.

Martha.

Er muß sich dringend verloben.

Zernik.

Verloben!? Mit wem denn? Doch nicht mit der schönen Frau Niedl?

Martha.

Nein. Mit Fräulein Paula Niedl. Die Taut' war nur die spanische Wand.

Zernik.

Ah da schau! Da schau! Also das is der Wik? Auf den i hab' wart'n müssen? Ja sag'n Sie mir nur, Fräulein Martha, weg'n was sind Sie denn gar so fuchtig?

Martha.

Aber Herr von Zernik, weg'n was sollt' ich denn fuchtig sein?

Etthofer.

Fräulein Martha hat mit mir nur g'sproch'n. So ganz im allgemeinen.

Zernik,

Nur g'sproch'n. So. Aber gelt, Herr Etthofer — — Sie müssen's nicht g'hört hab'n, was die Fräul'n Martha g'sagt hat. Sie müssen stoctaub sein. Das glaub' ich. Denn die arme Martha hat ja noch gar kan Ad'n — —

33. Scene.

Vorige, Betti.

Betti.

Ja, was is denn mit Ihnen, Herr Zernik? Mir scheint gar, Sie gehen fort?

Zernik.

Ja. Sie wissen, Frau von Dobler — es is mir immer eine Ehre, eine große Ehre — noch von der Zeit her, wo der selige Herr Schwiegervater g'lebt hat — aber — aber — jetzt geh' i —

Betti.

Ja, was fällt Ihnen denn ein? Der Dobler will mit Ihnen ja noch spielen — — —

Zernik.

Na -- na. Mir für ungut. Mir is die Lust vergangen. I hab' hier ausg'spielt. (Ab.)

34. Scene.

Betti, Martha, Etthofer.

Betti.

Ja, was is denn? Was hat's denn da geb'u?

Martha.

Der Zernik hat nämlich g'meint —

Etthofer.

— — daß ich und das Fräulein — oder vielmehr — daß das Fräulein und ich — — —

Martha.

Also wir haben so geredet miteinander.

Etthofer.

Und da is er herein gekommen.

Martha.

Und so is es halt g'wes'n.

Betti.

Ja — i versteh' das net. Was habt's denn g'red't miteinander? Was denn?

Etthofer.

Also, die Fräul'n hat mir etwas g'sagt von der Paula — von der Fräul'n Paula. Was aber gar keinen Grund nicht g'habt hat. Weil ich ohnehin seh', daß im Gegenteil der Herr Zernik — — —

Martha.

Ah — da damit dürfen S' mir net kommen! Sie kehren den Spieß um. Das is net schön von Ihnen. Denn das müssen S' schon heraus haben, daß ich a Mäd'l bin, was nur Einem gut sein kann.

Etthofer.

Und der is — Martha — und der is —

Betti.

Kommen Sie an meine Brust — ich werde es Ihnen sagen.

Etthofer.

Frau Dobler! — ich werde mir gütigst erlauben, daß ich mir morgen die Freiheit nimm. Wegen einer Bitte. Aber so wie ich da bin — in den Anzug — da geht's nicht... da muß man schon feierlich kommen — in Uniform. Denn in solchen Sachen — nur was sich schickt. Und daher bitt' ich ergebenst Herrn Dobler meine Empfehlungen und so weiter — Ich küß' die Hand! — Mein Fräulein — auf morgen! (Ab.)

35. Szene.

Martha, Betti.

Martha.

Mutterl! I bin so froh! (Sie tanzt einige Schritte.)

Betti.

Aber sirt es, Martha, sirt es! Allerweil hast g'schimpft übere Toni, und das verdankst du ihm. Er hat das alles eing'fädelt.

Martha.

Eing'fädelt? Was heißt denn das, Mutterl?

Betti.

Mach' fane G'schichten. Heutzutag — da muas a Madl froh sein, wann's Aner nimmt —

Martha.

Aber — — —

36. Szene.

Borige, Dobler.

Dobler.

Also da bin i, meine Herr'n! Der Fleck is scho' weg'puht — Ja wo san denn die Leut'?

Betti.

Alle san weg. Und du wirst ah glei' weg sein. Denn das du es weißt: unser Martha is Braut!

Dobler.

Is wahr? No — das is g'scheit! Komm' her, Madl! Kriegst a Bufferl — Ja richti' — wer is's denn eigentli?

Betti.

Der Stthofer.

Dobler.

Der Stthofer! Natürli! Das hab' i mir glei denkt.

Martha.

Und er hat g'sagt, er kummt morg'n in der Uniform.

Dobler.

Also anhalten will er. Ganz feierlich. Das is schön. Ja, da muß ich morgen z' Haus bleib'n. Es is a wichtige Sach'. Und ein lieber Kerl is er — das muß man ihm lass'n. Die Beamten, das sind die besten Ghemänner. Denn wer in ein' Bureau sikt, der lernt 's Parieren. Frag' nur dein Mütterl. Es is ja no' gar net lang her, daß i ah in an' Bureau g'wes'n bin. Sozusag'n.

Martha.

Was, Vater? Du bist in an Bureau g'wesen? Ja gehst denn nimmer in dein Comptoir?

Dobler.

Na. I geh' nimmer hin.

Betti.

Deinem Vater haben s' 'kündigt. Scho' lang. Und dessentweg'n is's ah besser, du kriegst dein' eigenen Hausstand, wo der Schmalhaus net so Kuch'lmaster is wie bei uns —

Dobler.

Ja, Madl — im Haus — du kunnt i di halt nimmer g'halten.

Martha.

Armer Vater! Jetzt versteh' i, weg'n was als es euch gar so schwer zusamm'geht. Schaut's, nehmt's euch doch die paar Gulden — nehmt's euch meine Spartassabücheln. Derweil hilft uns vielleicht der liebe Gott.

Dobler.

I dank' d'r schön, Martha, i dank' dir schön — aber —

Betti.

Die Spartassabücheln — die hab'n m'r ja scho' angenzt die letzte Zeit —

Martha.

Da hast recht g'habt, Vaterl —

Dobler.

A so a gutes Madl bist —

Betti.

So sag' ihr do' die Wahrheit: Mir hab'n scho' alles aufgef's'n, Martha —

Dobler.

Ja — so is's — das Wasser, das is mir halt bis zon Hals 'gangen. Und da hab' i mir net anderst z'helfen g'wußt.

Betti.

Der Etthofer — der waß ja nig davon.

Dobler.

Na — der waß nig.

Betti.

I hab' ja sogar an Pflanz g'macht mit die Sparkassabücheln.

Martha.

Ja richtig — du hast eahm ja g'sagt — — —

Betti.

No — natürli' — und da drauf hat er anbiss'n.

Martha.

Aber Mutterl — das is do' — das is do' —

Betti.

No — was denn?

Martha.

A Schmutzerei is das! —

Betti.

Ah was — leere Händ', die werd'n leicht schmuzi.

Martha.

Na — was net in der Ordnung is — das is net in der Ordnung.

Betti.

Geh', mach' dich net pazig. Die anständigen Leut' mach'n heut höchstens feinere Unanständigkeiten. Und wann die Hochzeit amal vorüber is, nachher kann er si' eh nimmer helfen. Nachher muß er uns helfen. Verstehst?

Martha.

Also das willst du? Du willst, daß ich 'hn fopp' — noch bevor daß er mein Mann is? Und daß ich

ihm unglücklich mach'n soll? Und daß ich ihm einziag' in unser Glend? Na, Mutterl — da dazua bin i viel zu viel ehrlich. Na — das bring' i net übers Herz! Alles tu' i, was ihr wollt, nur das verlangt's nicht von mir, ich bitt' euch. Der Toni, der kann machen was er will, aber i bin mir für so was zu gut. Mutter, hab' an Einsehn, verlang' das net von mir, verlang's net, Mutter. (Sie beginnt zu weinen.)

Betti.

Was? Mir scheint gar, die will richtig nur aus Liab heiraten? Also an ung'raten's Madl! A so a —

37. Szene.

Vorige, Anna (später ein Dienstmann).

Anna.

Der Zimmerherr! Der Zimmerherr is da!

Betti.

Der Zimmerherr! Marand Josef! G'schwind, g'schwind! Kam' die Flaschen wieder hin. Martha, wann's d' flennen willst — geh' in unser Zimmer eini. Dort raunz di aus —

Martha (waukt schluchzend dem Ausgang zu).

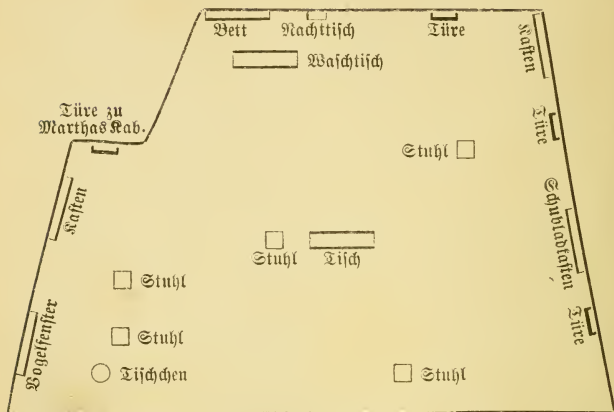
Ein Dienstmann (bringt einen Koffer herein).

Dobler.

Es is halt an armes Madl — an armes Madl!

Der Vorhang fällt.

Szenenplan für den zweiten Akt.



Szenerie für den zweiten Akt.

Wohnzimmer der Familie Dobler. Es ist nach vorstehendem Szenenplan eingerichtet und weist neben auffälliger Dürftigkeit überflüssigen Luxus auf.

1. Szene.

Toni (allein).

Toni

(bürstet den Pelz aus und pfeift dabei. — Der Vogel im Bauer singt das Lied nach. Toni nickt vergnügt.)

2. Szene.

Toni, Dobler.

Dobler (mit einem Briefe).

U Brief is wiederum da für di.

Toni.

Wer hat'n 'bracht?

Dobler.

No — wer wird'n denn 'bracht hab'n! Der Briefträger.

Toni (macht einen Blick auf das Kuvert).

So! Der Briefträger! Ich verweigere hiemit die Annahme dieser Postsendung.

Dobler (hält den Brief noch immer hin).

So mach' kane G'schichten.

Toni.

Was? Kane G'schichten? Vater, hebe dich hinweg. Denn du bist im Bunde mit dem leibhaftigen Schneider.

Dobler.

Ah so!

Toni.

Ja — ah so! Du bist ein entarteter Vater. Du mißhandelst deinen noch unversorgten Sohn mit ungezahlten Rechnungen. Ich enterbe und verstoße dich. (Er zieht seinen Pelz an.)

Dobler.

Ja — sag' mir nur amal — woher weißt denn, daß er vom Schneider is —

Toni.

Das kenn' ich schon an der Schrift — Was ich mir aussteh' wegen der Notlage des Gewerbestandes — es ist nicht zum sagen — Das is aber auch schon das Höchste — diese Undankbarkeit! Ich unterstütze

die Leute so wie so durch Erweckung einer lebenslänglichen Hoffnung auf Bezahlung. Und so verschönere ich ihnen das Dasein. (Er setzt sich den Stöcker auf.)

Dobler.

Hörst — Toni, i waß gar net, wie's d' m'r vorkommt!

Toni.

J ah net! Aber erklär'n werd' ich dir's — Also pass' auf. Sigt — was der Mensch für sich selber tut — also das is doch eigentlich eigennüzig. Und was der Mensch für Andere tut — also das is doch edel. Nicht wahr?

Dobler.

Ja — ja.

Toni.

Alsdann, für mi selber zieg' i mi eh net an. Das is für die Anderen. Also das is edel von mir. Und daß mir die Andern für das, was ich in ihrem Interesse tu', etwas schuldig sind — das is doch selbstverständlich. Dieser Schneider also hat mir die Hosen da gedichtet — Folglich is er mir schuldig — nicht ich ihm.

Dobler.

Allerweil lustig — allerweil fidel — bei dö Zeiten —. Was tu'n m'r denn heut? Es is ka Kreuzer im Haus, Toni, ka Kreuzer.

Toni.

Ja — wann i dessentwegen mei Hamur a no' verliere — nachher hab' i no' weniger. Daß i mir nix nah geh'n lass', das is mein letztes — und mein höchstes Gut. In Fleckelpatschen schleicht die graue Sorge an mich heran. Ich will aber mit dem abge-

lebten Frauenzimmer nichts zu tun haben. (Er zieht seinen Taschenspiegel hervor.) Und warum net? Weil ein so dalkertes Verhältnis dem Teint schadet. Mißmut pflückt die Rosen von unseren Wangen und zieht Furchen in unsere Züge. Ha! Sieh diese Falte. Die hat mir sicher ein Gedanke an die Zukunft gegraben. Hinweg, scheufälliges Ungeziefer des Gemütes! Ich liebe die Lebensfreude. Die belebt den Blick. Die beschwingt den Schritt. Ich sag' dir, Vaterl, nimm dir an mir ein Muster und du wirst jeden Tag jünger, bis du mein Sohn bist.

Dobler.

Da dazu is ta Aussicht! s' Leben freut mi scho' lang nimmer. Allerweil muuß i über mein Unglück brüten. Allerweil muß i räsonnieren mit'n Schicksal. Z'erst schimpf' i's fest z'samm. Es nukt nix. Nachher tu i mi bei ihm einschmeicheln. Es ist umasunst. Und am End' frag' i's: weg'n was steigst denn grad mir allerweil auf's G'nack? Toni, der Kummer is gar so viel ein zudringlicher Kerl. Ja, wann's d' jung bist — da laßt er si' no' doni stöß'n. Aber wann's d' alt bist — da wirst mit ihm nimmer fertig, da setzt er si' an dein' Tisch und trinkt Bruderschaft mit dir bei Wasser und Brot. Und in dein Bett legt er si' eini, zragt die Deck'n zu seiner zubi und tuat d'r die Tram' wegstehl'n, wann's d' Aug'n zumach'n willst. Und nix Schöns kann er bei dir seg'n. A jeds Stückerl Schmuck tragt er dir weg aus'n Haus: in Charakter — die Ehr' — das Herz sogar. Und drum — drum möcht' i di frag'n — — ob's d' net reden kunnt'st mit der Martha?

Toni.

Mit der Martha? Weg'n was denn?

Dobler.

No halt — ob s' nix mehr hat zum Versetzen.

Toni.

Die Martha? Ui Jegerl! Die is ja ein armes Biedermädchen, die hat ja nix als ihre eingelegten Prinzipien!

Dobler.

No und du? Vielleicht hast du no' was?

Toni.

J? Also natürli — da muuß i wieder herhalten — Und mein neuer Brockhaus von Meyer, den i vorige Wochen auf Rat'n schuldi blieben bin, studiert eh scho'.

Dobler.

Hast no' dei' Uhr?

Toni.

Die Uhr? Nie! Ohne Uhr, da käm' i ja zu spät zu meine Mandevdeln. Von so einem wichtigen Werkzeug trenn' ich mich nur in meiner Todesstunde — Oder wann i heirat'. Und übrigens — sie liegt eh beim Lexikon.

Dobler.

Also vielleicht — der — Pelz!

Toni.

Der Pe... der Pe... dieser Pelz da? Aber Vaterl — du willst mir doch nicht meine Existenz untergrab'n? Hast du denn eine Idee von einer Ahnung, was dieser Pelz mir bedeutet? Ha? Das is der Pelz meines Kapitals. Das is der Pelz meines Kredites. Das is der Pelz meiner Erfolge.

Dieser Pelz ist mein Protektor, dieser Pelz ist mein Gönner, mein Schutzengel! Er steht mir gut — — beim Kellner steht er mir gut und beim Markför. Wenn ich vorüber geh' — bei die Fiaker — die greifen glei' an ihre Stößer und sagen: Herr Baron, ein fesches Zengerl? In diesen Pelz gehüllt, grüße ich hochstehende Persönlichkeiten, die ich nicht kenne — und sie danken mir. Das bemerken meine Gläubiger — und sie pumpen mir. Und dann — wenn ich von der Paula weggeh' — sie begleitet mich bis ins Vorzimmer. Ihr letzter Blick fällt auf den Scheidenden im Pelze. Da drin liegt eine Stimmung — also mit einem Wort: Den Pelz laß ich mir nicht über die Ohren ziehen!

Dobler.

Alsdann, Tonerl — leben muß der Mensch. Was versehen wir?

Toni.

Halt! Ich hab's! Siehst du diesen Ring?

Dobler.

Sakra — woher hast denn den?

Toni (zieht den Ring sentimental vom Finger).

Gestern hat mir ihn die Karolin 'geb'n — meine Karolin. Ich habe ihr geschworen, ihn ewig zu tragen als ewiges Zeichen meiner ewigen Liebe. Zwanzig Gulden geben sie dir dafür, weil ich mit dem Schätzmeister Tarok spiel'. Davon gib der Mutter drei Gulden — zur Bestreitung des Haushaltes. Zwei Gulden kannst du dir nehmen, Vaterl. Und mit dem geringfügigen Reste rangier' ich meine Verhältnisse. (Er gibt Dobler den Ring.)

3. Szene.

Dobler, Toni, Betti.

Betti (bringt den Kaffee).

So — da is der Kaffee.

Dobler.

Ah — der Kaffee!

Toni.

Der Kaffee! Da bleib' i no' a bisserl z' Haus.
Wo ist denn schon wieder das Butterkipfel?

Betti.

Da hast es ja! (Seufzt auf.) Ach! Die ganze Nacht
hab' ich net schlafen können.

Toni.

Weg'n was denn?

Betti.

Mein Gott und Herr! Uns hilst halt nix mehr!
Wenn wenigstens das Madel ein Einsäg'n hätt'!
I hab' so eine Angst — eine Angst! Denk' dir nur,
Toni, sie is instand und sagt dem Etthofer, daß
sie kan Kreuzer Geld hat.

Toni.

Woher weiß sie's denn?

Betti.

Der Vater hat ihr's g'sagt.

Toni.

Aber! — Fix Laudon — wenn sie so dumm is
und 'n Etthofer unsere Familiengeheimnisse an die

Nas'n bindet, nachher bleibt's uns auf'm Hals. Aber siecht denn das verflix'te Madel nicht ein, daß man nicht einen jeden hergelaufenen Bräutigam... Na — Gerad wer die Wahrheit liebt, muß sie für sich behalten.

Dobler.

So schau, Toni, reg' di' net auf. Wann das Madel den Etthofer gern hat — nachher sagt sie ihm nix. Und wenn's 'hn net gern hat, no — nachher sagt's ihm erst recht nix.

Toni.

Aber Vaterl! Du red'st da scho' wiederum von etwas, was überhaupt nicht Gegenstand des Gespräches war.

Dobler.

Wieso denn?

Toni.

Also du redst vom Gernhaben und wir reden vom Heiraten.

Betti.

Du muaszt dazuschau'n, daß das Madl keinen Pluker macht.

Dobler.

Wer? I?

Betti.

Wozu bist du der Vater?

Toni.

Also ist es deine väterliche Pflicht, daß du ihr den Kopf zurechtsetzt.

Dobler.

Na ja, wann's d' meinst, Betti, daß das mein' Pflicht is — also nachher wer i's scho' mach'n.

4. Scene.

Vorige. Martha.

Martha (mit einem Einkaufskörbchen).

So — da bin i wieder! Küß d' Hand, Vater.
Küß d' Hand, Mutterl. Da is ein Kapé um zwa Kreuzer.
(Sie legt eine kleine Tüte vor Dobler hin.)

Dobler.

I dank dir schön. Bist a liabe Seel' — allerweil.
(Er entfaltet die Tüte.) Ah — der schmeckt!

Martha.

Grüß Gott, Toni!

Toni.

Meine Hochachtung!

Martha.

Wo is denn der Kaffee?

Betti.

Da steht er ja, Martha.

Martha.

Jeffas, das is ja ein ganzes Häfen!

Betti.

Und da is a Butterkipferl.

Martha.

Ja was is denn g'scheg'n — was is denn g'scheg'n,
daß ihr Alle auf amal so lieb seid's mit mir — auf
amal? Mein Gott — das is am End' gar weg'n
gestern. Aber geh, Mutterl — das war nur so a

Bremßler. I bin scho' wiederum beinand. Und weißt, was i g'hört hab', Vater? Die Mehlmesser-Tini hat mir's derzählt. . .

Betti.

Du hast das Mehl doch nicht am End' 'zahlt?

Martha.

Gott bewahre! Woher denn? Also die Mehlmesser-Tini, die wohnt in dem selbigem Haus, wo der alte Huberer g'wohnt hat — dem Zernik sein Onkel.

Dobler.

Is scho' mögli' —

Martha.

Und sie hat g'sagt, die Mehlmesser-Tini, dem Zernik sein Onkel is gar so viel reich g'wes'n.

Dobler (mechanisch).

Ist auch möglich —

Betti (rückt den Stuhl näher zu Martha).

Reich war er?

Toni.

A Geld hat er g'habt? Ah! Friede seiner Tasche!

Martha.

Die Kommission hat die Renten g'funden — im Bettstroh.

Toni.

Schauu m'r nur gleich in unsere Matrazen nach.

Martha.

Und a Testament is ah da. Da hat's g'sagt, die Mehlmesser-Tini —

Betti.

Wieviel is denn g'fund'n worden? Hat's da nix g'sagt davon?

Martha.

Mir scheint, sie hat was g'sagt von Hunderttausend Guld'n.

Betti.

Hundert — !

Dobler.

Tausend!

Toni.

Gulden! Oder Kronen?

Martha.

Mir scheint, Guld'n hat's g'sagt. I hab' net so auf'paßt.

Toni.

Wie man bei so was net aufpassen kann! Also hunderttausend Kronen, glaub' ich. Kinder — es zeigt sich: der Verstorbene war ein Erblasser. Der Lateiner sagt: de mortuis nihil nisi bene. Das heißt auf deutsch: Von den Toten bleibt nichts übrig als das Gute — das ist nämlich die Erbschaft. Der alte Huberer war ein Ehrenmann. (Er zieht sich den Pelz an.)

Betti.

Ein Ehrenmann.

Toni.

Da muß ich gleich zum Zernitz. Man kann in solchen Fällen nicht früh genug kommen. (Er setzt sich den Hut auf.)

Martha.

Was willst denn beim Zernitz in aller Früh?

Toni.

Wer rasch pumpt, pumpt doppelt. Ich muß ihm Glück wünschen zu meinem Beileid. (Falscher Abgang.) Ja richtig — hat sie euch schon g'sagt, die Martha?

Betti.

Was denn?

Toni.

Mir scheint, ich hab' mich verlobt gestern.

Betti.

Marand Josef! Mit wem denn?

Toni.

Mit der Paula natürlich.

Dobler.

Und das sagst du uns jetzt also nebenbei?

Betti.

Also mir nix dir nix? Toni — Toni! Daß i das no' derleb' an meinem Liebling. (Sie will ihn weinend umarmen.)

Toni.

Mutterl — diese Freudentränen sind verfrüht. Das is nämlich eine Verlobung und es is auch keine Verlobung. Wenn es nämlich eine Verlobung wär', da hätt' ich's euch schon längst derzählt. Weil es aber keine Verlobung is, und weil die vormundschaftliche Tante sich spragelt, muß ich die ganze G'schicht nacher glei' im Kaffeehaus unter die Leut' bringen, damit aus der Lug eine Wahrheit wird. Servus mit Eins!

5. Szene.

Dobler, Betti, Martha.

Betti (sehr freudig).

Also verlobt is er, der Toni! Gott sei Dank!
(Sehr traurig.) Aber wann die Verlobung keine Verlobung is! Mein Gott — mein Gott — i hab' ein' Kopf wie ein Schaffl. Weil aber auch alles z'sammekommt! Martha — hast schon die neuesten Vorhangeln gs'eg'n? Die hab' i heut kauft in aller Früh.

Martha.

Die Vorhangeln? Ja — zu was hast es denn braucht?

Betti.

Zu was i's braucht hab'? Ah — das is net schlecht. Zu was i's braucht hab'! Dobler — hörst? hörst? Heut fragt's mi — heut —!

Martha.

So, was is denn heut Besonderes?

Betti.

Ah — ah! Was heut B'sunders is, will s' wissen.

Dobler.

No der Dingsda kommt ja heut — der Dingsda dader —

Martha.

Was für a Dingsda dader?

Betti.

Also der Etthofer —

Dobler.

Da hast halt a Freud, was?

Martha.

Ja — von aus bis kans!

Dobler.

Ja was is dir denn? Was denn?

Martha.

Du wagt es eh ja, Vater, daß nig draus werden kann.

Betti.

Was hast g'sagt? Was?

Dobler.

Daß nig draus werden kann, hat s' g'sagt.

Betti (mit Genugthuung).

Na alsdann! Das is auch meine Meinung. Nicht wahr, Dobler?

Dobler.

Magst ihm denn net?

Martha.

I waß net, wia's d' fragen kannst. I hab nig, er hat nig. Und drum —

Dobler.

No — und? Manst heutzutag — da dürferten nur vierstöckige Hausherrntöchter heiraten? Ah, das wär' was! Ob der Etthofer an armes Madl nehmen will oder net, das is seine Sach'.

Betti.

Ah na! Da möcht' i scho' bitten. (Mit Pathos.) Alsdann, das Madl soll daher gehn und den jungen Mensch'n einazarren in unser Elend? In unser' Not?

In unsern Jammer? Das verlangst du von ihr? Der arme Kerl hat von nix kan Idee net und mant, er find't an ihr sein Glück und sein' Freud'? Aber na, anziag'n soll er, nur damit, daß er uns wieder aufzireißt — oder daß er z'sammfällt wie an abg'schundener Krampen. Also fixt, Dobler, zu so was — da is ihr halt der Etthofer viel zu gut. — Und recht hat s'!

Dobler.

Ja — i waß net — i waß net — i waß net — das sagst du? —

Betti.

Das sag' i.

Martha

(küßt Betti in überströmender Zärtlichkeit die Hand).

I dank' dir, Mutterl, i dank' dir, daß du das sagst. Denn jekt waß i, daß i auf'm richtigen Weg bin.

Betti.

Den richtigen Weg, Martha, den zeigt uns allerweil das Herz.

Dobler.

Ja, was willst ihm denn sag'n?

Martha.

Das waß i no' net... aber i man' halt...

Betti.

Ah was! Sie wird dem Etthofer sagen, daß sie ihn net mag. Das is das Einfachste. Gelt, Martha?

Martha (seufzt auf und ringt mit den Tränen).

Ja — ja, Mutter... das is überhaupt... das ist das Allereinfachste. (Sie tritt an das Fenster und trocknet

sich die Augen, dann ballt sie die Fäuste und sagt in einem Tone, in dem all ihre Verzweiflung liegt und ihr Kampf um einen festen Entschluß.) So is es: i mag'n net. (Sie weint still vor sich hin.)

Dobler (leise zu Betti).

Jetzt sag' mir nur, Betti, bin i narrisch oder bist du's?

Betti (leise zu Dobler).

Da brauchst net lang' frag'n. Wann ans von uns zwa rappeln tut, nachher bist du's. Unser Martha, die steht net an auf a so an gangelbanernen Beamt'n. Auf die spizen ganz andere Leut' — anständige, die geerbt hab'n, die was da drin haben im Sack. Leut' mit hunderttausend Guld'n. Verstanden?

Dobler

(steht erst mit offenem Munde da, dann begreift er die Absichten Bettis plötzlich und sagt).

Ah — jetzt geht mir erst a Licht auf!

Betti.

Na endlich! Lang' g'nua dauert's bei dir!

6. Szene.

Dobler, Betti, Martha, Etthofer.

Etthofer (in Uniform).

Ich hab' die Ehre, meine Herrschaften.

Dobler.

Ah, Herr Etthofer! Die Ehre — es is nämlich — —

Martha

Grüß Ihnen Gott, Herr Etthofer.

Betti.

Bitte, nehmen's Platz.

(Alle setzen sich.)

Etthofer.

Die Ehre, guten Morgen zu wünschen — allerseits. Ja, ja — was ich nur sagen wollte. — Es ist ein schönes Wetter heute.

Dobler.

Ja — o ja! Ein schönes Wetter. Nicht wahr, Betti?

Martha.

Nur daß es ein bisserl regnet.

Etthofer.

Ja — es regnet — Sogar stark.

Martha.

Aber nicht zu stark —

Etthofer.

Nein. Nicht zu stark. Ganz richtig, Fräulein Martha. Nicht zu stark. Im Gegenteile. Man könnt' sogar sagen, es regnet fein — nicht wahr? Hm, das is halt gerad das Rechte für die Landwirtschaft. Das Korn nämlich, der Keps, der Kohl... das alles geht in d' Höh'. Und auch für die Viehzucht is das gut...

Martha (apathisch).

Da wachsen die Schafserln, die Kalbeln, die Schweindeln.

Etthofer.

Und die Schwammerln auch. Nicht wahr? Also wenn man beispielsweise einen Regenschirm bei sich hat, so geniert einen das nicht.

Vetti.

Freilich — einen Regenschirm, den braucht man. Besonders, Sie sind ja heute in Uniform.

Etthofer.

Ja richtig — richtig — ich bin in Uniform.

Dobler.

Wahrscheinlich wegen einer außerordentlichen Angelegenheit!

Etthofer.

Ja, haha! — Wegen einer außerordentlichen Angelegenheit!

Vetti.

Haben Sie vielleicht eine Erbschaft gemacht wie unser Freund, der Herr von Zernitz?

Etthofer.

O nein.

Vetti.

Also ist es am End' weg'n einem Avancement?

Etthofer (faßt sich ein Herz).

Ja — wie man's nimmt nämlich. Man könnt' auch sag'n ein Avancement. (Mit einem Blick auf Martha.) Wirklich. In vierzehn Tagen, da is nämlich mein Namenstag. Wilhelm -- mein werter Name. Und da hab' ich mir gedenkt — gedacht — — — also, daß ich mir nämlich ein schönes Geschenk machen könnte.

(Mit einem Blick auf Martha.) Ein sehr schönes. Die Herrschaften müssen nämlich wissen — ich lebe allein, ganz allein — sozusagen. Nämlich ganz einsam mit einer alten Tant'. Taub is sie auch. Und wenn ich eine Freud' haben will, da muß ich halt schon selbst dazuschau'n.

Martha.

Und was möchten S' denn zum Namenstag hab'n?

Etthofer.

Sie! Sie, Fräulein Martha. Pardon! Es is mir halt so herausg'rutscht. Aber ich bin ganz froh. Sind S' nicht bö's. Mir drückt es ohnedies schon das Herz ab. Die längste Zeit. Also weil's wahr is. Fräul'n Martha! Ich bin freili nur ein armer Teufel. Sozusagen. Sie können gewiß höhere Ansprüche machen.

Martha.

No, wie mau's nimmt.

Etthofer.

Sie sind aus an' gut'n Haus, Fräulein Martha.

Betti.

O ja — das können wir schon sag'n — wir sind bessere Leut'. Und b'sunders die Martha —, die is ein feines Mäd'el, die was g'lernt hat.

Etthofer (erhebt sich).

Also kurz und gut — ich bin ergebenst so frei, daß ich hiemit gütigst um die Hand des Fräuleins gewissermaßen anhalt'. (Paus.)

Betti.

No, Dobler, so sag' do' was —

Dobler.

Ja, wa — wa — warum soll denn grad i was
sag'n?

Betti.

Weil du der Vater bist.

Dobler.

Ah jo! (Er steht auf.) Ja, Herr Etthofer — hm
— also, man kann im Allgemeinen sagen: wir fühlen
uns sehr geehrt. . . .

Betti.

Und sehr geschmeichelt —

Dobler.

— durch Ihren werten Antrag — ja, sehr
geschmeichelt —

Betti.

Und geehrt —

Dobler.

Und ich und meine Frau — oder meine Frau
und ich —

Betti.

So laß — mi red'u. Du stigerzt ch nur an
Unsinn z'samm. Herr Etthofer! Sie sind uns sehr
willkommen. Wirklich. Denn Sie sind ein Mann in die
richtigen Jahr'.

Etthofer.

D bitte —

Betti.

Ein Mann, der nach was schaut.

Etthofer.

D bitte —

Betti.

Ein Mann mit einem angenehmen Äußeren.
A schöne Statur hab'n S'. G'sund san S' ah —

Etthofer.

O bitte —

Betti.

Die Uniform paßt Ihnen gut.

Etthofer.

O bitte.

Betti.

A Stellung haben S' und a Zukunft haben S'.
Also wir, nämlich — nämlich — ich und mein Herr
Gatte, wir haben nix gegen Ihnen, — — gar nix.
Das muß ich gleich sag'n. Aber wir können Ihnen doch
unser Jawort nicht geben. Denn überhaupt — das
kann nur unsere geliebte Tochter Martha. Denn wissen
S', wir sind nämlich nicht Eltern, was ein Madl
zwingen täten. O nein! Wir sind bessere Leut'. Unsere
nicht beeinflusste Tochter hat zu wählen — sie allein
hat zu entscheiden. Es liegt also Alles in ihrer Hand.
(Sie küßt Martha salbungsvoll auf die Stirne und
sagt würdig.) Geh' den rechten Weg, mein Liebling.
Und jetzt komm, Anton!

(Beide ab.)

7. Szene.

Dobler, Martha, Etthofer.

Dobler.

Ja — mein werter Herr von Etthofer — ich
kann Ihnen nach reiflicher Überlegung halt auch nix
anderes sag'n — als — g'schamster Diener! — (Ab.)

8. Szene.

Martha, Etthofer.

Etthofer.

Also, Fräul'n Martha, ich hab' g'sproch'n. Jetzt darf ich vielleicht auch hoffen auf eine Antwort, nicht wahr?

Martha (kämpft mit sich).

Herr Etthofer — ich glaub' — wissen S', das alles is gar so g'schwind 'kommen. Da möcht' ich halt doch bitten, daß ich mir's noch ein bisserl überleg'n dürft'!

Etthofer.

Überlegen? Aber Fräulein Martha! Wie's in Ihrem Herz'n drin ausschaut, das müssen S' doch wissen. Schann's, Fräul'n, was mir an Ihnen allerweil gar so viel g'fall'n hat, das is, daß Sie was' Resches in Ihnen hab'n. Was Ehrlich's, was Aufrichtigs. Wenn Ihnen Einer nur in d'Augen schaut — nachher weiß er glei' — da drin is ka Falsch net. Und dessentweg'n meinet' i ah: wann Uns die Wahrheit red'n will, die kann er's glei' sag'n. Aber wann er's net sag'n will, die Wahrheit, dazu braucht er a Bedenkzeit. Gestern — da —

Martha.

Ja, gestern — da hab' i manches net g'wußt, was i heut waß. Gestern war i a Kind, a sorgloses dummes Madl war i. Aber heut — also wissen S', es kann nix draus werd'n.

Etthofer.

Martha!

Martha.

Es kann nix draus werd'n, sag' i Ihnen. Machen S' Ihna nix draus. Und schau'n S', daß mi vergessen.

Etthofer.

I Ihna vergessen!

Martha.

Ja — ja, es muß halt sein. Es geht net anderst.

Etthofer.

Sie reden von so was, wie wann das ganz leicht wär'? Fräul'n! Aber —

Martha.

Es kommt mir schwer g'nua an. Das seg'n S' do'!

Etthofer.

Ja, ja', i siechs. Und — und... Martha! Eben drum frag' i: also weg'n was — weg'n was is das alles? Warum müssen zwei Menschen, die fühlen, daß sie füreinander bestimmt sein, auseinandergeh'n und leid'n und verzweifeln und verkümmern? Warum is das, frag' i?

Martha.

I kann Ihnen das net sagen. I kann net und därf net.

Etthofer.

Was? Sie können mir den Grund net sag'n? I soll net amal wissen, was mir das Herz zerreißt und mir das Leben zertrümmert. Ah, Fräul'n, das is aber stark — das —

Martha.

Unlüg'n mag' i Ihna net. Und die Wahrheit kommt mir gar so viel hart.

Etthofer.

Ah was! Wann's Ihna net zu viel harv an'kommen is, daß Sie mir den Stoß geb'n — so nachher werden S' es ah z'sammbringen, daß S' mit sagen, was eigentli zwischen uns steht — oder wer. Sie hab'n doch nicht am End' einen Andern gern?

Martha.

Aber na!

Etthofer.

Na also! Und graust's Ihna am End' vor meiner?

Martha.

Aber was Ihna net einfällt! Das heißt...

Etthofer.

Martha! Martha! Jegerl, du hast mi ja gern! (Er schließt Martha in seine Arme.) Also jetzt gibt's keine Spompanad'n, mehr jetzt is aus. Du mußt mein Weiberl werden.

Martha.

Na — na. Lass'n S' mi, Herr Etthofer.

Etthofer.

Also — das versteh' ich nicht.

Martha.

Frag'n S' mi net. I kann Ihnen net heirat'n — i kann's net.

Etthofer.

Das is mir zu hoch.

Martha.

Es is halt, weil es nicht geht und weil es unmöglich is.

Etthofer.

Aber Martha!

Martha.

Es nußt nix.

Etthofer.

I hab' di gern. Das weißt du —

Martha.

Aber ja.

Etthofer.

Du hast mi gern —

Martha (angstvoll abwehrend).

Aber na!

Etthofer.

Aber ja -- das weiß ich!

Martha.

Und wenn's auch so wär' ...

Etthofer.

Damit is halt Alles in Ordnung. Ein Mädal, das sich was vorzuwerfen hätt', bist du doch net.

Martha.

Herr Etthofer — da muß i schon bitten!

Etthofer.

Na also! Is soust a Hindernis da? So jag's. Ich bin ein Mann. Ich werd's aus dem Weg räumen, — ich werd' kämpfen, bis ich dich hab' ...

Martha.

Sie mach'n mir die Sach' gar zu schwer...

Etthofer.

Also heraus mit der Sprach'. Mein G'heimnis hab' i dir g'sagt, sag' du mir das deinige. So viel Vertrauen könnt'st schon zu mir hab'n.

Martha (entschlossen, Etthofer alles zu gestehen.)

Also wissen S', ich will Ihnen nicht fopp'n. Das is das Ganze. Ich bin ein braves Mäd'l.

Etthofer.

Kreuzbrav, das glaub' i.

Martha.

Aber ich bin zu arm für Ihnen.

Etthofer.

Zu arm?

Martha.

Ja.

Etthofer.

Is das dein G'heimnis?

Martha.

Das is es.

Etthofer.

Und wenn du so arm wärst wie eine Kirchenmauß...

Martha.

Sagen Sie das nicht, Herr Etthofer.

Etthofer.

Ja freilich, ich weiß, wenn man verliebt is, so vergeht einem der Appetit; wenn man heiratet, verdoppelt er sich. Also Martha — darum kümmer' dich nicht; das laß meine Sorg' sein...

Martha.

Schauen S' mein armer Vater...

Etthofer.

Was geht mich denn der Herr Papa an — den will ich ja nicht heirat'n!

Martha.

So hören S' doch!

Etthofer.

Nein, ich mag nix hören. Alles sind ja Ausred'n. Sirt Kinderl, für den Anfang hab'n wir eh g'nug. Nit war, da schaust halt. Weißt, woher als ich das weiß? Ha ha! Deine Mutter hat mir g'sagt, daß du was in der Sparkassa hast. Du glaubst es nicht? Aber Martha, deine Mutter wird mir doch so was nicht sag'n, wann's net wahr is!

Martha.

Gewiß — gewiß ...meine Mutter tut net lüg'n.

Etthofer.

Na also! Ihr seid's do bessere Leut', net war? Wie viel als du hast, das geht mi nix an. I will's gar net wiss'n. Und wann's mein'tweg'n nix is wiar a lückerter Glückskreuzer — macht nix. Was ich verdien' im Amt und so nebearbei... durch Lektionen und so... das bring' ich dir zu Haus. Du wirst schön sparsam sein und wirtschaft'n. Und wenn zwei Mensch'n nur den Anspruch aus Leb'n hab'n, daß Eins dem Andern gut is — na, dann streckt ma sich halt ein bifferl nach der Dea'n. Wir kleinen Beamten, wir können's amal nicht anderst. A jeder von uns findet aber doch ein Weiberl, das sein Schicksal mit ihm teilen will. Und so leb'n wir glücklich und zufrieden.

Martha.

Das is ja Alles recht schön und gut — aber —

Etthofer.

Gibt es da noch ein Aber?

Martha.

Ja, ich . . . es kommt mir so viel schwer, daß ich Ihnen das sag'. Aber Ihrewegen — da ist mir kein Opfer zu groß. (Sie ballt die Fäuste.) Herr Etthofer! Sie dürfen mich nicht heiraten. Sie dürfen nicht, sag' Ich ihnen! Und warum? (Mit atemloser Hast.) Also daß Sie es wiss'n: Ich hab' Ihnen ja ganz gern, aber so gern, wie Sie glaub'n, so gern, daß ich Ihnen heira'n möcht', hab' ich Ihnen nicht. (Sie schöpft Atem.) So. Jetzt is es heraußen!

Etthofer (schmerzlich).

Martha!

Martha

(im Tone einer Kampfmüden, die sich im Unglück versinken läßt).

Und darum, Herr Etthofer, darum könnt' ich mich auch in die kleinen Verhältnisse nicht schicken, wie es sein müßt' . . .

Etthofer.

Was Sie mir da sagen, Fräulein Martha, das tut mir sehr weh. Und daß Sie so . . . nein . . . ich bin ganz starr . . . das . . . also das hätt' ich Ihnen nie zugetraut. Und noch dazu, wo Sie gestern mit mir so lieb waren.

Martha.

Ja — gestern! (Mit ungeheurer Selbstüberwindung.) Aber heut is es nicht anders. Ich mag Ihnen nicht, ich mag Ihnen nicht, ich mag Ihnen nicht! (Sie läßt sich kraftlos in einen Sessel fallen.)

Etthofer.

Ah, jetzt versteh' ich erst! Zwischen gestern und heut hat sich was ereignet! Ja was denn? Wahrhaftig, mir is es schon gestern damisch aufg'fall'n, daß der Herr Zernik so geeifert hat weg'n meiner.

Martha (springt entrüstet auf).

Herr Etthofer!

Etthofer.

Na ja natürlich! Den Herrn von Zernik — den wollen Sie nicht kränken. Und richtig! Mein, wie der Mensch nur so blind sein kann! Ihre Frau Mama, die hat mir ja g'rad erst gesagt, daß der Herr von Zernik eine große Erbschaft gemacht hat!

Martha (dem Schluchzen nahe).

Sie tun mir unrecht, Herr Etthofer, so unrecht. . .

Etthofer.

Ich tät' Ihnen unrecht? O nein! Sie hab'n mir es ja eing'stand'n — mit Ihrem eigenen Mund — mit diesen Lippen, nach denen ich mich so g'fehnt hab'. Daß Sie zu arm wären — damit hab'n Sie ang'fangt. Aber daß ich Ihnen zu arm bin, das hab'n Sie g'meint!

Martha.

Das ist nicht wahr! Das ist nicht wahr!

9. Scene.

Vorige, Betti.

Betti (süßlich).

No, darf man schon kommen?

Etthofer.

O, bitte!

Wetti (ruft).

Dobler!

10. Szene.

Vorige, Dobler.

Dobler.

Alsdann — sind die Herrschaften schon im reinen?

Martha (tonlos).

Ja.

Etthofer.

Herr Dobler — Frau Dobler, also ich danke Ihnen ergebenst für die... aber es ist... das Fräulein Martha hat mir nämlich erklärt, daß sie auf meinen Antrag nicht eingehen kann. Na ja — wenn ich eine Ahnung gehabt hätt', daß sie auf den Herrn Zernik spekuliert, so hätt' ich Ihnen nicht belästigt. (Er schlägt die Haken zusammen und verbeugt sich.) Fräulein Martha, leben Sie wohl!

11. Szene.

Vorige, Toni.

Toni.

Grüß Gott, Etthofer!

Etthofer.

Grüß Gott, Toni.

Toni.

Ja was gibt's denn da? Was gibt's denn da?
Du stehst ja schon wieder da wie a Häufelr Unglück?

Etthofer.

No — i hab' auch an Grund dazu. Adieu! (Ab.)

12. Scene.

Dobler, Betti, Martha, Toni.

Toni.

Hast du ihm am End' einen Korb gegeben?

Martha.

Ja. (Sie sinkt wieder auf einen Sessel und starrt vor sich hin.)

Betti (vergnügt).

Wegen dem Zerniß halt. (Sie reibt sich die Hände.)
Jetzt geht Alles gut.

Toni.

Schlecht geht Alles — niederträchtig — hunds-
miserabel. Einen Korb! Also dem Etthofer einen Korb!
I bin derschoss'n und fall' um! (Er sinkt gleichfalls auf
einen Sessel.)

Betti.

Ah was. Recht hat's g'habt, das Mad'l. Mit
der Ehrlichkeit kommt man halt allerweil am weitesten.

Toni.

Aber Mutter!!

Betti.

So einen wie den Etthofer, den derglengt's no allerweil, da braucht s' nur winken. Und übrigens, wann der Mensch also mir nix — dir nix davonrennen kann und net amal an' Maunkerzer macht — nachher is er meine Martha gar net wert.

Toni.

I bin derschoff'n, sag' i. Ja kümmert si denn niemand um mi?

Dobler.

No — was hast d' denn?

Betti.

Was is d'r denn?

Toni.

Also natürlich, auf meine Interessen, da wird hier nicht Rücksicht genommen. Und was mach' ich denn nachher, wenn dieser Etthofer, der eh scho' sein' unwiderstehliche Uniform anhat, glei übrirennt und mir meine Paula nimmt? Aber i bitte — das is gar net so unmögli — wegen so einer Uniform is schon manches passiert. Und nachher bin i g'fror'n. Und nachher bist du schuld, — du allianig.

Martha.

O Gott — o Gott, i bin gar so viel unglücklich!

Toni.

So a Madl! I sag's ja allerweil — Wer keinen Knopf hat, dem kann er auch nicht aufgehn.

Betti.

Geh', Tonerl', geh, — es gibt scho' no' andere Madeln auf der Welt —

Dobler.

Geh', geh' — Martha — es gibt scho' andere
Mannsbilder auf der Welt.

Betti.

Madeln, was mehr hab'n.

Dobler.

Mannsbilder, was mehr hab'n.

Toni.

Ja, — die Martha, die kann leicht lachen. Die
wart't, bis daß sie in der Equipage fährt — das is
fescher wie mit der Stadtbahn. Da gibt's nix. Aber
auf die Paula — da hab' i mir heut schon einen
Zehner ausg'lischen. Und weil sie ein Mädchen von
morgen is, hab i g'sagt, i zahl' übermorgen.

Dobler.

Jegerl — jegerl!

Toni.

Na ja — was soll i denn tu'n — mir sterben
halt keine Dinkeln. Und i bin net halt aso a Glücks-
pilz wie der Zernik.

Betti.

Also was is denn mit'n Zernik? Is das mit
der Erbschaft wahr?

Toni.

Aber natürli — i hab' mi ja erkundigt. Wie i
hinkommen bin, hat mir sein Ruch'ldragoner g'sagt,
er is beim Notar. Sie hat mir ah g'sagt, bei welchem.
I bin hin. I hab' vis a vis ausgespaßt, bis der Zernik
weg war. Nacher bin i aufi. Und i hab' g'sagt, ich bin
auch ein Verwandter von dem guten alten Huberer.

Und weil ich gar so natürlich g'want hab' —
akkurat wie ein lachender Erbe, so hat mir halt der
Substitut alles g'sagt — Die Mehlmesser-Tini war
vollkommen zutreffend informiert.

Betti.

Ja — der Zernik — das is ein Mann — das
hab' i allerweil g'sagt! Nicht wahr, Dobler?

Dobler.

Ja, — ein fescher Mann is er noch. Der find't
glei Eine.

Betti.

Der is ka Spadisanferl net, der is a g'setzter
Herr, der is, was ma so sagt, ein Mitglied der
menschlichen Gesellschaft — nicht wahr, Dobler?

Dobler.

Ja — ja — wenn der mein Schwiegersohn wär'
— da wär' i auß'n Wasser.

Betti.

Du, Martha, du hast ihm allerweil in d' Aug'n
gestoch'n, das hab' i schon dermirkt — nicht wahr,
Dobler?

Dobler.

Ja, aber er hat sich nicht getraut, weil er nur
einfacher Werkführer war.

Betti.

Aber jetzt is er ein Kapitalist.

Dobler.

Wann er will, kauft er si morgen dös Haus dader.

Betti.

Nachher is er Hausherr —

Dobler.

Du kannst Hausfrau sein, Martha.

Toni.

Wir werden Alle in deinem Haus wohnen. Aber natürlich — Zins kriegst du keinen.

Dobler.

Lass'n m'r's gehn, das Madl. Sie redt nix und deut't nix.

Toni.

Aber man muß ihr doch sagen, daß sie ihren Eltern Dankbarkeit schuldig is.

Betti.

Und du mußt auch denken, daß du dem armen Toni die G'schicht' mit der Paula verdorben hast.

Toni.

No, die Martha, die kenn' i. Sie is ein gutes Herzerl. Sie wird sich opfern. Denn so schickt es sich für sie.

Betti.

O, bitte, das is gar kein Edelmuth nicht, das is ihre Pflicht. Und sie hat es ihm ja schon gesagt, dem Etthofer, daß sie...

Martha (fährt auf).

So — ihr glaubt's also, i muß mi zu Allem hergeb'n — zu Allem? Nicht wahr? Zuerst soll i an Menschen, den i gern hab', aufschwindeln. Und weil der mir zu so was zu gut is, da soll i mir nachher

grad schlecht g'nug sein und mi glei' an den andern wegwerf'n, den i net mag. Also so oder so — gemein sein — das soll i allerweil. Und das vor lauter Edelmut. Net wahr? Das wär' euch recht? Aber na, meine liebe Mutter — na, mein lieber Herr Bruder, da habt's ihr die Rechnung scho' ohne Wirtin g'macht. I werd' m'r net a jedes anständige Gefühl in mir dersticken lassen. I net. I bin net aso edel und i bin net a so ordinär, daß i mi für euch verkaufet! Fallt mir net ein! Und wenn i no' amal von dem Zernitz was hör' — nur ein Wort! Nachher is aus mit uns — nachher geh' i mein' eigenen Weg. Das schwör' ich euch. Bei Ehr' und Seligkeit!

Toni.

Ehr' und Seligkeit! — Aber du Eschaperl! (Er kehrt die Taschen um.) Mir sein ja so weit, daß das Luxusgegenständ' für uns sind.

Martha.

Du bist so weit — das siech' i die längste Zeit. Aber i net — Gott sei Dank — i net!

Toni.

Ja, was hast ihm denn g'sagt, dem Etthoser?

Martha.

I will an Ruh' hab'n. I will vom Etthoser nix hör'n. Und i will vom Zernitz nix hör'n. Mi graust's vor mei Leb'n! Mi graust's!

Betti.

Geh', Martha, mach' keine solchen G'schicht'n. Wenn die anständigen Leut' a Madl an den Mann bringen wollen — da geht's a net allerweil schön sauber zu. Und die hab'n es net aso nötig — kochen aber do' mit Wasser!

Martha.

Ja — aber wenigstens net mit aso an schmuzigen wie mir! (Ab.)

13. Szene.

Dobler, Betti, Toni.

Toni.

Also ich bitte — is das eine Erziehung? —

Betti.

So an Ungrad!

Dobler (rafft sich ein wenig auf).

No ja — amal is's der -- amal is's wieder an Anderer. Da muß a Madl ja a bisserl kopfscheu werden.

Betti.

Du schweig, du bist der Vater.

Toni.

Das is halt das Schicksal — das schiebt uns amal daher und amal dorthin.

Betti.

Wem's schlecht geht, der muß aufpass'n auf jede G'legenheit — damit's ihm besser geht. Arme Leut' können's nicht so genau nehmen. Leere Händ', mein Lieber, die müß'n zugreifen.

(Es läutet draußen.)

Betti.

Pst! (Ab.)

14. Scene.

Dobler, Toni.

Toni.

Hast g'hört? Das is dem Zernik sei' Läuterer. —

15. Scene.

Dobler, Toni, Zernik, Betti.

Zernik (leicht angesäufelt).

Servus, Lüt'l'n!

Dobler.

Hab' die Ehre!

Toni.

G'schamster Diener!

Betti.

Vielleicht ein Glaserl Kümmel g'fällig, Herr von Zernik?

Zernik.

Ein Glaserl Kümmel? (Er schnalzt mit der Zunge.) Na ja. Könnt' grad net schad'n. Ich war immer ein gesinnungstüchtiger Gegner des Erbrechts. Aber jetzt siech' i — es macht an Durst.

Toni.

Ich wir an Roguak hol'n. Mit drei Sterndln.

Zernik.

Na — na, ein Kümmel is mir lieber.

Betti.

Aber was dir net einfallt, Toni! — So was laß i mir net nehmen. Den Kümme! — den hab' i ja — den Kümme! für den Herrn von Zernitz, Glei' is er da. (Ab.)

16. Szene.

Dobler, Toni, Zernitz.

Zernitz.

Also woher meinst d', daß i kumm?

Dobler.

Aus'n Wirtshaus.

Zernitz.

Bamschab'l. Vom Notar kumm' i.

Toni.

Vom Notar!?

Dobler.

Vom Notar!

Zernitz.

Natürlich!

Toni.

Ein Zigarrel g'fällig? Mit Bauchbinden? (Er bietet Zernitz eine Zigarre an.)

Zernitz.

Ein Zigarrel? Na ja. Könn't grad net schaden. Die Bauchbinden laß' m'r drauf. (Er nimmt die Zigarre, beißt die Spitze ab und spuckt sie nachdrücklich aus.) Sie, gestern haben S' mi aber schön aufsitzen lassen. Sie sind ein Hauptschnipfer. No, macht nix! I gratulier'. Aber jetzt brauchet i a Feuer.

Toni.

Is schon da! A Wachszündhölzel! (Er gibt Zernitz Feuer.)

Zernitz.

Allerweil nobel, der Galodri.

Toni.

Also was hat er denn g'sagt, der Notar?

Zernitz.

No, ganz angenehme Sach'n halt. Ja. Also a Geld is da.

Toni.

Wann's nur da is.

Dobler.

Wie viel denn? Haan?

Zernitz.

No halt hu. . . hu. . . (Er wird mißtrauisch.) Hust'n muß i. . . weil das Zigarrel so stark is. (Er qualmt in vornehmer Haltung.) Und a Testament is ah da.

Toni.

A Testament, so! Und wem vermachst er denn die hunderttausend Kronen?

Zernitz.

Gulden bitte — Gulden! (Er bemerkt, daß er sich verraten habe.) Verflixter Spitzbua! Also wem das Geld vermachst is, das weiß man noch nicht, denn das Testament därf erst morg'n aufg'macht werden, nach der Leich'.

Dobler.

Das is halt die Wichtigmacherei, no ja. Du bist der einzige Nefse, also. . . .

Toni.

...also da müß'n S' derweil jedenfalls noch trauern.

Zernik.

Freilich, freilich! Ich bitt' Ihnen, es is do ein Unverwandter, der einem nix mehr antun kann.

17. Szene.

Vorige, Betti.

Betti.

Da is der Kümme!, Herr von Zernik.

Zernik.

Ah — der Kümme! I hab' ihn schon nimmer erwarten können. (Er schenkt sich ein Gläschen ein und riecht dazu.) A feins Aht! (Er stürzt das Getränk auf einen Zug hinunter.) Ah! Brrr! Wunderbar! — — Also jetzt werd' ich euch sagen — Wenn ich jetzt reich sein wer' —

Betti.

Der liebe, gute Herr von Zernik! — — —

Zernik

(verweist ihr die Unterbrechung durch einen strengen Blick).

Wenn ich jetzt reich sein wer', da werd's ihr erst seg'n — I hab' allerweil g'mant, wann Aner arm is heutzutag, nacher is er scho' was. Aber jetzt werd' ich euch zeigen, daß das Geld den Charakter nicht verdirbt. Und wann ich auch Kapital hab' — i bleib' doch a kapitaler Kerl. (Er gießt sich wieder ein Gläschen voll.) Wißt's — i g'hör' net zu die Leut', was viel

versprechen. (Er hält das Gläschen gegen das Licht.) Und i werd' auch net glei' auf amal abbrech'n mit meine alten Freund' — O na — das tu' i net. (Er stürzt das Getränk wieder hinunter) Ah. Brrr. Wunderbar. Mein Gott — so eine Erbschaft, ich bitt' Euch, das schaut von oben auf sehr schön aus. Aber dabei kommen allerweil die g'wiss'n Anfechtungen vor, hat der Notar g'sagt. Pardon. I mein' ja net euch. Denn ihr seid's ja bessere Leut'. Ihr werdet nicht fechten. Borläufig. Na ja, i mein' halt, ihr spekuliert's net aso drauf. Und dessentwegen (er gießt wieder ein Gläschen voll), dessentwegen wir bleiben die Alten. Net wahr? — Denn einen Charakter werd' ich auch weiter haben — wenn ich'n auch nicht mehr notwendig hätt'. Mein Leben also — das wird sich nicht ändern. Gar nicht. Einfach und schlicht. Ein Mann aus dem Volk halt. Freilich — wenn man es so halt bedenkt — für den Mann aus dem Volk ist das Beste grad gut genug. Möcht' wissen also, warum ein Mann aus dem Volke nicht auch das Beste essen dürst — was man hat — oder das Beste trinken dürst' — (Er hält das Gläschen gegen das Licht.) Für den Mann aus dem Volk is mir nichts zu teuer. (Er trinkt in langsamen nippenden Zügen.) Natürlich. Aber meine Freunde. Ich bin nicht stolz. Ich werde mit Ihnen verkehren wie früher. Nur in an andern Ton. Denn weg'n dem dummen Geld — das paßt überhaupt nicht zu meiner Überzeugung. Das Erben is und bleibt ein Mißbrauch — das hab' ich immer g'sagt. Na ja — i hab' aber auch nicht wissen können, daß i amal selber erb'. No und der Macht der Tatsachen muß sich ein jeder unterordnen. Es is weg'n mein' Bub'n nämlich. Also der is erst sechs Jahr alt. Und natürlich is er noch nicht ganz reif für meine sozialistischen Ansicht'n. (Er trinkt das Gläschen sorgsam aus und schnalzt schließlich mit der Zunge.) Ha!

Betti.

Dobler, siß — am Herrn von Zernitz, da kannst dir an Muster nehmen.

Dobler.

Na ja — wann's d' meinst, i trink' scho' ah a Stamperl.

Toni.

Die Mutter meint ja die Intelligenz — die Weltanschauung — den Dingsda, den Blick für die Verhältnisse des Lebens und so weiter.

Zernitz.

Dieser junge Mensch is ein Lumpert — aber — aber er versteht mi —

Toni.

O bitte —! Zu gütig! —

Zernitz.

Ja', zu euch werd' ich schon kommen. Wie bis jetzt. Nur seltener natürlich.

Dobler.

Weg'n was denn?

Zernitz.

Das is euretweg'n. Es wird euch halt auch angenehmer sein, wenn ihr nicht so oft zu mir kommt. Na ja — mein Gott — es werden doch lauter wirklich bessere Leut' bei mir sein, und da werdet ihr euch nicht gemütlich fühlen. Nicht wahr? (Mit sentimentalem Ausdrucke setzt er plötzlich hinzu.) Ja, der alte Onkel Huberer! Der tut mir gar so viel leid. Er kriegt vom mir aber auch einen noblichen Grabstein, damit er was davon hat. Ja — und richtig — damit ich auch für

euch was tu' — Ihr nehmt ja gern Anteil von mir — an mir — mein' ich natürlich! Also ich habe auch schon an eure Martha gedacht.

Betti.

An die Martha? Jessas, du, Dobler, stell' dir nur vor! Der Herr von Zernig denkt an die Martha.

Dobler.

Sie is die gute Stund' selber.

Toni.

Eine Perle.

Betti.

Wirtschaftlich...

Dobler.

Häuslich.

Toni.

Keine Ausläuferin...

Betti.

Hochmusikalisch is sie...

Dobler.

Konzert könnt' sie geb'n.

Betti.

Ein Prachtmädel überhaupt.

Toni.

Augen hat sie Ihnen...

Betti.

O bitte, das ganze G'sichtl laßt sich nicht spott'n.

Toni.

Auch die Figur... allerhand Hochachtung.

Betti.

Das G'scheiteste wär' halt, Sie redeten mit ihr ein Wört'l.

Zernik.

Das is net nötig. Was i ihr sag'n will, das können Sie ihr ja ausrichten.

Betti.

Mit uns will's nig reden.

Zernik.

Weg'n was denn?

Dobler.

Sie is böös.

Toni.

Dem Etthofer hat sie einen Riesenkorb 'geb'n.

Zernik.

Ah!

Betti.

Gegen unseren Willen!

Zernik.

Ah!

Toni.

Und insbesondere den meinigen.

Zernik.

Ah!

Betti.

Auf die Martha, Dobler.

Dobler.

Martha!

Betti.

Aber na — du sollst zu ihr gehn, du sollst sie holen!

Dobler.

Ja, das is eine Idee. (Ab.)

18. Szene.

Betti, Toni, Zernitz.

Betti (blickt durch die offenbleibende Türe).
Das arme Madel, da drin sitzt's und want.

Toni.

Aus Mitgefühl nämlich wegen dem Schlag, der Ihnen 'troffen hat.

Betti.

Ja — heut müssen S' bei uns essen, Zernitz.
Nur a Löffel Supp'n.

Toni.

Weil Sie so angegriffen sind, a Schöberlsuppen.

Betti.

Wie der Mensch ausschaut — es is an Jammer.

Toni.

Er is halt eine gar so viel zartfühlende Natur.
Wie ihm wer stirbt, is er a glei' hin. In dem Zustand darf er ja net fort. (Mit Nachdruck.) Na, den lass'n m'r nimmer aus.

Betti.

Und böhmische Dalken hab'n mir auch!

Zernitz (mit Nührung).

Böhmische Dalken! Gott, die hat der arme Dufel Huberer gar so gern 'gess'n. Er war ein feiner Mensch, nur beim Essen war er immer für die ordinären Speisen — grad so wie i.

19. Szene.

Borige, Martha.

Martha.

Guten Morgen, Herr Zernitz!

Zernitz.

Guten Morgen, Fräul'n Martha!

Betti.

Was si das Madl nur herunterkränken tut —
(Sie winkt Toni, daß er abgehen möge.)

Toni.

Nein — ich kann diese arme Person gar nicht anschau'n — es zerreißt mir das Herz — da geh' i lieber. (Ab.)

20. Szene.

Zernitz, Betti, Martha.

Betti.

Und i bitt' um Verzeihung, Herr von Zernitz. Aber i muaß a wengerl in d' Kuch'l, daß i auf die Dalkerln schau, und daß viel Powidl drauskommt. (Ab.)

21. Scene.

Martha, Berniz.

Berniz (ohne Martha anzusehen).

Also mein liebes Fräul'n, i hab' mit Ihnen was zu red'n.

Martha (mit Tränen in der Stimme).

Da bin i.

Berniz (blickt sie an).

Mir scheint gar, Sie hab'n g'want?

Martha.

O nein.

Berniz.

Aber traurig sind S'.

Martha

(mit falscher Lustigkeit, die allmählich echtere Töne gewinnt).

I? Was Ihnen net einfallt. Weg'n was denn? I bin jung, i bin g'sund. Und wann ah net Alles aso is, wiar i möcht' — die Sunn tuat do' lustig scheinen und das Leb'n is do' recht schön.

Berniz.

Sie hab'n dem Etthofer einen Korb 'geb'n?

Martha.

Ja. Aber Sie entschuldigen schon, das verinteressiert Ihnen nicht.

Berniz.

O ja — das verinteressiert mi.

Martha.

I mein', es geht Ihnen überhaupt nix an.

Zernik.

Ah — o — da muß ich bitt'n! Es is ja meinetwegen g'scheg'n — net?

Martha.

Wegen Ihnen? Jegerl, Herr Zernik, wer hat Ihnen denn das schon wieder auf'bund'n. Gewiß hat si der Toni a Sekz g'macht. Na so was! Wegen Ihnen! (Sie will gehen.)

Zernik.

Halt, halt! Mir sein no' net fertig miteinander.

Martha.

Ah, Sie hab'n no' was mit mir z'red'n?

Zernik.

Ja. Sagen Sie mir... sagen Sie mir — wenn es nicht meinetweg'n is — also warum hab'n Sie dann dem Etthofer einen Korb gegeben? (Pause.) Darf ich das frag'n?

Martha.

O ja. Fragen dürfen S'.

Zernik.

Na — und?

Martha.

Aber i muß net antwort'n.

Zernik.

Na — ja — wann's net mein'tweg'n g'scheg'n is, nachher haben S' — recht, nachher geht's mi nig an. Aber wissen S', leid tut's mir do' — (Er seufzt.)

Martha.

Was denn?

Zernik.

No — daß es net meint'weg'n is. Denn wann i Ihna a so anschau', nacher g'spür' i erst, daß i Ihna guat bin, so recht von Herzen. (Er seufzt.)

Martha.

Aber Herr Zernik — Herr Zernik, haben S' mi desweg'n rufen lassen?

Zernik.

Fix Grammatanten — na! Also i wer' Ihna was sag'n. I war heut im Wirtshaus. —

Martha.

Das hab' i mir glei' denkt.

Zernik.

Und im Wirtshaus, da hab' i in an Blatt'l g'les'n, daß Sie Klavierlektionen geb'n wollen. Und Klavierstimmen können S' ah. Alsdann i angaschier' Ihnen für meinen Buben. Gage is Nebensache. Geld spielt bei mir keine Rolle. Der Frag muß nämlich als der Sohn vom jetzigen Zernik Klavier schlag'n können. Also kommen S' morgen zu mir und richten S' mir das Hackbrett her, was i mir ausg'liechen hab', weg'n der Intelligenz.

Martha.

I dank' Ihna, Herr Zernik. Aber wissen S' — zu Ihnen kann i halt do' net kommen.

Zernik.

Z'weg'n was denn? Manen S' vielleicht, weil i an Aug' auf Ihna g'habt hab'? Mein liebes Fräul'n! (Er seufzt.) Das Aug' is nimmer vorhanden. Die Zeiten hab'n si g'ändert. I mach' jekt höhere Ansprüche. Sö

Jan nix mehr für mi. Und i bin nix mehr für Jhna.
Jetzt wer' i Kompagnon werden in der Fabrik. Jetzt
is mein Bikerl a Fabrikantenbub. Und einem so
wohlhabenden Buben können S' schon Lektion geb'n.
(Es klingelt draußen.)

Martha.

Alsdann gut. I komm', Herr Zernik!

Zernik.

Na also!

22. Szene.

Vorige Toni.

Toni.

Martha — die Kiedl is da.

Zernik.

Führ'n S' es nur eina. Vielleicht kauf' i ihr
s' Haus ab. I kauf' jetzt alles z'samm. I hab's ja.

23. Szene.

Martha, Toni, Zernik, Kiedl, Paula.

Kiedl.

Die Ehre, Herr Zernik. Die Ehre, Fräul'n Martha.
Mach' dem Herrn Zernik ein Buckerl, Paula.

Paula (als junge Dame gekleidet).

Das paßt nicht zu meiner Toilette — junge
Damen geben ein Hand-shaking und damit gut. (Sie
schüttelt Zernik auf englische Manier die Hand.) Guten
Tag, Fräulein.

Martha.

Guten Tag.

Toni.

No — ich meine, als zukünftige Schwägerin
brauchten die jungen Damen nicht so förmlich mit-
einander zu verkehren.

Kiedl.

Als zukünftige Schwägerinnen, sagen Sie? Über
diese Zukunft möcht' i eben ein Wörterl mit Ihnen
reden. Hm, hm.

Martha.

Die Herrschaften entschuldigen schon. Ich muß
Tisch decken. (Ab.)

24. Szene.

Zernitz, Toni, Kiedl, Paula.

Zernitz.

— Und ich mach' einen Sprung hinüber in meine
Wohnung und sag' meinem Bub'n, daß ich zu Mittag
nicht z' Haus komm'. Toni, Punkt zwölf bin i wieder
da. Denn der Herr von Zernitz liebt die Pünktlichkeit
— besonders im Ess'n. (Falscher Abgang.) Und richtig
— daß ich's nicht vergiß! Morgen findet bei mir ein
großes Fest statt -- ein Leichenschmaus, zu dem ich
unsere liebe Hausfrau samt Richte einlade. Und die
Doblerischen, die können natürlich auch kommen. (Ab.)

25. Szene.

Toni, Paula, Kiedl.

Kiedl.

No Paula, warum willst du der Martha nicht
helfen?

Paula.

Warum hast du nicht zu Hause gewartet, bis er zu uns kommt?

Riedl.

Weil ich hier sicher bin, daß du net horchen kannst an der Thür.

Paula.

Ich dachte mir's. (Ab.)

26. Szene.

Toni, Riedl.

Riedl.

Sie!

Toni.

Ich!

Riedl.

Sie miserablicher Mensch Sie!

Toni.

O, Sie schmeicheln!

Riedl.

Sie haben mir den Hof gemacht —

Toni.

Ich weiß es.

Riedl.

Sie haben mir Ihre Liebe gestanden.

Toni.

Ich weiß es.

Riedl.

Sie haben mir geschworen —

Toni.

Ich weiß es — I schwör' a biss'l viel.

Niedl.

Und jetzt wollen Sie die Paula heiraten? Das is niederträchtig. (Sie weint.)

Toni.

Also schau'n S', gnädige Frau — weinen S' nicht meinetweg'n. Ich bin so große Tränen aus so schönen Augen gar nicht wert. Ich werde Ihnen Alles aufklären.

Niedl.

Ich will nig hör'n — gar nig.

Toni.

Gut, so werd' ich stumm sein.

Niedl.

Und nicht ein Wort sag'n Sie, — nicht ein Wort zu Ihrer Entschuldigung. So ein Mensch sind Sie.

Toni.

Meine Gnädige. So ein Mensch bin ich nicht. Ich red' ja nur so. Glauben Sie nicht, daß ich ein Mann bin, der sich denkt: Ich habe ein Aug' auf die Nichte geworfen; freilich ist der Weg zu ihr die Tante.

Niedl.

Ja, das glaub' ich von Ihnen — das glaub' ich.

Toni.

O — o! Meine Gnädige — ich bin der anständigste Mensch von der Welt. Das werden Ihnen die meisten sagen, denn die wenigsten kennen mich. Sie lieben mich. Ich fühle das. Und nun frage

ich Sie: Soll die erste, tiefe Empfindung, die in dieser zarten Mädchenbrust wach wird, unserer Leidenschaft geopfert werden? Oder ist es nicht edler, wenn wir verzichten, meine Gnädige, um dies unschuldvolle Kind zu beglücken?

Niedl.

Da draus wird nix, wenn Sie no' so g'spreizt daherred'n.

Toni.

Wenn Sie mir die Hand der Paula versagen, dann müssen Sie über diese Entscheidung Rechenschaft ablegen. Vor dem eigenen Gewissen. Und das wird Ihnen sagen, daß die Eifersucht Sie bestimmt hat. Ja, meine Gnädige. Wer zerstört das Lebensglück Ihrer Nichte? Die Tante? Nein! Die brächte das gar nicht übers Herz. Das is die Nebenbuhlerin.

Niedl.

Kann ich was dafür? Schauen Sie, Herr Toni, glaub'n Sie denn wirklich, das Mäd'l interessiert sich gar so viel für das Häusliche? Sit'n S' ihr nicht auf, Herr Toni, i sag' Ihnen, sit'n S' ihr nicht auf. Denn die dalkerte Häferlgußerei, die spielt der Fraß nur, weil sie das schon heraus hat, daß der Weg zum Herzen der Mannsbilder durch den Magen führt. Und so was nennen Sie unschuldig? So was? Wissen Sie, was ich heut früh unter dera ihrem Kopfpolster g'fund'n hab'? Den „Reigen“ von Schnitzler! Kennen Sie den?

Toni.

Bedaure, habe nicht die Ehre.

Niedl.

Kommen Sie nach drei Uhr zu mir. Da ist die

Paula nicht zu Haus, weil sie in die Klavierstund' geht. Da werd' ich Ihnen das Buch zeigen. No — Sie werden Aug'n mach'n!

Toni.

Nach drei Uhr? (Er zieht ein schiefes Gesicht.)

Kiedl.

Haben Sie da keine Zeit?

Toni.

Nein, denn gewöhnlich geh' ich um die Zeit spazier'n — mit der Paula.

Kiedl.

Ah — das ist zu stark.

Toni.

Erlauben Sie! Die Ringstraße, die ist doch noch der anständigste Weg, um das Mäd'l mit mir ins Gered' zu bringen.

Kiedl (nach einer Pause der Überlegung).

Und ich werd's Ihnen doch nicht geben — ich kann nicht. Zwar, wir haben ja kein Verhältnis gehabt miteinander — Gott sei Dank. Aber vor mir selber stünd' ich nachher doch da als eine schlechte Tante, die — no wie sag' ich nur — die ihre Nichte einem treulosen Mann anvertraut hat. Die Verantwortung — die wär' mir zu schwer. Und dann, schließlich muß ich auch ein bitterl an mich denken. Wenn Sie die Paula heirat'n, was soll denn nachher aus mir werd'n? Ha? Ja, zu einem Anderen, da könnt' ich ins Haus. Aber das werden Sie mir doch nicht zumuten. Zwar wir haben ja kein Verhältnis miteinander gehabt, Gott sei Dank. Aber nach dem, wovon zwischen uns so die Red' g'wes'n is, kann ich bei Ihnen doch nicht wohnen.

Denn, pardon, ich bin eine anständige Frau. Aber wenn ich dessentwegen ganz allein bleib'n müßt' — o nein — da dank' ich. Da käm' ich ja ins G'red' bei die Leut' und das mag i net, -- nur das net.

Toni.

Ja, — sagen S', da müßt' ma halt eine Person finden, was die Verantwortung dafür tragt, daß Sie mir die Paula geb'n und nachher bei Ihnen bleibt — damit S' net allanig sind.

Riedl.

Ja — das is so.

Toni.

Einen Mann vielleicht —

Riedl.

Oder so was — No, was schau'n S' denn? Erst haben S' mir die ganze Seel' wurlet g'macht — und nachher soll ich die Frau Schwiegertante spielen. Ah na! Also kurz und gut, meine Paula krieg'n Sie nicht, bevor ich einen Mann und eine Entschädigung für meine getäuschte Hoffnung habe! A Mann is allerweil so was Beruhigendes für a Frau.

Toni.

Ein seltsamer Fall! Und es wird nicht anders gehen, ich verheirate meine Schwiegertante. Aber mit wem — sapperment, mit wem —? Mit einem Gläubiger? Na, da wär' zu viel Auswahl. Halt! Ich hab's! Frau von Riedl — wie denken Sie vom Zernik? Sie haben ihn ja grad gesehen. Ein aufrechter, fester Mann. Witwer, aber hochanständig. Er hat einen Buben von 10 Jahr, das macht nix. Er ist Leiter in einer Gelbgießerei. Er kommt sich auf a 10.000 Gulden

und Sporteln, denn er is a „Vertrauensmann“. Gerade zweimalhunderttausend Gulden geerbt, pardon $\frac{1}{2}$ Million Gulden, nicht Kronen.

Niedl.

Gengan S'! Das is ja a Glanzpartiel! No — und einen Vorteil haben S' no' vergessen, er wird Ihnen die Paula nicht verweigern. Paula!

27. Szene.

Vorige, Martha, Paula.

Paula.

Endlich! Was hast du ihm denn gesagt! — ?

Niedl.

Wir gehn jetzt. Auf Wiedersehn, Fräulein Martha.
(Sie reicht Toni die Hand.)

Toni.

Auf Wiedersehen! (Führt die Hand der Frau Niedl galant zu den Lippen.) Frau Schwieger tante!

Niedl.

Schaun S' dazu, daß Sie bald das erreichen, was Sie wünschen. (Ab.)

28. Szene.

Toni, Martha, Paula.

Paula (rasch).

Was hat sie dir gesagt? — Was hat sie dir gesagt?

Toni.

Ich erzähl' dir's heut Nachmittag — bei der Paulaner-Kirchen.

Paula.

Also um drei Uhr. Laß mich nicht wieder zappeln, wegen deiner Billardpartie. (Sie wirft ihm ein Kußhändchen zu.)

Toni (wirft Paula auch ein Kußhändchen zurück).

Kuß's Wiederguaden, holde Zibebe im Strudel meines Lebens! Heut verspät' i mi net.

Paula (geht mit einem liebevollen Blick ab).

29. Szene.

Toni, Martha.

Toni.

Was hat er dir g'sagt?

Martha.

Wer denn?

Toni.

No — der Zerniß.

Martha.

Hab' ich dich g'fragt, was du mit der Riedl g'sproch'n hast?

Toni.

Das is was anderes — ich nehm' eben Anteil an dir, du an mir nicht. Also g'schwind, i muß wiss'n, wie du mit'n Zerniß stehst.

30. Szene.

Toni, Betti, Martha.

Betti.

Was hat er dir g'sagt, der Zernitz?

Toni.

Grad hab' ich's g'fragt. Sie sagt's nicht.

Martha.

Laßt's mi mit Ruh'.

Betti.

Dobler! Dobler!

31. Szene.

Vorige, Dobler.

Dobler.

Ja was is denn — was is denn scho' wieder für a Bahöll?

Betti.

Sie will nicht sag'n, was ihr der Zernitz g'sagt hat. Das muß doch die Familie wissen.

Dobler.

So geh, Martha, sag's, damit a Fried' is.

Martha.

Er hat g'sagt, i soll zu ihm kommen.

Toni.

Sonst nig?

Martha (trozig).

Naan!

Toni.

Gott sei Dank!

Betti.

Jegerl!

Dobler.

Wann er di ah net heirat't — macht nix. Er is eh zu alt für di.

Betti.

Also fixt, Dobler, was döss für a Mensch is, dein Spezi. Solang als er nix g'habt hat, war sie ihm recht; jekt, wo er reich is, mag er s' nimmer.

Toni (zu Martha).

Du wirst nicht zu ihm gehn!

Martha.

Wöcht' wiss'n, wer mir's verbieten tät'.

Toni.

J! Das darf nicht sein! Das schickt sich nicht!

Martha.

Ah da schau! J meinet allerweil, es schickt sich mehr, wenn man sein Geld ehrlich verdient, als daß man's den Leut'n ausfiloutiert. Das is meine Ansicht.

Toni.

Ehrlich verdient! Ha — ha! Ja glaubst denn, der Zernitz braucht dich zum Klavierschlag'n? Meinst, er nehmet dich als Lehrerin, wann du alt wärst und schiech? Wenn ein Mensch will, daß ein junges Mäd'l zu ihm kommt, so hat er keine ehrlich'n Absicht'n.

Martha.

Das is meine Sach'. Da laß ich mir von dir nix vorschreib'n. Von dir am allerwenigst'n.

Betti.

Aber wenn er zudringlich wird, Martha?

Martha.

Dann werd' ich mit ihm schon fertig werd'n.

Toni.

Ah so is das? So is das? Sie will mit ihm ein bifferl ein Verhältnis hab'n. Sie denkt sich, nachher wird er sie halt heiraten. So Eine is die!

Martha.

Mutter! Hast du das g'hört?

Dobler.

Aber Toni!

Toni.

No was denn! So was hab' i scho' bei die feinst'n Leut' g'seg'n. Aber das paßt mir nicht. Und überhaupt, den Zerniß brauch' ich zu was anderem — der is nix für dich.

Martha.

Mutter, muß ich mir das g'fall'n lass'n? Vater, du sagst ihm gar nix? So Eine, hat er g'sagt, bin i, so Eine!

Dobler.

Ja, was soll i denn mach'n?

Betti.

G'wöhn' dir die Zimpferlichkeit ab.

Martha.

Also das sagt's ihr? Das is Alles? Naan! In dem Haus kann i immer bleib'n. Da werd' ich ver-raten und verkauft, da werd' ich verschimpft und ver-schwärzt und da rührt sich ka Hand für mi. I halt's nimmer aus. Er oder i. Die Hütt'n is zu eng für uns zwa!

Dobler.

Maria und Josef! Madl, du wirst do' net...

Betti.

Ein ung'ratenes Ding is sie, weiter nix.

Martha.

Und wer hat mi dazu g'macht? Du! I war der Patzch da im Haus. I hab' allerweil das Bad aus-gieß'n müß'n. Wegen euch hab' ich den Etthofer nicht g'nommen, wegen euch! Aber jekt, wo ich bei die eigenen Eltern keinen Schutz find', wenn mir der Lump da die Ehr angreift', jekt is es Nest, jekt hab' ich's satt! I stell' mi auf die eigenen Füß'. Ich werd' allanig leb'n — ganz allanig, aber ohne Lug, ohne Gemeinheit. I geh' pack'n.

Toni.

Ja, ja, pack di. Du kannst nachher bei der Paula wohnen. Da richt' i dir schon.

Martha.

Was hast du g'sagt? Was hast du g'sagt? Pack di, hast du g'sagt? Du mir? Ja, wer gibt dir denn das Recht, daß du so mit mir redst, daß du mi aus'n Haus weist? Wer bist du denn? Haan? Du hast da davon offenbar keine Ahnung, mein lieber

Bruder. Und drum werd' i dir's jekt amal geig'n, Herr Bruder. Wenn du einen ernst'n Gedant'n im Schädel drin hätt'st, oder ein besseres G'fühl im Herz'n — also schön, da ließ' ich mir von dir was g'fall'n. Weil ich ja nur ein Mädl bin. Weißt, was du bist? Ein ganz gewöhnlicher Hochstapler bist — ein Haderlump. Verstanden?

Toni.

Das is doch unerhört!

Martha.

Andere Lent', ja, die laßt du für di arbeit'n, aber selber rührst keinen Finger.

Toni.

Das geht di nig an.

Martha.

Du foppst deinen Vater, du foppst dein' Mutter, du foppst deine Freund', du foppst die armen G'schöpferln, denen du ein Bleaml-Blaml vorschwabelst — du foppst an jed'n nur, daß du im Gummiradler umanand-fahr'n kannst. Und wenn du heut ausnahmsweis' ohne Lug und ohne Trug einen Meldzettel ausfüll'n wollt'st, dann müßtest du hinschreib'n: Charakter — keinen! So weit hast du es gebracht, so weit, daß mich hent nur eins beschimpfen könnte, das wär', wann mir einer saget, daß du mein Bruder bist. So — jekt hast es.

Toni.

Moralische Reimsiederin übereinander.

Martha.

Und jekt, meine lieben Eltern, jekt hab' ich euch' gezeigt, daß ich mir schon selber helfen kann, wenn

ich bei euch keine Hilf' finde. Na — ihr müßt net glaub'n, daß ich euch verlass' auf eure alten Täg. Den lezt'n Biss'n Brot teil' ich mit euch. Aber mit euch weiter leb'n — nein — das wär' mein Untergang. (Ab.)

32. Szene.

Dobler, Betti, Toni.

Dobler (ruft Martha nach).

Martha! (Zu Toni.) Was hast du da ang'richtet!

Betti.

Der Vater hat recht. Du hast ang'sangt.

Dobler.

Wenn sie sich ihr Brot verdienen will — das is nig Schlechtes.

Toni.

Ah was! Es is ganz gut, wenn sie aus dem Haus is. Wenn sie bei der Paula wohnt, dann kann wenigstens der Etthofer nicht hinauf.

Betti.

Ah so! Also desweg'n tuft du das Mäd'l aufheh'n gegen ihre Eltern?

Dobler.

Desweg'n tuft du sie hinausdrängen aus dem Haus?

Betti.

So ein Nignuß!

Dobler.

Ich sag' nig als: Pfui — Teufel... das sag' ich.

Toni.

Was? Das sagt ihr mir? Ah, das is gut. Sehr gut is das. Die Martha — die macht sich aus dem Staub und ich bin der Niznuß. Wo ich mir Müh' geb', daß ich die Familie wieder in die Höh' bring'. Also, meine Herrschaft'n, was die Martha kann, das kann ich auch. Was ihr habt, das werd' ich mit euch teilen — aber...

33. Szene.

Vorige, Martha.

Martha

(tritt reisefertig ein und bleibt an der Türe stehen).

Dobler.

Toni! Du willst uns auch allein lass'n!

Betti.

Aber Toni — du bist ja jetzt mein Einziges!

Toni.

Eben drum. Meinen Pelz, den laß ich euch zurück, damit ihr was habt zum Versetzen. Das ist meine letzte Habe. Ich geh' auch packen. (Ab.)

34. Szene.

Dobler, Betti, Martha.

Dobler.

Also sirt — sirt, wie die jungen Bogerln mit die Flügelu plädern und davonfliegen aus'n Nest — und wie's die Alten allanig lass'n — ganz allanig.

Betti.

Ja, Dobler — das hat ma von die Kinder!

Dobler.

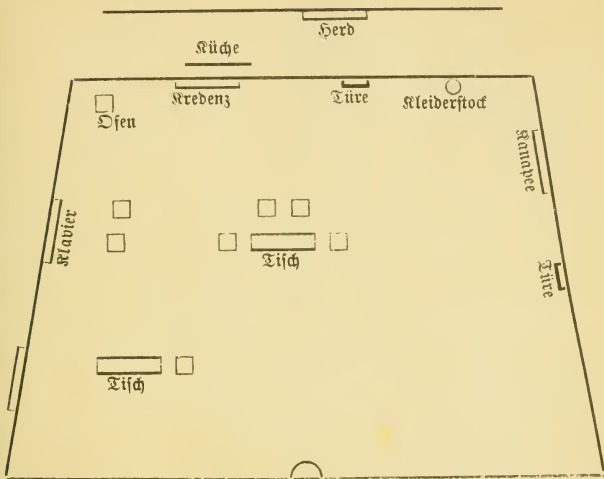
Alles hat's uns wegg'rissen, das Glend — bis
aufs Allerlezte — aufs Teuerste. Jetzt hat's uns die
Kinder wegg'nommen — leere Händ', die können halt
gar nix festhalten. Und net amal was Liebes streicheln
dürfen's —

Martha.

Vater! Ich schäm' mich ja so vor mir selber.
Verzeih' mir. Ich bleib' bei dir — bei euch bleib' ich!

Der Vorhang fällt.

Szenenplan für den dritten Akt.



Szenerie für den dritten Akt.

Die Szene stellt das Wohnzimmer Zernitzens dar. Es ist nach vorstehendem Szenenplan mit kleinbürgerlicher Bescheidenheit, aber nicht ärmlich eingerichtet. Unheimelnder Eindruck. Blumen am Fenster, durch das die Sonne hereinscheint.

1. Szene.

Viktor, Kathi.

Viktor

(sitzt am Mitteltische und liest in einem dicken Buche).

Kathi (kommt mit Tischzeug und Geschirr herein).

Biederl!

Viktor.

Was is denn?

Kathi.

San Sö stark?

Viktor.

Was? Ob i stark bin? Da frag'n S' no'?

Kathi.

Na alsdann, wann S' aso a Ries' san, nachher helf'n S' m'r den Tisch da ausziag'n.

Viktor (freudig).

Machen S' einen Äpfelstrudel? (Er faßt den Tisch.)

Kathi.

Na — heut is a Souper. (Sie faßt den Tisch.)
Ziag'n S' an! (Sie zieht und reißt Viktor mit.) Oha!

Viktor.

So warten S' do'!

Kathi.

Hab'n S'n?

Viktor.

Ja!

Kathi.

Ziag'n S' an! (Sie zieht; Viktor leistet besser Widerstand, kann sich aber doch nicht behaupten.)

Viktor.

Sakra, jekt ziag' aber i! (Er zieht aus Leibeskräften, Kathi muß nachgeben.)

2. Szene.

Vorige, Zernitz.

Zernitz

(trägt einen umflorten Zylinder tief in die Stirne gedrückt, einen Flor am Ärmel, schwarze Handschuhe und eine schwarze Krawatte. Unter dem rechten Arm hält er ein Bild, unter dem linken einen Regenschirm, in der Hand einen Schnellfieder. Er ist sehr mißmutig. Nachdem er eingetreten ist, entledigt er sich des Schirmes, des Bildes und des Schnellfieders. Den Hut behält er auf dem Kopfe).

Viktor.

Küß d'Hand, Vater! (Er zieht hin.)

Kathi.

Küß d'Hand, gnä' Herr! (Sie zieht her.)

Zernitz.

No — was is denn das für a Tanz?

Viktor.

I hab' nur....

Kathi.

Er hat mir helfen woll'n.

Zernitz.

Schau, daß d' weiter kummt. Nimm d'r dein Büchl und les! (Er nimmt den Hut vom Kopfe.)

Viktor

(schiebt schmollend ein Stöckel zum Fenster links und vertieft sich in sein Buch).

Kathi.

Manig kann i den Tisch net auseinanderreiß'n!

Berni.

Der Tisch bleibt wie er is. Hast scho' Alles beinand fürs Nachtmahl? (Er löst unwirsch den Flor vom Hute.)

Kathi.

Ja.

Berni.

Is der Kehrücken in der Baz?

Kathi.

Ja.

Berni.

Is der Fisch abg'schuppt?

Kathi.

Ja.

Berni (ingrimmig).

Kein narrisch kunnt ma werd'n! Geh nachher zum Greisler. (Er hängt den Hut an den Kleiderstock.)

Kathi.

Ja.

Berni.

Kauf' an Emmentaler um fünfzig Kreuzer. (Er löst den Flor vom Ärmel.)

Kathi.

Ja.

Berni.

Aber ohne Löcher.

Kathi.

Ja.

Zernik.

Kruzaferras, hör' amal auf mit dem ewig'u Ja-
sag'n. I krieg' ja das Vorderlstraß! Da hast zwa Flörln.
Die kannst ins Feuer schweiß'n!

Kathi (wendet sich zur Türe).

Zernik.

Halt!

Kathi.

No?

Zernik.

Wenn's d' vorübergehst beim Hausmaster, sag'
ihm, i hab' mir's überlegt, die G'schicht mit der
Wohnung im Hochparterre. I bleib' im viert'n Stock.
Da is mehr Luft. Da is mehr Licht. Da is mehr...
und jetzt marsch!

Kathi (will wieder abgehen).

Zernik.

Halt!

Kathi.

No?

Zernik.

Bring' mir mein rotes Krawattl:

Kathi (geht nach rechts ab).

3. Szene.

Zernik, Viktor.

Zernik.

Was tust denn da les'n? (Er knüpft die schwarze
Krawatte ab.)

Viktor.

Brehms Tierleben!

Zernitz.

Da san lauter Viecher drin — was?

Viktor.

Natürlich!

Zernitz.

Das is gut, daß du schon als Bua die Bestien fennen lernst.

4. Szene.

Vorige, Kathi.

Kathi (bringt die rote Krawatte).

Bitt' — die Kravatt'n!

Zernitz.

Gib's her. Da hast das schwarze. Ins Feuer damit.

Kathi.

Aber gnä' Herr — das is do' schad'.

Zernitz.

Rehrt euch!

Kathi.

No — mir kann's recht sein. (Ab.)

5. Szene.

Zernitz, Viktor.

Viktor.

Waterl, hast mir mein G'wehr mit'bracht?

Zernik.

Was für a G'wehr denn?

Viktor.

No — heut' in der Früh, da hast g'sagt, du kaufst mir von der Erbschaft a G'wehr — daß i auf d' Löwenjagd gehen kann.

Zernik.

Wann du auf das G'wehr wartest, was i dir von der Erbschaft kauf' — no die Löwen werd'n a langes Leben hab'n.

Viktor.

Jessas na! Jetzt, wo i scho' alles g'les'n hab' über die Löwenjagden. Was i mi mit dir ärgern muß, Vater —

Zernik.

So stell' di halt hin in Schönbrunn bei der Menagerie, reiß das Maul auf und wart', bis a Löw auskommt.

Viktor.

Ah na — i geh' nach Afrika. —

Zernik.

Da mußt du dir aber an Umsteigkarten nehmen.

Viktor.

In Afrika — da sind die Löwen.

Zernik.

Und wie wirst es denn jag'n? Ha?

Viktor.

No genau aso wie der berimte Löwenjäger, der Dingsda, wie er g'haß'n hat. (Er blickt in das Buch.)

Scherart hat er g'haß'n. Also der hat sich a Loch 'grab'n, hat er si in den Biestensand und da is er darin g'fessen, bies der Leewe auf seinen neechtlichen Raubzuge äußerln 'gangen is. Und ween der Leewe dahergegoomen is, also natürlich da hat er in der Finster gleich geseh'n, daß da der Kopf von an leppendigen Menschen außaschaut. Und hat ihm fressen woll'n. Aber bivor daß der Leewe losspringt, also da hoäerlt er si allerweil a wengerl nieder, nur an Augenblick, damit er nämlich die Dirschtanz fier sein Sprung ausmess'n kann. Und grad den Augenblick, den hat er allerweil abg'paßt, der beriemte Dingsda, und hat ihm auffig'schoss'n, den Leewen.

Zernitz.

No — und was hat er nachher g'habt davon? Der beriemte Dingsda? —

Viktor.

I bitt' — er hat dem toten Leewen ja das Fell ab'zogen und das hat er verkauft.

Zernitz.

Na ja — der Löw' hat sich das g'fall'n lass'n, weil er tot war. Aber wann der Schuß fehl'gangen wär'?

Viktor.

Da wär' der Leewe halt g'sprungen und hätt' dem Dingsda 's Gnack ababiss'n und hätt' 'n aufg'fress'n.

Zernitz.

No — guate Nacht! Du hast dir da a schöns G'schäft ausg'sucht!

6. Scene.

Zernik, Viktor, Dobler, Betti.

Dobler.

Grüß Gott, Zernik.

Zernik.

O meine Herrschaften — habe die Ehre!

Betti.

Aber Herr von Zernik — Sie sind so viel freundlich! Ja was macht denn der Vickel?

Viktor.

Ich küß d' Hand.

Zernik.

Lesen tut er. Von Löwenjagden. Sirt, Vickel, das is der Onkel Dobler. Das is a Löw'. Das is die Tant' Dobler. Das is a Löwin. Paß auf. Gleit' werd'n sie si niederhockern.

Dobler.

Was red'ft denn da z'samm?

Betti.

Z'weg'n was bin denn i a Löwin?

Zernik.

Ja Kinder — nehmt's mir's net übel. — Aber mein Unglück, das is mir ins Bofesenkammerl g'stieg'n. Stellt's euch vor: Das Testament hab'n 's heut aufg'macht. Gleit' nach der Leich'. Das ganze Geld g'hört der Rettungsgesellschaft.

Betti.

Es is net zum glauben!

Zernitz.

Und wißt's, was er mir hinterlass'n hat?

Dobler.

Was denn?

Betti.

Was denn?

Zernitz (nimmt den Schnellfieder zur Hand).

Paragraph zwei! Meinem lieben Neffen Viktor Zernitz vermache ich jenen Schnellfieder, in dem ich, wie er weiß, seinerzeit die Märzrevolution aufgekocht habe. (Er nimmt das Bild zur Hand.) Paragraph drei! Desgleichen vermache ich meinem lieben Neffen Viktor Zernitz als Andenken mein Bild, damit er sich immer an seinen Onkel Johann Huberer erinnern könne. Vor dem Bild — da kann i mir 's Maul abwisch'n. Berrückt kunnt i werd'n. Aber na — i werd's net. Just net. Denn nachher is die Rettungsg'sellschaft imstand und transportiert mi. Für hunderttausend Gulden — Dobler — für meine hunderttausend Gulden!

Dobler.

Der Huberer hat halt an Sozialisten nig hinterlass'n woll'n.

Betti.

Es is aber net zum glaub'n!

Zernitz (mit Beziehung).

Ja — das war ein Löw' — der hat si sein Fell net über d'Ohren ziag'n lass'n. Net amal als a Toter.

Betti.

Was er nur allerweil hat mit seine Löw'n!

Wiktor.

Also i bitt' — das is dessentweg'n —

Bernis.

Kriagst a Tachtl! Es is aber auch besser, daß i nix erb'! I mein', nämlich, es is konsequenter. Und im Grund' hab' i auch a Freud' von der ganzen G'schicht'. Weil ich g'seg'n hab', wie diese großartige Aussicht meinen Charakter gar net aus der Schanier 'bracht hat. Na ja — gestern hab' i g'sagt — es is ka Schand', wann Uns reich is. Und die Reichen san ah Menschen. No und heut — heut sag' i halt, es is ka Schand', wann Uns arm is. Und die Armen san ah Menschen. Es is ans so wahr wie's andere. Ja, meine lieben Leut', jetzt siech i's ein. Alles Übel kommt vom Kapital her — notabene wann man's nicht hat. (Er stellt das Bild auf das Klavier.)

Betti (leise zu Dobler).

Glaubst du, daß er nix erbt?

Dobler (leise zu Betti).

Wann er's sagt!

Betti (leise zu Dobler).

Du bist net g'scheit! Er schon. Er versteckt sein Geld.

Bernis.

Was macht denn die Martha?

Dobler.

I dank' der Nachfrag'. Sie hat heut wieder a Lektion 'friegt!

Bernis.

Von dir?

Dobler.

Aber na — unser' Hausfrau, die Kiedl, hat sie verangaschiert.

Betti.

Sie will die Paula nimmer in die Klavierschul' gehn lass'n.

Berniz.

Den Bickerl kriegt s' ah, die Martha.

Dobler.

I dank' d'r schön.

Betti (mit einem Seufzer).

Das Madl will si halt ganz auf die eigenen Füß' stell'n.

Berniz.

Und was macht denn der Toni?

Dobler.

Der is weg.

Berniz.

Was? Der is weg?

Dobler.

Er hat g'sagt, er stellt si auf die eigenen Füß'!

Berniz.

Ja, i waß gar net, wo die Leut' so viel eigene Füß' hernehmen. Und was wirst denn du machen, Dobler? Han? Wirst di ah auf die eigenen Füß' stellen?

Dobler.

Das sirt ja eh — mi trag'u s' nimmer.

Zerni.

Zeßas — is wahr — seß' di nieder —

Dobler.

I dank' schön!

Zerni.

Sigt, Bickerl, da hockerlt der Löw'.

Dobler.

Du Betti, — (Er macht ihr ein Zeichen, das andeuten soll, daß ihm Zerni verrückt scheint.)

Betti (leise zu Dobler).

Dös werd'n m'r glei' seg'n!

Zerni (zu Betti).

Seg'n S' Ihnen ah nieder, Frau Dobler!

Betti.

I dank' schön.

Zerni.

Sigt. Bickerl, da hockerlt die Löwin.

Dobler (leise zu Betti).

Geh's an jezt!

Betti.

Lieber Herr Zerni — mir san eigentli' herkommen, daß m'r Ihnen um was bitten... hm.

Zerni.

Na also dös is g'scheidt. Da werd'n S' m'r's halt a net übelnehmen, wann i Ihna sag': sind S' so guat und borg'n S' m'r zehn Guld'n.

Dobler (sprachlos).

Wa — wa — wa — was?

Betti (sprachlos).

Ja is es mögli'?

Dobler.

Zehn Guld'n brauchst du — von uns?

Betti.

Is es mit Ihna so weit 'kommen?

Berni.

Sigt, Bickerl, jekt san die Löw'n derschoss'n!

Dobler.

Er is wirk'l' überg'schnappt. (Er steht auf.)

Betti.

Er rappelt!

Viktor.

Der Vater meint halt, weil.....

Berni.

I derwisch' di! Alsdann, was is mit'n Geld?
I bin euer Freund und ihr wißt's do': an Hand
wascht die andere.

Betti.

Hast du zehn Guld'n?

Dobler.

Naan.

Betti.

Also Gott sei Dank — i hab's!

Dobler (wieder sprachlos).

Du hast zehn Gulden? Woher denn?

Betti.

Von dir net. (Sie entnimmt ihrem Geldtäschchen zehn Gulden und reicht sie Zernitz.) Ich bitt', Herr Zernitz!

Zernitz.

Zu Gegendiensten stets bereit. (Er nimmt das Geld und steckt es in die Westentasche.) Sigt, Bickerl — abg'häut'lt san's a scho'.

7. Szene.

Vorige, Toni.

Toni (in einem schäbigen Pelz).

Die Ehre allerseits. Rüz' d'Hand, Herr Vater.

Zernitz.

Servas, Herr Toni!

Dobler (kalt).

Grüz Gott.

Betti

(mißt Toni von unten bis oben und wendet sich von ihm ab).

Zernitz.

Sigt, Bickerl, das is a junger Löw' — der is der stirkste — der wird m'r 's G'nack abbeißen.

Toni (verwundert).

Was bin i? Was werd' i?

Viktor.

Wiss'n S' Herr Toni — in dem Büchel da steht...

Zernik.

Hab' i di was g'fragt? Schau, daß d' in Schwung kummt, sunst, meiner Seel' (Er will Viktor hinausjagen.)

Viktor

(öffnet Zernik, indem er um den Tisch herumläuft).

Zernik.

Wart', Kerl!

Betti (leise zu Toni).

Er rappelt!

Dobler (leise zu Toni).

Weil mit der Erbschaft nix is.

Betti (wie oben).

Grad hab' i ihm zehn Guld'n leich'n müß'n!

Toni (leise zu Betti).

Du ihm? Das is ja die verkehrte Welt! Woher hast's denn g'habt?

Betti (wie oben).

Von die dreiß'g Guld'n, was m'r der Jud für deinen Pelz geb'n hat.

Toni (wie oben).

Ah der Zernik pumpt! Das beweist, daß er bei Bernunft is.

Viktor (läuft Etsch=Etsch machend ab).

8. Szene.

Zernitz, Dobler, Betti, Toni.

Zernitz.

Jessas, Toni — wo is denn Ihner schöner Pelz?

Betti (mit geheucheltem Erstaunen).

Marand Josef — der is ja ganz schäbig!

Toni.

Im Kaffeehaus haben sie mir ihn umgetauscht. Und noch dazu gegen eine solchene Mißgeburt von an Pelz.

Dobler.

Auf die schönsten Sachen gibst net Obacht!

Zernitz.

Wo is denn das passiert? In a Tschecherl, was?

Toni.

Na Idee! Grad' in die noblichsten Lokale, da verkehren die größten Gauner. Dieser Pelz ist einfach eifelhaft. Das is wahr. Und wann man ihn genauer anschaut — is es gar ka Pelz. So a Bagage, das ganze Ansehn is mir g'stohl'n worden!

Zernitz.

Der andere Gauner hat auch an Ansehn haben woll'n.

Toni.

Mein lieber Herr von Zernitz — wann Sie vielleicht ein Misttrückerl brauch'n für Ihre minderwertigen Wisz', suchen S' Ihnen an anderes aus: Aber mi lassen Sie g'fälligst in Ruah. Denn i bin fast a verheirateter Mann und zukünftiger Familienvater.

Zernik.

Aber gengan S', Toni — i hab's net böf' g'mant. Unter die bessern Leut', da san heutzutag die ärgsten Haderlumpen. Das is also ka Beleidigung net.

Toni.

I muß scho' bitten Herr Zernik, i muß scho' bitten! Gestern hab' ich mir manches von Ihnen g'fallen lassen. Gestern hab' ich halt g'meint, Sie werden heute ein reicher Mann sein. Aber ich hab' mich genau informiert. Sie haben nur einen Schnellfieder geerbt.

Zernik.

Und ein Bild.

Betti.

Also wirklich?

Zernik.

Sakrament, san Sö aber hantig g'word'n, seit S' Ihnen auf die eigenen Füß' stell'n!

Toni.

Ah, er weiß also schon?

Zernik.

Ja — er weiß schon.

Betti.

Wo wohnst denn überhaupt?

Toni.

Beim Etthofer. Natürlich, bis ich mir meine Jung-
gesellenwohnung nimm.

Betti.

Toni, willst du net zurückkommen zu deine Eltern?

Dobler.

Inß Vaterhaus, Toni!

Toni.

Danke für die freundliche Einladung. Ich habe aber eine zu gute Erziehung genossen — nämlich eine Erziehung zur Selbständigkeit. — I will jetzt amal mein eigenes Leben erleben. Mein Gott, Vaterl, wenn meine Eltern auch immer nur für ihre Eltern g'lebt hätten — und sonst keinen Gedanken nicht gehabt hätten — da wär' i ja gar net auf der Welt!

Dobler.

Du bist a schlechter Sohn!

Toni.

Möglich, möglich — aber dafür kann i nix. Es gibt keine Ungerechtigkeit bei der Vorsehung. Die Eltern haben halt die Kinder, die sie verdienen.

Betti.

Undankbar bist!

Dobler.

Ja — undankbar!

Toni.

Ich euch — oder ihr mir? Wer hat euch denn zu Eltern gemacht? I. Wer hat euch denn das Glück gewährt, einen Sohn zu haben? I. Wer hat euch erzogen, geläutert, veredelt? I. Und wann i jetzt noch nicht ein so vollkommener Mensch bin, wie ich sein möcht', so is das nur deshalb, weil i selber noch keinen Sohn hab'. Aber das kann nicht mehr so weiter gehn.

Betti.

Sixt, Dobler, so red't er mit uns — und wir haben ihm 's Leben geb'n.

Dobler.

A verfehltes Leben!

Betti.

Mir haben ihm erzogen.

Dobler.

Verzogen haben wir ihm. Jetzt, wo i alt bin und selber verpfuscht — wo alles in mir zerstampft is und zertreten, jetzt siech' i's erst. Dazu kann ma' an Menschen net ausbilden, daß er reich bleibt. Das sixt an mir. Hätt'n m'r unsern Bub'n wenigsten's das ang'lernt, daß er mit Anständigkeit arm is und d'ran ein G'nüg'n hat. An Arbeitstier hätt' er halt werd'n müß'n. Mir hab'n aus eahn a Luxusier g'macht. Und 'n Luxus hab'n m'r ihm g'nommen. Er möcht' a fescher Zucker sein und das Schicksal spannt 'n vor'n Pflug. Komm, Betti, komm! Geh' m'r z'Haus. Mir hab'n amal an Sohn g'habt.....

Betti.

....und er is verlor'n. (Dobler und Betti gehen langsam ab.)

9. Scene.

Berni, Toni.

Berni.

No, Herr Toni, glauben Sie wirkli', daß Sie das wert sein, daß sich Ihnere Eltern um Ihnen fränk'n?

Toni.

Na ja — na ja . . . mir is's ah ans Herz 'gangen
. aber . . . ah was! Herr Zernik, Sie müß'n
net glaub'n, daß mir der Sinn für die Familie ab-
geht. Das werd' ich Ihnen gleich beweis'n.

Zernik.

Da bin ich aber neugierig.

Toni.

Ich hab' mit Ihnen ernst zu red'n.

Zernik.

Da werd' i immer neugieriger.

Toni.

Es ist weg'n der Martha.

Zernik.

Weg'n Ihrerer Schwester?

Toni.

Ja, Sie hab'n dem Madl g'sagt, daß es zu Ihnen
kommen soll.

Zernik.

Das hab' ich.

Toni.

Sie hab'n von ihr verlangt, daß sie das
Klavier stimmen soll.

Zernik.

Stimmt schon.

Toni.

Und schließlich hab'n Sie sie aufgefordert, Ihren
Buben zu unterrichten.

Zernitz.

No, was is denn da dabei?

Toni.

Also schauen Sie, Herr Zernitz, es liegt mir natürlich ferne, die Lauterkeit Ihrer Absichten zu bezweifeln. Im Gegenteil. Ich finde es sehr schön von Ihnen, daß Sie dem Mädcl, das sich durchs Leben kämpfen will, was zu verdienen geben. Aber....

Zernitz.

Aber?

Toni.

Aber die Welt is halt gar so viel schlecht und der Ruf von so an armen Ding, der is wie eine weiße Pikeetwest'n: Wann ma's anschaut — glei' is a Fleck drauf!

Zernitz.

Machen S' kane Spomponaden!

Toni.

Sie sind ein Wittiber — noch jung, noch fesch, noch riegelsam. Ja, wenn Sie wenigstens verheiratet wären — da saget i nig.

Zernitz.

Was kann denn i dafür. I heiratet glei' — wann mi Ane möcht'...

Toni.

Und dann is noch Etwas dazu gekommen, was mi veranlaßt mit Ihnen zu red'n. Sie sind doch ein Freund meines Vaters — nicht wahr?

Zernitz.

Ja.

Toni.

Sie möchten ihm nicht schaden?

Berniz.

Nein.

Toni.

Meiner Mutter doch auch nicht?

Berniz.

Fig Laudon — nein!

Toni.

Na also! Aber diese G'schicht davon, daß die Martha die Klavierlehrerin von Jhnerem Bickerl g'word'n is, die is im ganz'n Haus bered't word'n. Und die Hausfrau, die Kiedl, hat g'sagt, wann das wahr is, so wird sie meinem Vater die Wohnung kündigen.

Berniz.

Aber Sie sind ja der Bräutigam von der Paula.

Toni.

So halb und halb.

Berniz.

Da wird sie doch dem Vater von Ihnen nicht. . . .

Toni.

Sie is aber eifersüchtig auf das Mäd'l!

Berniz.

Wieso denn?

Toni.

Oder auf Ihnen. Das is ja alleseins.

Berniz.

Eiferjüchtig auf mi? Ah — da schau, da schau! Na ja — wiss'n S', daß sie ein bissl ein Aug' auf mi hat, das hab' i scho' bemerkt. Aber i hab' mir nie was denkt dabei.

Toni.

Daß Sie Ihnen nix denkt hab'n, das glaub' i, aber sie — die Kiedl, hat sich was dabei denkt.

Berniz.

No — übel is sie net.

Toni.

Das wär' halt a Biss'n für Ihnen, was? Ein Weib in der Blüte des Alters.

Berniz.

Ja, g'fall'n tät sie mir scho'!

Toni.

Und eine Witwe is sie auch. Das is eine Referenz. Ich begreife überhaupt net, wie die Leut' etwas anderes heiraten können, wie eine Witwe. Das einzige, was i beispielsweise an meiner Paula auszusetzen hab', is, daß sie keine Witwe is.

Berniz.

Ja — es is wahr, es is was ganz anderes. Aber —

Toni.

Da gibt's gar kein „Aber“.

Berniz.

Wie is sie denn g'stellt, die Kiedl?

Toni.

Sie — großartig! — Eine Figur! —

Zernik.

Ich mein' mit'n Geld!

Toni.

I sag's Ihnen ja. Sie hat 's Haus.

Zernik.

Auf so was schau' i gar net. Und gut gebaut is's.

Toni.

Wie a Dockerl!

Zernik.

I man' ja 's Haus. Sieben Fenster Front.

Toni.

Ohne Hypothek.

Zernik.

Sie — is das wahr?

Toni.

No und wie wahr!

Zernik.

No, mi verinteressiert's net. Es is nur, weil mir davon red'n. I geb' ja nix auf's Geld.

Toni.

B'sonders wann's da is.

Zernik

(nach einer Pause tiefen Nachdenkens plötzlich, als hätte er eine Eingebung empfangen).

Sie, Toni!

Toni.

Ja.

Berni.

Mir kommt ein Gedanken!

Toni (sich verstellend).

So, ja was denn?

Berni.

Aber na — na. I kann's Ihua net sag'n.

Toni.

I'weg'n was denn net?

Berni.

San S' mein Freund?

Toni.

Da frag'n S' no'?

Berni.

Also das is schön! (Er streckt ihm die Hand hin.)

Toni (schlägt ein).

Zu mir können S' Vertrauen hab'n. Wann i ah nig hab', Charakter hab' i.

Berni.

Toni — i — möcht's hab'n.

Toni.

Das Haus?

Berni.

Aber naan — aber naan. Wer redt denn vom

Haus! Es is halt. . . . i hab' mir's scho' so eingebildet, daß 's mein g'hört, wie ich 'glaubt hab', i krieg' ein Geld. Und i hab's kauf'n woll'n — meiner Seel', i hab's kauf'n woll'n.

Toni.

Die Kiedl?

Berniz.

Aber naan — aber naan. Wer red't denn von der Kiedl? Das heißt — also natürlich — wiss'n Sie, i schwärm' für Witwen. Meine Gottselige war ja ah beinahe eine Witwe. Aber segen S', lieber Toni, da is halt ein Umstand dabei. I hab' ka Gelegenheit — i hab' ka Gelegenheit, daß i mit ihr red'n kunnt, mit der Frau von Kiedl. I mein', so unter vier Aug'n.

Toni.

Wann's weiter nig is sie hat eh g'sagt, sie kommt heut a bifferl früher, weil sie Ihnen was Wichtiges sag'n will, hat's g'sagt.

Berniz.

So!

Toni.

I mein', das wichtigste wär' jekt, daß Sie Ihnen a wengerl rasier'n — es is weg'n dem Brautkuß.

Berniz.

Aha! I geh' scho'! (Er öffnert die Türe rechts und will abgehen.)

Toni (hält ihn zurück).

Reden Sie mit ihr um Gotteswill'n nichts vom Haus und vom Vermögen. Das macht sich net gut, wissen S'. Es is halt a Frauenzimmer.

Zernitz (wie oben).

Ne natürlich!

Toni (wie oben).

Und die Frauenzimmer, die wollen halt immer ihretwegen geheiratet werd'n.

Zernitz (wie oben).

Also meinetweg'n ihretweg'n!

Toni (wie oben).

Vor denen muß man die Gemeinheiten immer mit einer gewissen Noblesse machen!

Zernitz (unmutig).

Aber das weiß ich ja!

(Es klingelt draußen.)

Zernitz (reißt sich los).

Marand Josef — mir scheint, es läut't! Hat's g'läut't? Oder klingelt's mir nur so in die Ohren! I bin so aufg'regt, Toni, so aufg'regt. Wann i mir jetzt nur net das Nas'nspißl weg'schneid'! (Ab.)

Toni

(öffnet die Türe, durch die Zernitz abgegangen und ruft ins Nebenzimmer).

Und wann sie vielleicht sagt, daß sie nix hat, siß'n S' ihr net auf. Denn mit solche G'schicht'n will sie Ihnen nur auf die Prob' stell'n, das sag' i Ihnen glei'!

Zernitz (hinter der Szene).

Ah, mi fopp'n die Weiber net, mi net, i bin no' von meiner Selig'n her a g'hauter Kerl.

10. Scene.

Toni, Riedl.

Riedl (tritt leise ein).

Toni

(bemerkt es, wendet sich rasch um und ruft Zernitz zu).

Noch Eines, lieber Herr Zernitz, lege ich Ihnen ans Herz. Wenn Sie mit ihr red'n, mit der Frau Riedl, sind S' recht gut, recht lieb, recht sanft mit ihr, ja? Denn in gewisser Beziehung ist sie ein Engel und sozusagen in mancher Hinsicht ein Kind. (Er schließt die Türe.)

Riedl

(ist ob dieser Empfehlung entzückt, springt mädchenhaft auf Toni zu).

Toni, Sie sind so ein lieber Mensch, Sie können mir ein Puff'l geb'n. (Sie fällt ihm um den Hals und küßt ihn.)

Toni.

Aber Frau Riedl! Wenn das Ihrer Zukünftiger g'seg'n hätt'!

Riedl.

No? Was ist denn dabei? I bin ja Ihrer Schwiegertant. Und dann — es g'schieht eh nur seinetweg'n; Gott, was der Mensch dies'n Männern für Opfer bringen muß — es ist nicht zum sag'n. Denn das werd'n Sie doch einsehen, daß sich das nicht schießt, wenn ich so zu ihm heraufkomm' — so allanig.

Toni.

Aber wann er Ihnen etwas zu sagen hat — etwas Wichtiges! Und wenn er Ihnen bittet! Und wenn er fürchtet, daß die Paula lauscht.

Niedl.

Na ja, da hat er im Grunde recht. Seg'n S', wie g'scheit das is, daß die Paula jetzt bei der Martha lernt: Jetzt hab' i während der Lektion Ausgang.

Toni.

In 10 Minut'n müß'n Sie mit ihm fertig sein — denn dann is die Stund' zu End'! Ja, richtig, was i Ihnen g'schwind no' sag'n wollt', weil es mir grad einfällt: Wiß'n Sie, red'n Sie mit dem Zernik nig von seiner Erbschaft.

Niedl.

Aber was glaub'n Sie denn von mir?

Toni.

Bessere Leut' kümmern sich um so was nicht.

Niedl.

Aber natürlich! Is am End' nig damit?

Toni.

Ah! Was Ihnen net einfällt. Er is halt ein ältlicher Wittiber und er bildet sich ein, er muß seinetweg'n geheiratet werd'n, nicht weg'n seinem Geld. Er is eine noble Natur. Und wenn er Ihnen vielleicht sagt, daß er nig hat oder daß er nig kriegt, siß'n S' ihm nicht auf — es is nur eine Probe.

Niedl.

Ah, mi fopp'n Sie nimmer, die Mannsbilder. Sie waren der letzte, Sie Schlimmer.

11. Scene.

Vorige, Zernik.

Zernik (stürmt aus dem Nebenzimmer hervor, ohne Frau Niedl zu bemerken).

Also jetzt schau'n S' mi an, wie mir das Schafetl gut steht. (Er gewahrt, daß er Frau Niedl vor sich hat). Oha!

Niedl (in Verlegenheit).

O, Herr von Zernik!

Zernik (in Verlegenheit).

Ah', Frau von Niedl!

Niedl.

Ich — ich war so frei...

Zernik.

Das ist sehr schön von Ihnen, Frau von Niedl. Bitte, nehmen Sie Platz. Hier... oder... da... oder dort. (Er weist Frau Niedl mehrere Sitze an.)

Niedl.

Ich bin so frei. (Sie setzt sich.) Hm... der Toni hat mir g'sagt, daß Sie sein ältester Freund sind... und da hab' ich mir denkt...

Zernik (verlezt).

Sein ältester Freund? O, ich bitte, das gerade nicht, ich bin in meine best'n Jahr' nämlich. Und ich hab' noch alle meine Haar'!

Niedl.

Aber natürlich — natürlich... ich mei' ja

nur. (Nach einer Pause, mit einem leichten Seufzer.)
Schön haben Sie's da!

Berni.

Mein Gott, man tut halt, was man kann in so
einer kleinen Wohnung...

Kiedl (verlezt).

Für die dreihundertsechzig Guld'n, was Sie
zahl'n, is sie groß genug!

Berni.

Freilich — freilich. Groß genug is die Wohnung.
Ha — ha! Ja, das muß man sagen: groß genug.

Toni.

Die Herrschaften werden mich entschuldigen.

Berni.

O — bitte!

Toni.

I hab' nämlich dem Fräulein Paula was Wichtiges
zu sagen.

Kiedl.

O — bitte!

Toni (ab).

12. Szene.

Berni, Kiedl.

Kiedl.

Berliebte Leut', die hab'n Eins dem Andern immer
gar so viel Wichtiges zu sag'n.

Zernix.

G'wiß reden s' nachher von der Liebe.

Kiedl.

Das is ganz gut möglich.

Zernix.

Hm — hm!

Kiedl.

Hm — hm!

Zernix.

Es ist...

Kiedl.

Wie meinen?

Zernix.

Was haben S' denn heut zu Mittag 'gessen?

Kiedl.

A Nudlsupp'n, a G'selcht's mit Sauerkraut und an' Apffelstrudl.

Zernix.

Ein G'selcht's mit Sauerkraut und ein Apffelstrudl? No ja. Da haben wir ganz denselbigen G'schmack! He — he!

Kiedl.

Wie geht's denn dem lieben, guten Bickerl? I sag' Ihnen, der Bub schaut Ihnen ähnlich; wie aus'n G'sicht is er Ihnen g'schnitt'n. Ein fescher Kerl is er. Mein Gott, der Toni, der schwärmt ja von dem Kind!

Zernix.

Mein Bickerl lernt auch sehr brav. Der Etthofer is sein Lehrer. Ja. He — he!

Niedl.

Gar so viel aufg'weckt is er. Ja. Hm!

Zernik.

No ja — das hat er halt vom Batern. He — he!

Niedl.

Er hat gestern ein bisserl Kopfweg g'habt. Nicht? Mein Gott, die ganze Nacht hab' i net schlafen können weg'n dem Kind! Hm!

Zernik.

Kopfweg? Der Bickerl? Aber ka Idee! Das is a g'sundes Ban. A Bua mit an' Kern halt. Er is von einer gut'n Rass', mei Rass'. He — he!

Niedl.

Gar so viel herzig is er halt. Weil's wahr is! Hm!

Zernik.

Also das is ganz natürli'. I bitt', wann's den Batern anschau'n. He — he! Aber i glaub' gar, Sie woll'n mi gar net anschau'n, meine Gnädige. Sie schlag'n die Augen nieder. Das is mir ein Beweis — he — he — von Ihrer innerlichen Sympathie! He — he!

Niedl.

Aber Herr Zernik!

Zernik.

Na ja, versteht si', versteht si' — Sie müssen ja rot werd'n. Das is so die Vorschrift. Meine Selige, die is bei der selbigen Gelegenheit ah rot g'word'n. Vielleicht no' a bisserl röter. Und wann S' mi ah net

anschau'n woll'n — i schenir mi net, i schau Zhner an; i hab' mehr Übung. Und wann i Zhner anschau, da muß i Zhner a sag'n: Es hat si' bei mir was entwickelt. Da drin'. In mein Herzerl drin'. No bei-
nand bin i no'. Gott sei Dank. I hab' sozusag'n ein angenehmes Außeres. A Stellung hab' i ah — he -- he!

Riedl.

Aber Herr von Zernitz — Sie brauchen s' ja net — hm!

Zernitz.

Ah Sie glauben weil Sie a reiche Frau san, dessentweg'n. — Dh na! Das geht mi gar nix a. Sie sind eine Dame, was mir g'fällt und ich schau nur da drauf. Für meinen Pub'n hab'n S' ah a Herz. Mir pass'n also z'samm. Sie sag'n nix? Versteht si' — versteht si'! Meine Selige, die hat bei der selbigen G'legenheit ah nix g'sagt. No' weniger sogar. Also Frau von Riedl — Sie seg'n — i bin net a Mensch, was außs Geld geht. Im Gegenteil. Ich bin a Feind des Kapitals. Das Haus is net belastet — net wahr? Denn Hypotheken kann i net ausstehen bei die Frauenzimmer — He — he!

Riedl.

Herr Zernitz — i muß Ihnen do' sag'n — wenn i Zhna heirat' — nachher verlier' i meinen Hausanteil. Hm!

Zernitz.

Aber meine Gnädige — z'weg'n was erzähl'n S' mir denn überhaupt solchene Sachen? He! He!

Riedl.

No ja — Sie frag'n ja danach in einer Tour!

Zernik.

J? Aber das fällt mir ja gar net ein! Wann S' mi' heirat'n, Frau von Riedl und Sie verlier'n dessentweg'n was — also da bringen S' mir halt ein Opfer. Und das tun S', weil Sie seggen, daß i ka Mensch bin, was auf's Geld geht.

Riedl.

Aber i bitt' — i geh' ja ah net aufs Geld!

Zernik.

Ja — i siech scho' — i siech scho' — mir san halt zwa verwandte Naturen. — Und vom Geld red'n, wann die Herzen — also das bringt unserans gar net z'samm.

Riedl.

Mein Gott — man weiß ja — Ihnere Erbschaft —

Zernik.

Reden wir nicht davon. J nimm's gar net an. Das paßt net zu meine Ansichten. Aber den Zins von Ihrem Haus, den werd'n m'r scho' einkassieren. Auch ein bisserl steigern kann man die Parteien. Pardon — wie heißen S' denn mit'n Bornam', weil i das jekt wissen muß?

Riedl.

Karoline!

Zernik.

Karoline — ich liebe dich! —

Riedl.

Aber Herr von Zernik — was fällt Ihnen ein? Das geht so g'schwind bei Ihnen —

Zernitz.

Frag' meine Selige, Vinerl, bei der is's no' g'schwinder 'gangen. Aber i war unschuldig dran.

Niedl.

Na, Vickerl, san Sö aber schlimm!

(Zernitz und Frau Niedl küssen einander.)

Zernitz.

No alsdann! Gut war's. I heirat' aus Liebe — das hätt' i mir gar net zu'traut.

13. Scene.

Zernitz, Niedl, Toni.

Toni (steckt den Kopf zur Thür herein).

Zehn Minut'n sind abg'laufen. Noch ein G'spräch g'fällig?

Zernitz.

Aber na. Kommen S' nur herein.

Niedl.

Wir haben eine Überraschung für Ihnen.

Toni (tritt ein).

Da bin ich aber neugierig!

Zernitz.

Herr Toni, da stell' ich Ihnen meine Braut vor.

Niedl.

Und ich stell' Ihnen meinen Bräutigam vor.

Toni.

Aber . . . aber hören S' — ich bin ganz starr vor Staunen. Wie is denn das auf einmal g'schehen?

Berniz.

Wie halt auf einmal die Liebe kommt.

Toni.

Was wird denn da die Paula dazu sag'n?

Niedl.

Ja, die Paula! Natürlich, der muß ich das gleich erzählen. Na, die wird spiz'n, wenn ich ihr sag', daß ich auch Braut bin. (Ab.)

14. Szene.

Berniz, Toni.

Berniz (ausrufend).

Toni! Das haben Sie glänzend gemacht!

Toni.

Ich mach' Alles glänzend!

Berniz.

Beim Nachtmahl trinken wir Bruderschaft.

Toni.

Wenn Sie woll'n, können wir glei' per Du sein.

Berniz.

Ja, das is g'scheiter, denn i sag' Ihnen leichter: Du bist ein Lump als . . .

Toni.

Als: Sie sind ein Esel.

Zernik.

Also abg'macht! (Er streckt Toni die Hand hin.)

Toni (schlägt ein).

Abg'macht! Aber jetzt, wo wir per Du sind, lieber Zernik, da hätt' ich mit dir ein ernstes Wort zu reden!

Zernik.

Schon wieder?

Toni.

Ich werd' halt ernst.

Zernik.

Jetzt hab' ich ja scho' a Frau!

Toni.

Aber ich hab' noch keine.

15. Scene.

Vorige, Martha.

Martha.

Guten Abend!

Toni.

Sapperment, muß mir die grad jetzt in die Duer kommen.

Zernik.

Guten Abend, Fräul'n!

Toni (kurz).

Grüß' Gott!

Bernih.

Ich bitt' — da is das Klavier.

Martha.

Ich danke! (Sie beginnt Akkorde zu greifen.)

Bernih.

Na — also Toni — was hast du mir zu sag'n?

Toni.

Komm' in das andere Zimmer. Die Musik macht mich nervös.

Martha.

Ich kann ja warten mit dem Stimmen. (Sie läßt die Hände von den Tasten gleiten.)

Toni.

Was ich dir zu sag'n hab', das braucht nicht Jeder zu hör'n!

Bernih.

O bitte, das Fräulein Martha is aber nicht a jede. Wann du von mir was Anständiges verlangst, so kann sie es hören. Und wann's net anständig is, nachher brauchst es net zu verlangen.

Toni.

O Pardon! Meine Angelegenheit is vollständig korrekt. Du bist jekt der Bräutigam der Frau Kiedl.

Bernih.

Das bin ich.

Martha (liebenswertig).

Ah, gratuliere, gratuliere!

Berniſ.

Danke ergebenſt!

Toni.

Die Frau Riedl macht ihre vormundſchaftliche Zuſtimmung zu meiner Verbindung mit ihrer Nichte Paula von deiner Meinung abhängig.

Berniſ.

Das g'fällt mir ſehr gut von meiner Zukünftigen.

Toni.

Alſo ich bitte dich hiemit feierlich um die Hand des Fräuleins Paula Riedl.

Berniſ.

Aber geh', Toni, das kann doch net dein Ernſt ſein?

Toni.

Warum denn nicht?

Berniſ.

Sieh, Toni, da ſiſt deine Schweſter.

Toni.

Das ſeh' ich.

Berniſ.

Sie iſt ein Mäd.

Toni.

Das denk' ich mir.

Zernitz.

Aber sie arbeitet doch. Weißt du, was das heißt: arbeiten? Nein! Also — ein solcher Mensch hat net das Recht, daß er heirat't.

Toni.

Geh', Zernitz, mach' keine G'spaß jekt. Du kennst mich — also....

Zernitz.

Aber eben drum, eben weil ich dich kenne, also da sag' i natürlich: nein!

Toni.

Du sagst: nein? Du?!

Zernitz.

A jeder, der di kennt, mein Lieber, saget dasselbe. Also beispielsweise, Fräul'n Martha.... Sie hab'n gehört, um was es sich handelt.

Martha.

Ja.

Toni.

Es handelt sich um mein Lebensglück.

Zernitz.

Fräul'n Martha: auf Ehr' und Gewiss'n! Kann ein ehrlicher Mann dem Mensch'n da ein braves Mäd'l geb'n?

Martha (senkt den Blick und schweigt).

Zernitz.

Also da hast es!

Toni.

Die eigene Schwester!

Berni.

San m'r aufrichtig: i kann di gut leid'n, denn i spiel' gern mit dir Tarok, du bist a liaber Kerl, a aufg'weckter Kopf bist — aber du bist ah an richtiges Wiener Früchtl, halb unreif — halb verfäult. Und wenn's auf mi ankommt — von mir kriegst du das Mäd'l net.

Toni.

Also i hab' di zum Onf'l g'macht — und zum Dank dafür verweigerst du mir die Nichte.

Berni.

Mein lieber Toni, i bin a schlichter Mann aus dem Volk. I hab' immer meine Pflicht 'tan und i tu's auch jetzt.

Toni.

Die Pflicht — ha — ha!

Berni.

Und desweg'n kann i einen... einen Hallodri, wie du Aner bist, net in die Familie eindringen lass'n.

Toni.

Gut, mein Lieber, gut! Dann werd' i di ah in die Familie net 'neinlass'n. Gibst du mir nicht meine Braut, so nehm' ich dir die deinige.

Berni.

Blamier' di net. Sie geht net mit dir. Wir hab'n uns so gern.

Toni.

Was? So gern? Sag' ihr einmal, daß du nur an Schnellieder g'erbt hast, dann wirst du schon sehn, wie gern sie di hat.

Berniſ.

Alleseins — i hab' sie gern!

Toni.

Wenn sie heiratet, hat sie nix als die Nutznießung von der Haushälfte — diese selbst fällt an die Paula.

Berniſ.

Nix als die Nutznießung?

Toni.

Ah, net wahr, das geht dir in die Nasen! Mir gegenüber da bist du a Pflichtenritter. Aber bessere Leut', die verlangen die Anständigkeit nicht nur von den anderen, sie sind auch selber anständig. Deine Heiratsg'schicht' is nix als a Schwindel. Das muß i am best'n wiss'n. Denn i hab' sie eing'sädel't!

Berniſ.

Und justament! I nimm sie auch mit der Nutznießung.

Toni.

Wann sie di nimmt! I hab' die Seifenblas'n in d'Luft steigen lass'n, i kann s' a mit'm Finger zerdruck'n. Und das wird g'schehn. Denn gegen an Unrecht muß der Mensch sich wehren!

Berniſ.

Na Unrecht will i dir net tun. Fräul'n Martha — zu Ihnen hab' i Vertrauen. Dieser Mensch hat

keinen Kredit bei mir. Aber wenn Sie für ihn gutstehen, wenn Sie mir sag'n, Sie hoff'n, er wird ein braver Kerl, der ein Mäd'el glückli' macht, dann meinetweg'n — dann....

Martha (erhebt sich).

Sie legen alles in meine Hand?

Zernik.

Ja.

Martha.

Ich dank' Ihnen, Herr Zernik. Sie werd'n Ihnen in mir nicht täusch'n. Ich möcht' mich aber auch in Ihnen nicht täusch'n. Sie hab'n a harte Schul' mitg'macht. Sie hab'n ehrliche Arbeit hinter Ihnen. Lass'n S' Ihnen von meinem Bruder net zu was Schlecht'm anstiften! Die bessern Leut', das sind nicht diejenigen, die besser ess'n, oder besser wohnen, oder besser ang'zog'n sind; die bessern Leut', das sind auch nicht diejenigen, die bessere Köpf' haben und die andern besser ums Ohr hau'n. Die bessern Leut', die echt'n, das sind die bessern Mensch'n. Handeln S' wie ein besserer Mensch und reden S' dort, wo es sein muß, ein aufrichtiges Wörtl.

Toni (giftig).

Martha, wann er das tut, meiner Sir.....

Martha (spitzig).

Dann hast du keine Waffe gegen ihn in der Hand, nicht wahr?

Zernik (ergriffen).

Fräul'n Martha, Sie sind ein besseres Mäd'l. Ich werd' Ihnen folgen. Und glei' ah no'. (Ab.)

16. Scene.

Toni, Martha.

Martha.

Na also, Toni — wie g'fällt dir denn das, daß wir uns jetzt so gegenüberstehen? Nicht wahr, gestern, wo du mich so beleidigt hast, so 'kränkt hast, so gedemütigt hast, gestern hast du dir net 'denkt, daß i di heut packen kunnt und dud'n.

Toni (kleinlaut).

Aber Martha — du wirfst dich doch net an mir rächen woll'n?

Martha.

Vielleicht schon — aber auf meine Art halt.

Toni (einschmeichelnd).

Auf deine Art — das heißt, du wirfst dem Zernitz sag'n, daß du für mich gutstehst. Das kannst du — wirklich. Ich bin nicht schlecht. Nur ein bisserl charakterlos, ein bisserl verdorb'n, ein bisserl vergnügungsfüchtig und ein bisserl leichtsinnig. Das is mein einziger Fehler. Schau' nur eini in die Seelen der besseren Leut'. Da kommst du bei einem jeden auf was — i sag' net auf Sach'n, — auf Sacherln. No und mehr hab' i mir a net vorz'werf'n. Nur, daß ich es eingesteh'. Andere tun das net. Also i veracht' mi eh — das is der erste Schritt zur Besserung!

Martha.

Du hast noch einen langen Spaziergang bis hin.

Toni

(etwas gereizt, weil seine Liebenswürdigkeit nicht verfängt).

Wenn du mir jetzt einen Strich durch die Rechnung

machst, dann fang' ich den Weg gar nicht an, dann werd' ich erst recht ein Lump. Und das is nachher deine Schuld!

Martha.

Ui Jegerl! Und deine Schulden — sind die am End' auch meine Schuld?

Toni (zuckt die Achseln).

Meinst, i hab's net satt, von meine Ehrenwörter zu leb'n? Aber es is halt net anderst! Zuerst muß der Mensch a Geld hab'n — nachher kann er anständig sein.

Martha.

Zuerst muß der Mensch anständig sein, ob er a Geld hat oder kans. Hättest was g'arbeitet!

Toni.

I hätt' eh woll'n. Aber die Mutter hat allerweil g'sagt, i bin a Schenie. No — und a Schenie, hab' i m'r denkt, braucht nie was z'learna.

Martha.

Das is sehr schenial. Viel versproch'n hast allerweil — aber g'halt'n hast wenig.

Toni.

I hab' halt zu allem Anlagen...

Martha.

Aber brauchbar bist zu nir. Net amal zum Ehe-mann. Wenn du wenigstens a Stellung hättest.

Toni.

Wenn i die Paula hab', werd' i mir ane such'n. I werd' sogar arbeit'n. Ja. Du wirst sehn, i kann

auch anständig sein, wann es mir was tragt. Mit der Unanständigkeit hab' i eh nix aufg'steckt. Es is aber auch eine Schmutzkonkurrenz in dem Artikel, der Markt is überschwemmt und Eindringlinge verderb'n die Preise.

Martha.

Ja — hast denn das Mäd'l überhaupt gern?

Toni.

Ob ich s' gern hab'! O! Also, daß ich die Wahrheit sag', erst war es Geld und Liebe gemischt. Aber das Geld vergeht, — die Liebe besteht. Du — Martha, wann i die Paula hab', da krieg'n die Eltern bei mir ihr Plazerl. Das Glend hat die Zwei ja schon klanwunzig g'macht, der Vater braucht nur sein Winklerl beim Ofen und die Mutter nur a Polsterl für ihre grauen Haar' — gelt?

Martha.

Ja, wann i dir nur glaub'n könnt'! Aber das is es halt. Was du redest, das is no lang net das, was du tuft. Sag' mir amal einen gut'n Zug von dir, sag' mir', wann und wo du a Herz, a G'fühl bewies'n hätt'st.

Toni.

Wann? Diese Nacht. Wo? Beim Etthofer.

Martha.

Beim Etthofer?

Toni.

Er hat mir einen Unterstand 'geb'n. Auf seinem Divan, da hab' i g'schlaf'n. Auf amal, mitt'n in der Nacht, da hör' i, wie er seufzt, wie er stöhnt, wie er ächzt.

Martha.

Mein Gott!

Toni.

Ich hab' dir rein 'glaubt, seine letzte Stund' is da!

Martha.

No — und....?

Toni.

No und da bin i aufg'stand'n und hab' a Licht g'macht.

Martha.

Und?

Toni.

Ich bin zu ihm 'gangen und hab'n g'fragt, was ihm fehlt.

Martha.

Was hat er g'sagt?

Toni.

Er hat g'sagt, es fehlt ihm nir....

Martha (mit unterdrücktem Jubel).

Na also!

Toni.

Und dabei hat er g'want wie ein Kind.

Martha (mit unterdrückten Tränen).

Aber geh'!

Toni.

Nachdem hat er mir erzählt, was ihm g'scheg'n is.

Martha (dem Weinen nahe).

Was denn?

Toni.

Was du ihm an'tan hast halt!

Martha (im Tone der Verzweiflung).

Toni!

Toni.

Statt daß ich g'schlaf'n hätt', hab' i ihm die ganze Nacht Trost zug'sproch'n, dem armen Kerl!

Martha (schluchzt).

Toni.

Ja, sag' mir nur, wie kommst denn du überhaupt dazu, daß du da den Sittenrichter spielst. — Du hast den Mensch'n ja infam ang'log'n!

Martha.

???

Toni.

Dein Herzerl zerspringt vor lauter Liab und du hast ihm g'sagt, daß du ihn net magst.

Martha (aufgelöst in Schmerz).

Das is weg'n die Sparkassabücheln. Die Mutter hat ihm g'sagt, ich hab' ein Geld. Ich hab' ihm nicht anschwindeln woll'n. Ich hätt' ihm ja g'stand'n, daß ich nichts hab'. Aber ich hab' die Mutter keine Lügnerin heiß'n woll'n. So hab' ich ihm halt g'sagt, er soll mich in Fried lass'n.

Toni.

Martha, das Leben is es nicht wert, daß man es so ernst nimmt. Sei nicht dumm und verscherz' dir dein Glück net — und gönn' auch mir das biss'l Sonnenschein, das mir der liebe Herrgott gibt. Ich

werd' dir dadurch dankbar sein, daß du noch einmal stolz sein darfst auf deinen Bruder. So sag' — krieg' i die Paula?

Martha (trocknet sich die Augen und sagt mit Festigkeit).

Wann das wahr is, daß du mit'n Etthofer so lieb warst.

Toni.

Aber wann i dir's sag'!

Martha.

Dir glaub' i nix. Da muß i erst den Etthofer frag'n.

Toni.

Den Etthofer willst frag'n? Ah — so! No — gewöhnlich kommt er um die Zeit her.

Martha (erschrickt).

Was? Daher kommt er?

Toni.

No natürlich! Er gibt dem Bickerl ja Lektionen.

Martha. (außer sich).

Das hab' i ja net g'wußt. I muß fort! (Es klingelt.)

Toni.

Brauchst keine Angst zu hab'n. Heut kommt er nicht. Er is zu nervös.

17. Szene.

Vorige, Viktor.

Viktor

(mit Büchern und Schulheften; er spricht zur Türe hinaus).

I bitt', Herr Lehrer, kommen S' nur da herein!

Martha.

Jessas — Jessas! (Sie stürzt zum Klavier und beginnt es aus Leibeskräften zu stimmen.)

Viktor (wie oben).

Nur a Klavierstimmerin is da.

Toni.

Das macht nix!

18. Szene.

Vorige, Etthofer.

Etthofer.

Guten Abend!

Toni.

Grüß di Gott, Etthofer! No wie geht's denn?

Etthofer.

Dank' schön. Ein bisserl besser. Toni — i sag' dir's, wann du mir heut' Nacht net Trost zug'sproch'n hätt'st — ich weiß net — also was da g'scheg'n wär'!

Toni.

Den Kopf in d'Höh', Etthofer! Dst is ein Korb so groß, daß — mehrere Kinder drin Platz haben. Und das is nachher ein sogenannter Kinderkorb. Servus allerseits! (Ab.)

19. Szene.

Martha, Viktor, Etthofer.

Etthofer.

No, Biderl! (Er streichelt Viktor die Wange.)

Viktor.

Haben Sie aber kalte Händ', Herr Lehrer!

Etthofer.

Bist fleißig g'wes'n?

Viktor.

Aber freilich!

Etthofer.

Alsdann, gehn m'r's an. (Er nimmt das Heft zur Hand.) No also — das is ja ganz brav!

Viktor.

I bitt', i kenn' mi no' net aus mit die Dezimalbrüch'!

Etthofer.

Mit den Dezimalbrüchen?

Viktor.

Die sind gar so viel schwer, Herr Lehrer.

Etthofer.

Also zeig' her. Fünfundzwanzig Ganze, vier, sechs, sieben — viermal vier ist sechzehn — achtundzwanzig — vierundfünfzig — also stimmt ja!

Viktor.

Bitt', das andere hab' ich in der andern Theken. Die liegt am Klavier.

Etthofer.

Rechne nur weiter. I hol' mir's schon selber. (Er geht zum Klavier und erkennt Martha.) Ah! (Zu Viktor.) Addier' alles zusammen. Fräul'n Martha!

Viktor.

Bitt', i bin scho' fertig!

Etthofer.

Wie is denn das Resultat?

Viktor.

Bitt', achtundvierzig Ganze, vier, neun, zwei —

Etthofer.

So, mach' jetzt die zweite Aufgabe allein. Fräulein Martha — ich war gestern abends noch einmal bei Ihren Eltern. Man hat Sie verleugnet. Sagen Sie mir, warum? Warum war das?

Martha (läßt die Hände in den Schoß sinken).

Etthofer.

Sie schweigen? Ich bitt' Sie nur um ein gutes, liebes Wort!

Martha.

Lassen Sie mich, es ist besser so!

Etthofer (nach einem Blick auf Viktor).

Nein — sagen Sie mir nur das Eine: warum haben Sie mich gestern nicht sehen wollen?

Viktor.

Bitt', i bin schon fertig!

Martha (greift Akkorde).

Etthofer.

Rechne nur weiter! --

Viktor.

Bitt', die Summe is siebenundneunzigtausend= achthun —

Etthofer.

Falsch — ganz falsch! Rechne noch einmal!

Viktor (rechnet wieder).

Etthofer.

Fräul'n — krieg' ich keine Antwort auf meine Frag'?

Martha.

I war net z'Haus. (Sie greift wieder Akkorde.)

Viktor.

Bitt', Herr Lehrer, es is ganz richtig.

Etthofer (hört nicht auf Viktor).

Sie waren nicht zu Haus? (Zu Viktor.) Rechne anders!

Viktor.

Bitt', Herr Lehrer, wann ich anders rechn', fall' ich durch.

Etthofer.

Macht nix. Du mußt das Alles noch einmal rechnen. Aber dort drinnen. Denn da stört dich das Klavierspiel.

Viktor (weinerlich).

Meinetwegen. Es kommt mir aber doch nig anderes heraus. Gott — wenn ich nur schon groß wär'! (Ab.)

20. Szene.

Martha, Etthofer.

Etthofer.

Sind Sie nicht so grausam, Martha. Schauen S', die ganze Nacht hat es in mir g'stürmt. Und etwas in mir hat mir zug'rus'n: du darfst sie nicht lass'n — und wann sie sich noch so sehr wehrt. Und ich will dich auch nicht lass'n. Ich kann's nicht!

Martha (erhebt sich).

Herr Etthofer — i hätt' Ihnen was zu sag'n. Aber... aber Sie müß'n Ihnen auf den Sessel da setz'n.

Etthofer (setzt sich und sagt trübselig lächelnd).

Mir scheint, Sie woll'n mich jetzt sitz'n lass'n!

Martha (lustig).

Wär's Ihnen denn lieber, wenn ich Ihnen steh'n laß'? No also! Und jetzt müß'n Sie mir Ihr Ehrenwort geb'n, daß Sie den Platz nicht verlass'n, bis ich es Ihnen erlaub'.

Etthofer.

Na also — mein Ehrenwort!

Martha.

Also, Herr Etthofer — Sie haben dem Toni erzählt, daß ich Ihnen g'sagt hab', ich mag Ihnen nicht.

Etthofer.

Ja.

Martha.

Der Toni hat mir g'sagt, daß ich Ihnen ang'log'n hab'. Also — ich muß Ihnen sag'n... ich muß Ihnen sag'n.... der Toni hat Recht!

Etthofer (springt auf).

Martha! Meine Martha!

Martha.

Was is denn mit'n Ehrenwort?

Etthofer (setzt sich).

Richtig!

Martha.

Wenn ich Ihnen — ang'log'n hab' — so war das weg'n den Sparkassabüch'ln. Ich hab' nig, gar nig. Mein armer Vater hat seinen Post'n verlor'n. Er hat das Geld verbraucht.

Etthofer.

Aber die Mutter hat mir doch....

Martha.

Die Mutter... die Mutter weiß halt von nig.

Etthofer.

Ah so is das!

Martha.

Wann ich Ihnen also heirat', nachher kommt unser Elend vielleicht über Ihnen. Das kann ich Ihnen nicht antun — das bring' ich nicht übers Herz.

Etthofer (springt auf).

Aber Martha — das is ja nicht möglich, daß wir auseinandergehn weg'n dem bissl Geld?

Martha.

So machen S' doch die Augen auf, Herr Etthofer. Vor d'Leut', da können ja meine Alten machen was s' wollen. Mein Gott, die Mutter glaubt halt, wann s' also tuat als wia, nachher wird scho' a Graf kommen; aber Ihnen, Ihnen muß i do' an reinen Wein einschicken. Und dessentweg'n sag' i Ihnen, nehmen S' mi net, sonst bin i Ihrer Unglück, sonst zerstör' i Ihnen Ihr Leb'n, sonst bin i für Ihna Sorg' und Not und Jammer. Und wann a Schwarm von Sorgen uns um den Kopf brummt wie die Mücken, weiß man's, ob die Liab da nicht davonfliegt! Das Berhängnis wär' i für Ihna, was si' anklammert an Ihna und Ihna abziagt, bis mir alle Zwei versinken und ertrinken und untergehn!

Etthofer.

Nix — nix! Und i sollt' di am End' allanig lass'n in so an hart'n Leb'n? Ganz allanig? Und justament — jetzt waß i Alles — jetzt wird erst recht g'heirat't! A Mann, der muß einer Gefahr ins Auge schau'n. Was i hab', das teil' i mit dir. Und gut is.

Martha.

Na und na! Wann du net verzichten willst — es is schön von dir. Aber dann muß halt i die G'scheite sein, dann muß halt i die Starke sein. Daß du meinetweg'n tät'st, was du deinetweg'n bereuen müßtest — na, das mag i net. Kümmer' di net um mi. I bin jung, i bin g'sund, — i werd' m'r scho' helfen — so oder so. Derweil hab' i ka Recht net auf a Glück. I hab' Pflichten. Aber wann i amal soweit bin, daß i dir sagen kunnt, jetzt kannst mi

nehmen — und wann's du no' ledig bist — nachher kannst mi heirat'n. Und wenn mir nachher ah schon alt san, so alt, daß mir nimmer lang mitanander leben können — no so werden mir halt heiraten, daß mir mitanander sterb'n.

Etthofer.

Also jekt, mein Fräulein — jekt sek'n Sie Ihnen daher — jekt werd' ich Ihnen was sag'n.

Martha.

Also gut. (Sie setzt sich.)

Etthofer.

Mein Fräulein — Sie sind der bravste Kerl, der mir im Leb'n begegnet is. Ihnen lass' — Ihnen lass' i net siz'n — und wann i z'grund geh'!

Martha (springt auf).

Du willst den Kampf also doch aufnehmen? Na also! Na also! I hab' 'tan, was i nur im Stand g'wes'n bin. Aber jekt — jekt kann i mir nimmer helf'n! (Sie fliegt an seine Brust.)

Etthofer (sie umschlingend).

Wir werd'n fest zusamm'halt'n — in Leid und Freud — gelt?

Martha.

Ja, du lieber — du guter Mensch du! Net wahr, wenn die Armut die Kraft hätt', daß sie uns trennt — ja, was wär' denn dann? Da wär'n wir ja no' viel ärmer!

21. Szene.

Vorige, Viktor.

Viktor (schwingt das Heft).

Herr Lehrer, i hab' die Prob' g'macht — es stimmt!

Martha.

Aber ja? Es is Alles in Ordnung!

Der Vorhang fällt.

Schluß.

Julius v. Gans-Ludassy:

„Der goldene Boden.“

Volkstück in vier Akten.

Der **Berner Bund** schreibt in seiner Nummer vom 15. Juni 1902:

Das Wiener Regierungsstatthalteramt hat die Aufführung dieses vom deutschen Volkstheater in Wien angenommenen Stückes untersagt. Da das Stück nirgends die Moral verletzt und keine Unanständigkeiten darin vorkommen, so kann dieses Verbot nur politischer Natur sein. Die Behörde fürchtet ein Volkstück, das die Notlage der kleinen Handwerker in unverhüllter Blöße aufzeigt. Da dies aber in dem Proletarierdrama auf ebenso meisterhafte Weise geschieht, wie Hauptmann in seinen „Webern“ die Zustände des schlesischen hungernden Proletariats dargelegt hat, so müssen die öffentliche Meinung und die Kritik sich voll und ganz auf die Seite des Verfassers stellen und man kann nur bedauern, daß ein so ernstes, gutes, die sittlichen Fundamente

der menschlichen Gesellschaft nicht etwa erschütterndes, sondern im Gegentheil stützendes dramatisches Werk gerade denjenigen Bühnen entzogen bleibt, für die es, da es im Wiener Dialekt geschrieben, in allererster Linie bestimmt ist. Der Titel — vom „goldenen Boden“, den das Handwerk haben soll — ist natürlich ironisch gemeint. Einst hatte es goldenen Boden; in unserer Zeit haben die gewaltigen Etablissements der kleinen Handwerker wenigstens in vielen Geschäftszweigen erdrückt. Hier handelt es sich um die Schneiderei, in welcher den Kleinbetrieb der Zuschneider, der Flickschneider u. s. w. gegenüber den großen Konfektionsgeschäften nicht mehr recht bestehen kann. Das scheint ja nun ein verzwickt prosaisches Thema für ein Theaterstück, das doch sozusagen immer noch zur Poesie im weitesten Sinne gerechnet werden will. Aber es kommt immer nur darauf an, wie ein scheinbar prosaischer Stoff behandelt und wie die in ihm möglichen poetischen Elemente entwickelt werden. Und da hat der Verfasser Vorzügliches geleistet, dies namentlich durch den Hauptcharakter, den redlichen und gutmütigen Schneider Peter Wimmer, der sein Lebtag von den stärkeren Individuen, mit denen er zu tun bekam, zerrieben wurde, ohne doch seine idealistische Rechtschaffenheit aufzugeben. Hierzu kommt seine zärtliche Liebe zu seiner Tochter Leni, die ihm von einem gewissenlosen Streber, dem den Mantel nach dem Winde drehenden und hiedurch Karriere machenden Zuschneider Anton Tichtl, verführt wird. Im dritten Akt erlangt nun der gutmütige

Wimmer ohne sein Zutun die Macht, diesen Tichtl furchtbar strafen zu können. Wimmer nämlich allein weiß, daß Tichtl, der des Mordes der Konfektionsgeschäftsinhaberin Brandstetter verdächtig geworden, diesen Mord nicht begangen hat. Durch ein Wort kann er den Verführer seiner Tochter entlasten; schweigt er, so ist Tichtl verloren. Es ist im höchsten Grade interessant, wie dieses Machtbewußtsein den sein Lebtag von aller Welt mit Füßen getretenen Wimmer eine Zeitlang trotz seiner Redlichkeit und angeborenen Gutmütigkeit überwältigt und in Versuchung führt, den schlechten Menschen zugrunde gehen zu lassen. Als aber die Leni selbst für Tichtl sich verwendet und dem Vater erklärt, sie gehe ins Wasser, wenn er nicht spreche und die Gerichte aufkläre, da gibt Wimmer seine Rache auf und es ist einige Aussicht, daß der durch die furchtbare Gefahr erschütterte und gebeßerte Tichtl nach der Freisprechung die Leni heiraten wird. Das in den zwei letzten Akten überaus spannende Stück schließt somit mit etwas hellerer Perspektive, ohne daß hiedurch die Grundstimmung der Dichtung und die Idee des hoffnungslosen Kampfes der Kleinen Leute mit den ihnen überlegenen Lebensmächten des Großkapitals und der ausbeuterischen Industrie irgendwie gefährdet würde.

Das Volksstück Julius v. Ganz-Ludassys vermeidet jede Phrasologie, jedes falsche Pathos; dagegen kommt in den natürlichen Reden der Personen oft der lebhafteste Humor zur

Geltung, der dem österreichischen Volke eigentümlich ist. Und wenn ein paar Stellen sentimental klingen, so ist auch das in Ordnung; denn das Volk ist sentimental. Kurz, „der goldene Boden“ ist ein gesundes, kernhaftes Werk, das man nur loben kann.







University of
Connecticut
Libraries



39153024528228

